Klaus Kuhl
Erstellt 23.12.2008

Was geschah in Kiel am Abend des 3.11.1918?

Neue Erkenntnisse zum Zusammenstoß zwischen kaisertreuen Patrouillen und aufbegehrenden Demonstranten

Werkstattbericht

Eine Gedenktafel der Arbeiterwohlfahrt an der Ecke Feldstraße Langer Segen erinnert an das Ereignis. (Foto K. Kuhl, 2007)
Die Tafel wurde von dem Flensburger Bildhauer Hilger Schmitz im Jahr 1994 gestaltet. Inzwischen wurde das Gebäude der Arbeiterwohlfahrt abgerissen und die Gedenktafel befindet sich jetzt an dem dort neu errichteten Ärztehaus.

Inhalt

1. Abkürzungen ... 3
2. Zusammenfassung ... 4
3. Summary ... 5
4. Einleitung ... 6
5. Der von Dähnhardt als wahrscheinlich angesehene Ablauf der Ereignisse ... 7
6. Dähnhardts Ergebnisse müssen ergänzt und neu bewertet werden ... 8
7. Möglicher Ablauf unter Einbeziehung der neuen Unterlagen ... 9
8. Ablauf im Einzelnen ... 10
9. Kurzbeschreibung der verwendeten Quellen ... 14
10. Diskussion der Aussagen von Berichten und Zeitzeugen ... 17
11. Offene Fragen ... 19
12. Texte ... 25
    - *12.1. Bericht Leutnant d.R. Oskar Steinhäuser, 20.1.1919* ... 26
    - *12.2. Bericht Leutnant z.S.d.R. Karl Weiß, 28.11.1918* ... 29
    - *12.3. Bericht der Kriminalbeamten Wischmann und Prochnow, 4.11.1918* ... 31
    - *12.4. Bericht der Kriminalbeamten Kölsch und Hager* ... 33
    - *12.5. Bericht des Hauptmanns d.R. Ahrens, 6.12.1918* ... 35
    - *12.6. Kriegstagebuch der Kommandantur 1.-5. 11.1918* ... 38
    - *12.7. Telegramm Chef Ostseestation an Marinekabinett, Admiralstab, Seekriegsleitung* ... 39
    - *12.8. Beitrag Konteradmiral a.D. Küsel, nach 1933 geschrieben* ... 40
    - *12.9. Bericht von Leutnant Kurt Esmarch, 1919* ... 42
    - *12.10. Aussagen von Wilhelm Kleineweber, 1969, 1973 und später* ... 42
    - *12.11. Berichte von Karl Jonas, 1978 und 1969* ... 48
    - *12.12. Interviews mit Kapitänleutnant Max Wittmer, 1975 und 1978* ... 54
    - *12.13. Bericht von Lothar Popp und Karl Artelt, Dez. 1918* ... 60
    - *12.14. Aussagen von Ernst Busch, 1918, 1958, 1976* ... 61
    - *12.15. Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, 4.11.1918* ... 68
    - *12.16. Kieler Zeitung, 4.11.1918 A* ... 69
    - *12.17. Kieler Neueste Nachrichten (KNN), 5.11.1918* ... 70
    - *12.18. Tagebuch Nicolaus Andersen* ... 71
    - *12.19. Bericht des Kriminalbeamten Hager, 2.11.1918* ... 71
    - *12.20. Protestbrief der Feuerwehr, 4.11.1918* ... 72
    - *12.21. Lazarettaufzeichnungen, Standesamteintragungen* ... 72
13. Quellen und Literatur ... 76

14. Anhang ... 77
    - *14.1. Bericht Erhard Tewes (Kieler Rundschau 1982)* ... 77

14.2. Bericht des Adjutanten der I. Werft-Division, Kapitänleutnant Schrimpf 77
14.3. Karten Illustrationen 80

1. Abkürzungen

I.M.B. (M.B.):	I. Marine-Bataillon (Marine-Bataillon)
I.M.D.:	I. Matrosen-Division (Karlstraße und weitere Orte)
I.T.D.:	I. Torpedo-Division (Kiel Wik)
I.W.D.:	I. Werft-Division (Kiel Wik)
BArch:	Bundesarchiv
KiZtg:	Kieler Zeitung
KNN:	Kieler Neueste Nachrichten
KTB:	Kriegstagebuch
SAPMO	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv
SHVZ:	Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung
SKL:	Seekriegsleitung
StAK:	Stadtarchiv Kiel
U.D.	Uboot Division (Kiel Wik)

2. Zusammenfassung

Das für den Verlauf des Kieler Matrosenaufstands so bedeutende Ereignis am 3. November 1918 abends in Kiel ist immer noch nicht abschließend geklärt. Einige in den letzten Jahren entdeckte Dokumente lassen nun – trotz nach wie vor vorhandener Unklarheiten und Widersprüche – den folgenden Ablauf als wahrscheinlich erscheinen:

Die zur Marinearrestanstalt in der Feldstraße marschierenden Demonstranten treffen um 19 Uhr in der Karlstraße kurz hinter der Kreuzung mit der Brunswiker Straße auf eine Polizeikette aus wenigen Schutzpolizisten unter der Führung von Hermann Gittel. Nach kurzem Handgemenge fliehen diese in die Straße Langer Segen hinein. Kurz hinter der nun aufgelösten Polizeilinie befindet sich aber eine weitere Postenkette aus 30 Rekruten und Unteroffizieren der I. Torpedo Division, kommandiert von ihrem Ausbilder, dem Leutnant der Reserve Oskar Steinhäuser. Dieser ermahnt die Demonstranten zurückzubleiben. Als diese jedoch weiter vordringen, gibt er Feuerbefehl. Die Soldaten schießen jedoch entgegen Steinhäusers Erwartung, hauptsächlich in die Luft, aber ein Matrose erhält einen Schuss in den Arm. Steinhäuser wird von hinten, eventuell von einem seiner Unteroffiziere, niedergeschlagen, kann aber wieder aufstehen.

Nach dem ersten Zurückschrecken dringen die Demonstranten wieder vor. Die Rekruten schießen nun nach erneutem Feuerbefehl in Panik direkt in die Menge und fliehen. Steinhäuser wird von den Demonstranten erneut niedergeschlagen, erhält einen Pistolenschuss in die Brust und wird weiter geschlagen. Gittel kommt ihm zu Hilfe sowie der Leutnant z.S. Karl Weiß, der in der Nähe auf Urlaub war. Weiß erhält einen Pistolenschuss in den Kopf und alle drei werden weiter misshandelt bis eine Krankenschwester energisch einschreitet. Daraufhin werden sie zu den anderen Verletzten und Toten und in das Etablissement „Hoffnung“ gebracht.

Eine Feuerwehrspritze fährt mit hohem Tempo durch die Demonstranten und sprengt die Menge auseinander. Als sich wieder einige Demonstranten sammeln, erscheint eine Einheit der Deckoffiziersschule und schießt auf Füße und Beine. Kurz danach kommt eine weitere Einheit des Marine-Bataillons. Die noch vor Ort verbliebenen Demonstranten, die erneut eine drohende Haltung einnehmen, zerstreuen sich endgültig, als der kommandierende Offizier das Laden der Waffen anordnet. Für den Rest des Tages werden keine weiteren Auseinandersetzungen bekannt, obwohl weiterhin von Schüssen berichtet wird.

Im vorliegenden Werkstattbericht werden die bisher bekannten Quellen wiedergegeben und analysiert.

3. Summary

The events on 3 November 1918 in the evening in Kiel which turned out to be so important for the development of the Kiel Mutiny are still not fully understood. However, some recently discovered documents enabled researchers to determine the sequence of the events to a larger extent - despite still remaining ambiguities and contradictions:

The demonstrators marching to the Marinearrestanstalt (military prison) in Feldstraße encounter at 19 hrs. in Karlstraße shortly after the intersection with Brunswiker Straße a police barrier set up by a few policemen under the command of Hermann Gittel. After a short brawl, they flee into the street Langer Segen. Shortly behind the former police line, however, there is a military unit of 30 recruits and their NCOs, commanded by Lieutenant Oskar Steinhäuser blocking the street. Steinhäuser warns the demonstrators to stay behind. However, as they continue to advance, he commands his unit to fire. Contrary to Steinhäuser's expectations the soldiers shoot mostly above the heads of the demonstrators. Nevertheless, one sailor receives a shot in his arm. Steinhäuser is knocked down from behind, possibly by one of his NCOs, but he manages to get up again.

After the first back off, the demonstrators advance again. Steinhäuser orders again to fire. Panicking the recruits fire into the crowd and flee. Steinhäuser is again knocked down by the demonstrators, receives a pistol shot in the chest and is further mistreated. Gittel comes to his aid and Leutnant zur See Karl Weiß, who was on holiday nearby. Weiß receives a pistol shot in the head and all three are further maltreated until a nurse intervenes energetically. Then they are carried to the other dead and injured into the establishment "Hoffnung".

A fire engine is driven at high speed through the demonstrators and scatters the crowd. As some protesters gather again, a unit from the deck officer's college appears and shoots at feet and legs. Shortly thereafter, another unit of the Marine Battalion arrives. The remaining demonstrators, once again taking on a threatening posture, finally disperse as the commanding officer orders the loading of the weapons. For the remainder of the day, no further clashes are known, although there is a report that gunfire continued to be heard.

This study presents and analyses the so far known sources.

4. Einleitung

Der Kieler Matrosenaufstand war ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung. Der entscheidende Auslöser war der Zusammenstoß kaiserlicher Patrouillen mit den Demonstranten am Abend des 3. November 1918. Die Toten und Verletzten führten zu solch einer Empörung und Entschlossenheit großer Teile der Matrosen und Arbeiter, dass sich das alte System, das sich grundlegenden Reformen beständig widersetzte[1], binnen kürzester Zeit seiner Machtbasis zunächst in Kiel und dann auch wenige Tage später in ganz Deutschland völlig beraubt sah.

Dennoch ist nicht völlig geklärt, was sich eigentlich an diesem Abend genau abspielte. Dirk Dähnhardt, der 1978 seine akribische Doktorarbeit über die „Revolution in Kiel“[2] vorlegte, schreibt: „Was dann folgte ist schwer faßbar; Widersprüche kennzeichnen die zeitgenössischen Berichte.“ Die Bandbreite dieser Widersprüche reicht von Karl Jonas, nach eigenem Bekunden ein Mitglied der Demonstration, der 1978 angab, nur die Demonstranten hätten geschossen und ein Mitglied der Patrouille sei durch einen Bauchschuss schwer verletzt worden, bis zu Karl Artelt, der in einem Bericht 1958 schrieb, die Patrouille hätte mit einem MG in die Menge geschossen. Entsprechend vorsichtig formuliert Dähnhardt seine Beschreibung des Ablaufs der Ereignisse.

Inzwischen konnten weitere Zeitzeugenaussagen und neue Dokumente im Bundesarchiv gefunden werden. Damit können die verschiedenen Aussagen besser bewertet und die Ereignisse genauer beschrieben werden. Dies wird in der vorliegenden Arbeit unter Berücksichtigung aller vorliegenden Aussagen und Dokumente versucht.

[1] Auch die Einleitung der Oktoberreformen kann als Schachzug Ludendorffs angesehen werden, die Parteien des „Verzichtfriedens“ in der Öffentlichkeit zu diskreditieren, um danach die Reformen wieder rückgängig machen zu können. Die Regierung Max von Badens erwies sich als nicht stark genug, die Umtriebe der OHL und der SKL zu unterbinden.
[2] Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Neumünster 1978.

5. Der von Dähnhardt als wahrscheinlich angesehene Ablauf der Ereignisse

Nach Polizeiberichten begannen die Menschen auf dem Großen Exerzierplatz ab 16:30 zusammenzuströmen. Kurz vor 18:00 wurde die Versammlung eröffnet. Es nahmen etwa 4-5000 Menschen teil. Während der Demonstration nahm die Zahl beständig zu. Die Menge passierte den Bahnhof etwa gegen 18:30 Uhr (18:40 wird als Todeszeitpunkt von Maria Schneider, die bei dem Gedränge unter eine Straßenbahn geriet, angegeben) und erreichte vermutlich kurz vor 19:00 die Karlstraße (Entfernung Bahnhof – Karlstraße nach einer Internet-Geografie-Webseite: 27 Min.). Um diese Zeit war es bereits dunkel (Sonnenuntergang ca. 16:40) jedoch gab es direkt auf der Kreuzung Brunswikerstr./Karlstr. einen Kandelaber mit vier Gaslaternen, der die Szene, die sich etwas abseits abspielte, wohl eher notdürftig erhellte. Das große Gedränge und die Dunkelheit dürften dazu geführt haben, dass kaum jemand eine klare Übersicht darüber hatte, was im Zentrum der Ereignisse vor sich ging.

Im Folgenden wird der nach Dähnhardt wahrscheinliche Ablauf dargestellt.

1. Nachdem der Gouverneur von den Absichten der Demonstranten unterrichtet worden war, mobilisierte er die letzten loyalen Truppen, zumeist Rekruten und Offiziersanwärter, und befahl, den Demonstranten „mit allen Mitteln entgegenzutreten“ und „rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen“.
   Anm. Dähnhardt: BArch, N 156/31, Nachlaß Souchon, Aufzeichnung Souchons vom 7.10.1926.
2. Eine Ausbildungskompanie der Torpedo-Division (T.D.) wurde kurzerhand mit 04-Pistolen ausgerüstet und zur Bewachung der alten Seeburg, dem Sitz des Gouverneurs, abkommandiert.
   Anm. Dähnhardt: Frdl. Mitteilung von Herrn Kleineweber, Eckernförde, der einer dieser Rekruten war.
3. Als offensichtlich ist, dass das Ziel der Demonstranten die Arrest-Anstalt ist, rückt Ltn. Steinhäuser mit einem Zug[3] aus Richtung Feldstraße in die Karlstrasse ein und findet in Höhe des Eingangs zur „Hoffnung“ eine Schutzmannskette vor. Er sperrt etwa 20 Schritte dahinter die Karlstrasse ab. Hauptmann Langreen nahm ihm drei Gruppen ab und sperrte mit diesen die Hospitalstrasse nach der Brunswikerstrasse zu ab. Steinhäuser blieben nur noch rund 30 Mann.
4. Wenige Minuten später versucht der Demonstrationszug von der Brunswikerstraße her in die Karlstrasse einzudringen und durchbricht die Schutzmannskette. Die Polizisten fliehen in den Langen Segen hinein.
5. Steinhäuser tritt etwa 10 Schritte vor seine Patrouille, hebt die rechte Hand. Es wird ruhiger. Er erklärt dreimal, dass er den Befehl habe von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn aus dem Zuge heraus Gewalt gegen seine Leute angewendet werden sollte, und dass er deshalb im Interesse jedes Einzelnen nur eindringlichst zur Ruhe und Besonnenheit ermahnen könnte. Er richtet das dringende Ersuchen an alle, es ihm zu ersparen, dass er seinen Leuten Befehl geben müsse, von der Waffe Gebrauch zu machen.
   Anm. Dähnhardt: BArch Bericht Steinhäusers RM 31/2373
6. Immer mehr Menschen wurden in die enge Straße und immer näher an den Rekrutenzug herangedrückt. So in die Enge getrieben, gab Steinhäuser schließlich den Befehl, zu schießen.
   Anm. Dähnhardt: Steinhäuser gab den Vorgang anders wieder: „Den ersten Schuß[4] gaben die Leute scheinbar auf Verabredung, jedenfalls ohne Befehl in die Luft ab. Der nächste

[3] Dähnhardt spricht von „einem Zug“, in dem Bericht von Steinhäuser (1, siehe Abschnitt über die Quellen, Kap. 9) wird von vier Gruppen mit rund 30 Mann gesprochen. Ursprünglich waren es 7 Gruppen aber Hauptmann Langreen nahm ihm drei Gruppen wieder ab.

[4] Gemeint ist hier offenbar, dass jedes Mitglied der Patrouille einen Schuss abgab.

Schuß wurde in die Menge gerichtet.“ Mit dieser Formulierung versuchte Steinhäuser vermutlich die unmittelbare Verantwortung von sich zu weisen, da er zum Zeitpunkt des Protokolls (Januar 1919) befürchten musste, zur Rechenschaft gezogen zu werden. Meine [Dähnhardts] Darstellung stützt sich in diesem Punkt auf Popp, S. 13 [siehe Quelle 13, unten].[5]

7. Von den Demonstranten wurde das Feuer erwidert.
8. Während Schüsse durch die Karlstraße peitschen, flüchten die Menge und auch der von Steinhäuser geführte Zug in alle Richtungen.
   Dähnhardt merkt an, da ein Gewehr Projektil in einem der Verletzten gefunden wurde, und die Rekruten mit Pistolen bewaffnet waren, müsse dieser Schuss von den Demonstranten abgefeuert worden sein.
9. Zurück blieben 7 Tote und 29 Verletzte.
10. Die in allerhöchster Not vom Stadtkommandanten herbeigerufene Feuerwehr und eine vom Bahnhof dem Demonstrationszug nachfolgende Kompanie stießen auf die flüchtenden Demonstranten und trieben sie endgültig auseinander.
    Anm. Dähnhardt: Protestbrief des Chefs der Feuerwehr an Oberbürgermeister Lindemann (StAK Nr. 21392).
    Anm. Dähnhardt: Frdl. Mitteilung von Herrn Wittmer, Kiel, dem Anführer dieser Kompanie.

6. Dähnhardts Ergebnisse müssen ergänzt und neu bewertet werden

Quellen in Klammern, Liste der Quellen siehe Kapitel 9, Texte im Anhang.

Dähnhardt konnte in seiner Arbeit aus bestimmten Gründen verschiedene Aspekte nicht berücksichtigen:

- Den Bericht von Karl Weiß (2):
  Weiß traf Steinhäuser bewusstlos an – was ein Fragezeichen hinter einen großen Teil der Aussagen Steinhäusers setzt;
  Der von Weiß erwähnte am Arm verletzte Matrose bietet die Möglichkeit (zusammen mit der Aussage von Kriminalbeamten (3)) einer genaueren zeitlichen Einordnung;
  Weiß bestätigt in gewisser Weise die schnelle Flucht der Rekruten, die von einem Zeitzeugen und damaligem Mitglied der Patrouille im Jahr 1970 gemacht wurde (10);
- Den Bericht zweier Kriminalbeamter (3), die als Demonstranten getarnt im Zug mitliefen:
  Diese erwähnen ebenfalls den am Arm verletzten Matrosen;
  Sie berichten außerdem: „Als wir an der Karlstrasse vorbei kamen, wurden von den Absperrungstruppen die Schusswaffen geladen“. Dies deutet eher auf Gewehre hin.
  Dähnhardt ging nach Aussagen von Kleineweber (10), die dieser 1970 im Alter von ca. 80 Jahren gemacht hatte, von Pistolen 04 mit 9 mm Munition aus. Damit wäre die Schlussfolgerung Dähnhardts unter Punkt 8 nicht richtig (die Dähnhardt teilweise auch auf die Aussagen von Karl Jonas (11) stützt, der als sehr unzuverlässiger Zeuge eingeschätzt werden muss).
  Entsprechend müssen auch die Lazarettlisten (21) neu interpretiert werden.
- Dähnhardt befand zunächst in seinen Notizen Wittmers Aussagen (12) als zuverlässig, relativierte sie dann aber in seiner Veröffentlichung; er berücksichtigte auch nicht die vielen Fuß- und Beinverletzungen (21), die die Aussagen von Wittmer – zumindest in diesem Bereich – bestätigen. Ein Abgleich mit Konteradmiral Küsels Aussagen (8), dass es sich um eine Einheit unter Hauptmann Peters gehandelt habe, ist offenbar nicht erfolgt.
- Auch Wittmers Aussage gegenüber Dähnhardt, dass seine Einheit mit Pistolen und Gewehren bewaffnet gewesen sei (12), wurde nicht berücksichtigt. Dies würde bedeuten, dass wiederum Punkt 8 in obiger Darstellung Dähnhardts in Frage zu stellen ist.

[5] Es gab bei der ersten Salve offenbar schon einen verletzten Demonstranten, siehe die voneinander unabhängigen und zeitnahen Quellen 3 und 2 unten.

- Sowohl Steinhäuser (1) als auch Weiß (2) berichten davon, dass die Demonstranten mit Pistolen schossen, so dass auch dies bedeutet, dass eine zweifelsfreie Zuordnung, welche Seite mit Pistolen und welche mit Gewehren schoss, nicht möglich ist.
- Im Jahre 2017 wurde ein weiterer Bericht (5) eines Offiziers im Bundesarchiv-Militärarchiv über diese Ereignisse entdeckt. Es handelt sich um den kommandierenden Offizier einer nachfolgenden Einheit, Hauptmann der Reserve Ahrens. Dieser Bericht wurde zeitnah verfasst und dürfte deshalb sehr belastbar sein. Er bringt Licht in die Situation nach der Flucht von Steinhäusers Patrouille und erlaubt damit auch Wittmers Bericht besser einzuschätzen.
- Bei der Durchsicht der Lazarettbücher (21) bei demselben Besuch in Freiburg wurden auch zwei bisher nicht in dieser Form beschriebene Bauchschussverletzungen entdeckt, die die einseitigen und unglaubwürdigen Aussagen von Karl Jonas in diesem Punkt zunächst verlässlicher erscheinen ließen. Aber beide Verletzungen dürften auf den 5.11.1918 zu datieren sein, während Jonas vom 3.11.1918 spricht.

Diese Bemerkungen sollen keinesfalls die Leistung Dähnhardts schmälern, der sehr umfassend und umsichtig zentrale Quellen und Zeugen identifiziert, studiert/befragt und ausgewertet hat. Die vorliegende Arbeit baut auf seinen wichtigen Ergebnissen und den Unterlagen in seinem wissenschaftlichen Nachlass auf und schreibt sie fort. Dähnhardt konnte damals im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Zeit die Ereignisse nicht völlig zufriedenstellend aufklären, dazu waren die vielen Zeitzeugen-Aussagen zu unterschiedlich. Auch diese Arbeit wird das vermutlich nicht können, sie kann aber im Licht der neuen Fakten verschiedene Aussagen miteinander in Einklang bringen, neu bewerten und einen detaillierteren Ablauf präsentieren.

7. Möglicher Ablauf unter Einbeziehung der neuen Unterlagen

Steinhäuser gibt nach Ermahnungen Feuerbefehl, seine Gruppe schießt hauptsächlich in die Luft; ein Demonstrant wird jedoch am Arm getroffen. Die Demonstranten weichen zurück. Steinhäuser wird von hinten niedergeschlagen (möglicherweise von einem seiner Unteroffiziere, siehe Bericht Steinhäuser (1)). Die Demonstranten rücken wieder vor. Die Rekruten geben auf Befehl Steinhäusers in Panik eine gezieltere Salve ab und fliehen. Die Demonstranten weichen zurück. Einige gehen jedoch vor, überwältigen Steinhäuser und misshandeln ihn. Er erhält einen Pistolenschuss in die Brust (ein vorhergehender Schuss geht fehl). Wachtmeister Hermann Gittel[6] und Leutnant Weiß kommen ihm zu Hilfe. Dabei wird Leutnant Weiß selbst schwer verletzt, u.a. durch einen Pistolenschuss in den Kopf. Auch Gittel wird erheblich verletzt, erhält allerdings keine Schussverletzungen. Die Demonstranten lassen erst durch energisches Eingreifen einer Krankenschwester von den Dreien ab, und einige Matrosen tragen sie dann in das Kaiserkaffee in der „Hoffnung“ oder eventuell in das Lokal "Hindenburg".

Feuerwehrautos fahren mit hohem Tempo durch die Brunswikerstraße und zerstreuen die Demonstranten.

Kurz danach erscheint eine Einheit von Deckoffiziersschülern auf dem Schauplatz, die auf die Beine und Füße der erneut sich sammelnden und vorrückenden Demonstranten schießen. Die entsprechenden dokumentierten Verletzungen unterstützen die Darstellung des Kapitänleutnants

[6] Im Adressbuch der Stadt Kiel von 1914 findet sich: Gittel, F. K. Herm., Poliz.-Wachtmstr., Samwerstr. 33; siehe: http://forum.ahnenforschung.net/showthread.php?t=20723&highlight=Kiel+Buchstabe&page=6 .
In der im LAS (Landesarchiv Schleswig) vorliegenden Personalakte (621, Nr. 1257) wird ebenfalls eindeutig von Hermann Gittel gesprochen, geb. 11.12.1870, auch die Verletzungen bei den Ereignissen am 3.11. und Periode der Dienstunfähigkeit werden genannt (3.11.18-3.2.19 Schwere Verletzungen bei einer Demonstration – Klinik). Dort liegt auch ein Foto vor.
Im Lazarettbuch steht nach Aufzeichnungen Dähnhardts: Hermann Githel, Polizeiwachtmeister, geb. 11.12.1870, im Bericht Steinhäusers wird korrekt von Gittel und im Bericht Weiß‘ von Gedike gesprochen.

Max Wittmer (12), der nach seinen Angaben diese Einheit selbst anführte aber vermutlich eher die Erlebnisse des kommandierenden Offiziers als eigenes Erleben wiedergibt.

Kurz darauf dürfte dann die Einheit des Hauptmanns der Reserve Ahrens (5), dem sich Hauptmann Peters mit seinen Soldaten angeschlossen hatte, erschienen sein. Diese Gruppe vertreibt dann die Demonstranten, die sich wieder zu sammeln beginnen, endgültig durch den lauten Befehl „Laden und sichern“.

Die Patrouillen ziehen sich zurück und riegeln die Arrestanstalt ab. Es gibt noch vereinzelte Schusswechsel. Im Kriegstagebuch der Kommandantur (6) 1. - 5. Nov. 1918 heißt es: … bis zum späten Abend … vielfach Schießen gehört …“

Siehe auch die Darstellung der Ereignisse bei Rackwitz.[7]

8. Ablauf im Einzelnen

Quellen in Klammern, Liste der Quellen siehe Kapitel unten, vollständige Texte im Anhang.

Tabelle 1: Ablauf der Ereignisse

	Zeit	Ereignis	Kommentar
			Eintritt der Dunkelheit bei Winterzeit etwa 17:30 Uhr. Der Tagebuchschreiber Andersen (s.u.) notiert am 15. Sep. 1918: „Winterzeit beginnt.“
		Die Demonstranten starten vom Vieburger Gehölz und ziehen zunächst zur Soldatenunterkunft „Waldwiese“. Sie stürmen die Einrichtung und erbeuten Waffen, viele der vorher eingeschlossenen Soldaten schließen sich an.	
	18:10	Demonstranten haben die „Waldwiese“ verlassen.	Nach Bericht Ahrens (5)
1	18:25	Die Demonstration passiert den Bahnhof.	Entfernung „Waldwiese“ – Hauptbahnhof: ca. 19 Min.
2	18:40	Maria Schneider stirbt am Bahnhof nachdem sie im Gedränge der Demonstration unter eine Straßenbahn geraten ist (Todeszeitpunkt laut Standesamt 18:40).	Sie starb vermutlich nicht sofort.
3	18:53?	Demonstranten erreichen die Absperrung in der Karlstraße und schlagen die Polizeikette in die Flucht (die Schutzpolizisten unter Hermann Gittel fliehen in den Langen Segen) (1) (10).	
4	18:54?	Steinhäuser der sich mit seiner 30-Mann Patrouille (vier Gruppen) einige Schritte hinter der Polizeiabsperrung aufgebaut hatte, appelliert an die Demonstranten, bringt sie zum Halten (1). Ein Teil der Demonstranten wird weiter die Brunswiker hochgeschoben an der Karlstr. vorbei Richtung Dreiecksplatz (3).	Kriminalbeamte berichten vom „Laden der Schusswaffen“ (3), was auf Bewaffnung der Rekruten mit Gewehren hindeutet. (Unteroffiziere evtl. mit Pistolen ausgerüstet?)
5	18:55[8]?	Demonstranten gehen vor, Steinhäuser gibt	

[7] Rackwitz, Martin: Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik (Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Bd. 87). Kiel 2018, S. 65 f. Rackwitz präsentiert in seiner Analyse einen etwas unterschiedlichen Verlauf der Ereignisse.

[8] Die von Küsel später angegebene Zeit für den Feuerbefehl mit 7:50 (19:50) Uhr ist sehr unwahrscheinlich; siehe

		Feuerbefehl (1). Er ging vermutlich davon aus, dass in die Menge geschossen werden sollte, denn er schreibt: „Den ersten Schuß gaben die Leute scheinbar auf Verabredung, jedenfalls ohne Befehl in die Luft ab. Der nächste Schuß [zweiter Feuerbefehl, s.u.] wurde in die Menge gerichtet.“ Patrouille schießt hauptsächlich in die Luft (1) trifft aber einen Matrosen in den Arm (3). Steinhäuser wird von hinten niedergeschlagen (1). Er gab zu Protokoll: „Wer den Schlag ausgeführt hat, steht nicht fest. Es ist nicht sicher, daß es einer der Unteroffiziere der Patrouille war.“ (1)	Zum „in die Luft schießen“ siehe auch (19), in einer Matrosenversammlung am 2.11. wird empfohlen, wenn es Schießbefehl geben sollte, in die Luft zu schießen. Zum Niederschlagen siehe ebenfalls (19), auf der Versammlung wurde ebenfalls empfohlen, Vorgesetzte mit dem Gewehrkolben niederzuschlagen; diese Aussage könnte bedeuten, dass es tatsächlich ein Unteroffizier aus Steinhäusers Abteilung war, der ihn niederschlug. Es ist auch nur schwer vorstellbar, dass sich zu diesem Zeitpunkt jemand von den Demonstranten von hinten hat anschleichen können. Siehe auch Popp/Artelt (13): „Er wurde von einem Kameraden niedergeschlagen.“ Allerdings könnte sich dieser Ausdruck sowohl auf einen Demonstranten als auch auf ein Mitglied der Patrouille beziehen.
6	18:55?	Demonstranten weichen zurück (1) (3) Matrose mit Armverwundung wird die Brunswikerstr. hinauf Richtung Dreiecksplatz geführt (3)	In den Lazarettbüchern (21) gibt es zwei Matrosen mit einer Armverletzung (Schußverletzung l. Oberarm und Revolverschußverletzung r. Unterarm)
7	18:56?	Demonstranten dringen wieder vor (1) (3)	
8	18:56?	Patrouille gibt nach erneutem Feuerbefehl in Panik einige gezieltere Schüsse ab (1) und flieht (2) (10) und (3). Es gibt vermutlich Tote und weitere Verwundete.	Die Aussage von Wilhelm Kleineweber (10), Angehöriger der 1. Torpedodivision und des Trupps von Steinhäuser, dass die Gruppe sich ganz schnell aufgelöst habe und geflohen sei, wird in gewisser Weise durch den durchgestrichenen Satz im Bericht von Ltn. Karl Weiß (2) erhärtet: „Die Patrouille war, nachdem ihr Leutnant Steinhäuser gefallen war, auseinander geflohen.“ Sie wurde vielleicht durchgestrichen, weil sie politisch nicht erwünscht war. Allerdings geht Weiß‘ Aussage aber generell von einer Abwesenheit der Patrouille aus („Vor mir war freie Bahn.“) Die Aussage wird außerdem durch die Lazarettbücher (21) gestützt: Es gibt nur einen verletzten Rekruten der I.TD. mit einem Kieferbruch, allerdings einen U.Off evtl. von der I.TD mit Bauchschuss, allerdings ist diese Verletzung wohl auf dem 5.11. zu

Abschnitt unten „Beitrag Konteradmiral a.D. Küsel“.

			datieren.
9	18:57?	Demonstranten weichen zurück (3)	
10	18:58?	Matrosen bringen den am Arm verwundeten ins Kaffe Nogens, Brunswikerstr. 46 (heutige Tankstelle) (2)	
11	18:58?	Einige Demonstranten stürzen sich (auch von hinten?) auf Steinhäuser, ihm wird in die Brust geschossen (1).	
12	19:00	Brunswikerstr. 50: Karl Weiß tritt auf die Straße und wird informiert, dass im Kaffe Nogens zwei bewaffnete Aufrührer sind, von denen einer am Arm verwundet ist. Er eilt zur „Hoffnung“, um von Steinhäuser Hilfe zu holen zur Verhaftung der beiden. (2) Steinhäuser erhält Hilfe von Gittel (2).	Zeitangabe laut (2)
13	19:02	Weiß findet Steinhäuser bewußtlos vor und hilft Gittel „ihn der Menge zu entreißen“ (2)	Entfernung laut maps-website 250 m entsprechend 3 Minuten, Weiß dürfte aber schneller gegangen sein. Der Bericht Steinhäusers ab hier dürfte sehr unzuverlässig sein
14	19:03	Alle drei werden weiter misshandelt, Weiß erhält einen Pistolenschuss in den Kopf. Eine Krankenschwester erreicht, dass die Menge von ihnen ablässt und sie ins Kaiser Kaffee in der „Hoffnung“ geschafft werden. (2) Andere Angabe (1): Steinhäuser gibt an, er sei ins Lokal „Hindenburg“, das sich ebenfalls in der „Hoffnung“ befand, geschafft worden.	Steinhäuser und Weiß dürften von den folgenden Ereignissen nichts mehr mitbekommen haben Steinhäuser gibt in seinem Bericht an, er habe sich wieder zu seinen Leuten begeben wollen (3).
15	19:04?	Feuerwehrautos fahren mit hoher Geschwindigkeit durch die Brunswikerstr. und sprengen die Demonstranten auseinander. Popp/Artelt (13): Dann haben wir unsere Toten und Verwundeten im Kaiserkaffee untergebracht. Von hinten sausten die Autos der Feuerwehr heran, und sprengten uns auseinander.	
			Vorgänge ab hier beruhen auf unsichereren und weniger belegten Daten; sie müssen weiter geklärt werden.
	19:06	Demonstranten sammeln sich wieder.	
16	19:07?	Eine Einheit der Deckoffiziersschule kommandiert von einem Leutnant (d.R.?)[9] erscheint (5) und feuert nach Warnungen auf die Beine der Demonstranten (12). Es gibt evtl. wiederholte Salven (12) (13). Es gibt entsprechend 6 verletzte Personen mit Bein- und Fußverletzungen (21).	Die bei Popp und Artelt beschriebenen wiederholten Salven (13) könnten auf die im Kriegstagebuch und bei Küsel erwähnten nachrückenden Einheiten zurückgehen. Wittmer ist höchstwahrscheinlich nicht selbst dabei gewesen könnte aber die Erlebnisse des betreffenden Offiziers wiedergeben; siehe genauere Analyse seiner Aussagen weiter unten (12).

[9] Nach dem Bericht Schrimpfs, Adjutant der I.W.D. handelte es sich um den Leutnant der Reserve Ostermann, der eine Abteilung von Deckoffizierschülern aus der Arrestanstalt Feldstraße anführte (siehe Kap. 14.2). Allerdings hatte Schrimpf diese Information aus zweiter Hand, weshalb sie als weniger belastbar angesehen werden muss.

17	19:08?	Die vor Ort verbliebenen Demonstranten beginnen sich wieder zu sammeln. Eine Einheit des Marine-Bataillons erscheint, kommandiert von Hauptmann Ahrens, dem sich Hauptmann Peters mit seinen Soldaten angeschlossen hatte. Nach dem Befehl „Laden und Sichern“ ziehen sich die Demonstranten endgültig zurück (5). Die Patrouillen ziehen sich zur Arrestanstalt zurück (5) (15).	Im Kriegstagebuch, KTB (6) heißt es: „wobei das Erscheinen eines Zuges des M.B. [Marine Bataillon] im Rücken des Demonstranten-Zuges mit Erfolg mitwirkt [bei der Zerstreuung der Demonstranten, die Steinhäuser zugeschrieben wird].“ Siehe auch Popp/Artelt (13) „Es kamen auch verstärkte Patrouillen“.
18	20:00?	Die Straßen sind frei (16, 17) Im Kriegstagebuch der Kommandantur 1. - 5. Nov. 1918 (6) heißt es: … bis zum späten Abend … vielfach Schießen gehört …“	

Tabelle erstellt vom Verfasser

Folgen:

In den unterschiedlichen Berichten wurde von 8 Toten gesprochen und unterschiedliche Zahlen von Verletzten wurden genannt.
Dähnhardt spricht von 7 Toten und 29 Verletzten und sagt, die Zahl der Toten stimmt mit Lazarettangaben überein. Allerdings sagt Dähnhardt, dass einige Tage später zwei weitere Verletzte starben; damit wären es dann 9 Tote. Frauen und Kinder gehörten nicht zu den Opfern.
In den Listen erscheinen 15 verletzte Marineangehörige. Wie viele Zivilisten verletzt wurden, lässt sich nicht nachprüfen.
Die achte Tote am 3. 11. kam vor dem Bahnhof während der Demonstration ums Leben. Sie wurde von der Straßenbahn überfahren. Nach Recherchen Dähnhardts[10] (Standesamtlisten, 21) handelte es sich um die Krankenpflegerin Maria Schneider geb. Manns, 57, Todeszeitpunkt laut Liste: 18:40 Uhr.
Mit den später gestorbenen Opfern kamen somit 10 Menschen durch die Ereignisse am 3.11. in Kiel ums Leben.

In vielen Berichten wurde behauptet, Steinhäuser sei erschossen worden. Steinhäuser wurde durch Kolbenhiebe und Schüsse schwer verletzt, konnte aber am 20. Januar 1919 wieder aus dem Lazarett entlassen werden (21).[11]
Karl Weiß wurde am 4. Dezember 1918 aus dem Lazarett entlassen (21).
Hermann Gittel wurde am 12. November 1918 aus dem Lazarett entlassen (21).

[10] Wissenschaftlicher Nachlass Dähnhardts aufbewahrt im StAK Sign. 65496.
[11] Dähnhardt, Revolution, S. 66

9. Kurzbeschreibung der verwendeten Quellen

Tabelle 2: Liste der verwendeten Quellen

Nr.	Berichtende	Beschreibung	Kurzbeurteilung	Referenzen
1	Leutnant der Reserve Oskar Steinhäuser (nach Aussage von Popp/Artelt: 1. Torpedo Division, 1. Kompagnie)[12]	Verantwortlicher Befehlshaber der Patrouille. Bericht an die Marine-Station Ostsee niedergeschrieben nach Lazarett-Aufenthalt 20.1.1919	Evtl. Erinnerungslücken aufgrund mehrfacher auch Kopf-Verletzungen. Befürchtete Strafverfolgung.	Bundesarchiv-Militärarchiv: RM 31/2373 (23 ff.)
2	Leutnant z.S.d.R. Karl Weiß	War auf Urlaub in der Brunswiker Str. 50 bei seinen Schwiegereltern, wurde von einem Mariner geholt und eilte Steinhäuser zu Hilfe. Ihm wurde dabei in den Kopf geschossen.	Evtl. Erinnerungslücken aufgrund mehrfacher auch Kopf-Verletzungen.	Bundesarchiv-Militärarchiv: RM 31/v. 2390, Seiten: 20 + Rückseite und 21 (früher: zu F 1660 grüner Schnellhefter)
3	Wischmann, Kriminal-wachtmeister und Prochnow, Kriminal-Schutzmann	Kriminalkommissariat 5 Nahmen getarnt als Beobachter an der Versammlung und der Demonstration teil. Wurden an der Karlstr. vorbei weiter die Brunswiker hoch gedrängt.	Politische Einstellung	Bundesarchiv-Militärarchiv RM 31/2373 (18 + Rückseite, 19)
4	Köllsch und Hager, Kriminalbeamte	Kriminalkommissariat 5 Nahmen getarnt als Beobachter an der Versammlung und der Demonstration teil. Befanden sich hinter der Absperrungslinie in der Karlstr.	Offenbar nicht kenntlich gemachte Lücke im Bericht.	Bundesarchiv-Militärarchiv RM 31/2373 (18 + Rückseite, 19)
5	Hauptmann der Reserve Ahrens	Kommandierender Offizier einer Einheit des I. MB.		Bundesarchiv-Militärarchiv RM 3/11679 (Nachlass Hollweg), Bl. 365-370
6	Kriegstagebuch der Kommandantur 1.-5. 11.1918	Zusammenfassung unterschiedlicher Berichte;		Bundesarchiv-Militärarchiv RM 31 / 2373, früher F 1662, S. 68-73
7	Telegramm vom Chef MStO an Marinekabinett, Admiralsstab, SKL, 4.11.1918	Basiert vermtl. auf dem KTB und den Polizeiberichten.		Bundesarchiv-Militärarchiv RM 8 / 1010
8	Aufstellung von Konteradmiral a.D. Küsel	„Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes …“ Küsel war zur fraglichen Zeit Chef des Stabes der MStO; die Aufstellung wurde vermtl. nach 1933 aber auf Grundlage von Aufzeichnungen und Akten geschrieben.	Rechtfertigung; es wird das Bemühen deutlich, ein „festes militärisches Eingreifen“ zu belegen und eine jüdische Verschwörung anzudeuten.	BArch RM 8/1026 Siehe auch: BArch: RM 31/v. 2390, (früher: zu F 1660 grüner Schnellhefter)
9	Leutnant Kurt Esmarch	Offizier bei der I. MD (Kasernegelände an der	Stellt den Aufstand als Aktion des	BArch RM 8/1022 Bl. 277–278

[12] Information der Deutschen Dienststelle: Steinhäuser, Hans Oskar, geb. 10.10.1892 in Hirschberg, Meldung 6/1915 Kommando I. Kompanie Infanterie-Regiment 96, Meldung 11/1918 Kommando I. Torpedodivision, Kiel.

		Karlstraße); Bericht von 1919.	Pöbels dar.	
10	Wilhelm Kleineweber, 1. Torpedodivision	Mitglied der Postenkette quer über die Karlstr. von Lt. Steinhäuser. Interviews aus den 1960er und 70er Jahren.	Erinnerungslücken und Anpassungen nach dem langen Zeitraum sind wahrscheinlich.	Welle Nord Zeitzeugenarchiv; Kieler Stadtarchiv Nachlass Dähnhardt
11	Karl Jonas	Marineangehöriger und Teilnehmer an der Demonstration.	Viele Widersprüche in seinen Aussagen.	Eckernförder Zeitung, Flensburger Tageblatt; Nachlass Dähnhardt
12	Kapitänleutnant Max Wittmer, geb. 1884	Lehrer an der Ingenieur- und Deckoffizierschule, Interviews 1975 und 1978.	Viele Widersprüche gegenüber Akten und anderen Berichten. Schießen auf Beine stimmt mit den Verletzungen laut Lazarettlisten überein. Name taucht in den Akten nicht auf, er könnte aber die Erlebnisse von Hptm. Ahrens berichten.	Interview Tizek / Weiherich, Stadtarchiv Kiel; Interview Dähnhardt, Nachlass, Stadtarchiv Kiel.
13	Lothar Popp, Karl Artelt	Anführer des Aufstands, Schilderung einige Wochen nach den Ereignissen als Broschüre veröffentlicht. Haupts. von Popp verfasst.	USPD Mitglieder	Broschüre "Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918", Dez. 1918, Sonderveröff. 15 der Ges. für Kieler Stadt-geschichte, 1983
14	Ernst Busch, geb. 1900	Mitglied der Arbeiterjugend, notierte offenbar die Ereignisse zeitnah in sein Tagebuch. Der Eintragung zufolge befand er sich an der Litfaßsäule vor der „Hoffnung“ in der Karlstraße.	Jochen Voit (Biografie über Ernst Busch) zieht seine Teilnahme in Zweifel. Spätere Interviews u. Statements zeigen größere Widersprüche.	Welle Nord Zeitzeugenarchiv; Interview von Karl Siebig; Zeitungsbericht
15	Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, SHVZ	Basiert auf Berichten von verschiedenen ungenannten Menschen; erwähnt aufgestellte Maschinengewehre (an der Arrestanstalt?)	Linke Tageszeitung	StAK Mikrofilm
16	Kieler Zeitung	Basiert auf Berichten von verschiedenen ungenannten Menschen	Liberal-konservative Tageszeitung; relativ allg. gehaltener Bericht; von Rausch offenbar als zuverlässig eingeschätzt.	Veröff. bei B. Rausch (MSPD), Ges. f. Kieler Stadtgeschi. wie oben
17	Kieler Neueste Nachrichten	Basiert auf Berichten von verschiedenen ungenannten Menschen	Konservative Tageszeitung; Relativ allg. gehaltener Bericht	5.11.1918
18	Tagebuch Nikolaus Andersen	Basiert auf Berichten von verschiedenen ungenannten	Andersen war an dem Tag nicht	Transkription veröffentlicht auf

		Menschen, relativ allg. gehalten	selbst in Kiel, er kam erst um 20:00 Uhr wieder zurück aus Rinkenis.	kurkuhl.de; Edition und Analyse 2018[13]
19	Kriminalbeamter Hager	Bericht an seine Vorgesetzten über eine heimliche Versammlung von Marinemannschaften am 2.11.1918		Veröffentlicht auf vimu.info
20	Feuerwehr	Protestbrief des Chefs der Feuerwehr an Oberbürgermeister Lindemann und an die MStO		Kieler Stadtarchiv Nr. 21392
21	Lazarettlisten, Krankenhauslisten, Standesamtlisten	Tote und Verletzte vom 3.11.1918		Nachlass Dähnhardt, Kieler Stadtarchiv
	Weitere?	Polizei? Z.B. der bei Steinhäuser erwähnte Polizeiwachtmeister Hermann Gittel ?		Nachforschungen brachten keine Ergebnisse (Bundesarchiv, Landesarchiv und Stadtarchiv)

Erstellt vom Verfasser

[13] Klaus Kuhl: Kiel und die Revolution von 1918. Das Tagebuch eines Werftingenieurs, verfasst in den Jahren 1917-1919. Edition und Textanalyse. Berlin 2018 (Kieler Werkstücke Bd. 51).

10. Diskussion der Aussagen von Berichten und Zeitzeugen

Aussagen von Zeitzeugen sind generell kritisch zu würdigen, denn Menschen tendieren dazu, ihre Berichte den Erwartungen ihrer sozialen Gruppe anzupassen. Außerdem sorgt das „Abruf induzierte Vergessen“ dafür, dass wir nur im Gedächtnis behalten, was für unsere aktuelle Lebenssituation von Bedeutung ist und somit überflüssiger Gedankenballast abgeworfen werden kann.[14]

Zentrale Bestandteile einer Quellenkritik sind zum einen Zeit- und Ortsnähe, zum anderen, ob die Erlebnisse schriftlich fixiert wurden, sowie die politische Einstellung und damit die möglichen Absichten, die hinter einer Aussage stecken könnten (z.B. Propaganda, Rechtfertigung oder Selbstdarstellung). Zur besseren Übersicht wurde dazu eine Matrix erstellt, die einen entsprechenden Überblick gestattet.

Tabelle 3: Generelle Einschätzung der Quellen

Quelle	Zeitnähe d. Berichts	Ortsnähe d. Zeugen	Mdl./schr.	Politische Einstellung	Intentionen	Besonder-heiten
Steinhäuser, Leutnant d.R.	Ca. 3 Monate	Im Zentrum	Schr.	Vermtl. konservativ bis rechtsradikal	Evtl. Vermeidung einer Anklage	Vermtl. am Ende bewußtlos; evtl. von Küsel zensiert
Weiß, Leutnant z.S.d.R.	Ca. 1 Monat	Im Zentrum	Schr.	Vermtl. konservativ bis rechtsradikal		Vermtl. am Ende bewußtlos; evtl. von Vorgesetzten zensiert
Wischmann, Prochnow, Kriminal-beamte	Ca. 15 Min.	Im Zentrum	Schr.	Vermtl. konservativ		
Kölsch, Hager, Kriminal-beamte	Ca. 15 Min.	Im Zentrum?	Schr.	Vermtl. konservativ		Offenbar nicht kenntlich gemachte Lücke im Bericht (zensiert?)
Ahrens, Hauptmann d.R.	Ca. 1 Monat	Im Zentrum	Schr.	Vermtl. konservativ bis rechtsradikal	Evtl. Vermeidung einer Anklage	
KTB Komman-dantur	Fortlaufend	Ca. 1 km entfernt	Schr.	Konservativ bis rechtsradikal		
Souchon, Gouverneur	Ca. 1 Std.	Ca. 1 km entfernt	Schr.	Konservativ bis rechtsradikal		
Küsel, Stabschef	Nach 1933	Ca. 1 km entfernt	Schr.	Konservativ bis rechtsradikal	Verteidigung	Stützt sich auf interne Dokumente und Berichte

[14] Eine Übersicht über neuere Forschungsergebnisse in diesem Bereich findet sich in: Zittlau, Jörg: Trügerische Erinnerungen. Unser Gedächtnis ist erstaunlich leicht zu manipulieren und keiner merkt es. In: bild der wissenschaft, 10/2016, S. 57-61. Gartner, Bettina: Katastrophen. In: bild der wissenschaft, 4/2012, S. 92-97.

Esmarch, Leutnant	Ca. 1 Jahr	Ca. 0,5 km entfernt	Schr.	Konservativ bis rechtsradikal	Abrechnung mit den Auf-ständischen	
Kleineweber, Rekrut	1960er, 1973	Im Zentrum	Mdl.	Vermtl. konservativ		Evtl. beeinflusst von Jonas
Jonas, Matrose	1969, 1978	Im Zentrum	Schr.	Konservativ	Selbst-darstellung?	
Wittmer, Kplt.	1975, 1978	Im Zentrum?	Mdl.	Konservativ	Selbst-darstellung?	Vermutlich nur Wider-gabe der Erlebnisse anderer Off.
Popp, Artelt, Führer des Aufstands	Ca. 1 Monat	Im Zentrum (?)	Schr.	Links		
Busch, Arbeiter-jugend	1 Tag? (Tagebuch)	Im Zentrum?	Schr.	Links	Selbst-darstellung?	Es gibt Zweifel ob er wirklich dabei war
SHVZ	1 Tag	Unklar	Schr.	Links		
KiZtg.	1 Tag	Unklar	Schr.	Liberal-kons.		
KNN	1 Tag	Unklar	Schr.	Links		
Andersen, Ingenieur	1 Tag?	Auf dem Rückweg aus Rinkenis	Schr.	Liberal	Private Führung eines Kriegstage-buchs	
Hager, 2.11.1918	Ca. 15 Min.	Im Zentrum	Schr.			
Feuerwehr	1 Tag	Im Zentrum	Schr.	Konservativ, liberal?	Protest gegen von der Marine befohlenen Einsatz	
Lazarett- u. Standesamts-listen	Zeitnah	Teilweise unklar	Schr.			

Übersicht erstellt vom Verfasser

Die verlässlichsten Aussagen stammen sicherlich von jenen Zeitzeugen, die ihre Erlebnisse kurz nach den Ereignissen zu Papier gebracht haben. Allerdings sind auch hier politische und persönliche Absichten zu berücksichtigen. Entsprechend wurde versucht, den Ablauf auf der Basis der Quellen 1 bis 6 sowie 12 zu rekonstruieren. Die Glaubwürdigkeit konnte dadurch erhöht werden, dass zwei dieser Zeugen dasselbe Ereignis beschreiben:

- Die beiden Kriminalbeamten Wischmann und Prochnow, die als Demonstranten getarnt im Zug mitliefen (3), erwähnen den am Arm verletzten Matrosen, der ebenfalls im Bericht von Karl Weiß (2) auftaucht. Dadurch ließ sich auch der zeitliche Ablauf eingrenzen. Der zeitliche Ablauf ließ sich auch durch den Bericht des Hauptmann Ahrens genauer bestimmen (5).

Dass die Kriminalbeamten an dieser Stelle offensichtlich eine richtige Aussage machen, erhöht ihre Glaubwürdigkeit. Damit dürfte auch ihre Aussage, dass Steinhäusers Gruppe mit Gewehren ausgerüstet war ("sahen wir wie die Schusswaffen geladen wurden"), erhöhtes Gewicht bekommen. Weitere Diskussion dieses Themas siehe unten unter „Bewaffnung“.

Bei den Aussagen Steinhäusers und Weiß‘ ist zu berücksichtigen, dass diese vermutlich bewusstlos waren, obwohl sie beide das für sich in ihren Berichten verneinen. D.h. ihre Aussagen sind ab bestimmten Zeitpunkten besonders kritisch zu hinterfragen.

Die von Dähnhardt abgeschriebenen Lazarett-, Krankenhaus- und Standesamt-Listen bieten ganz wichtige objektive Fixpunkte, an denen sich bestimmte Aussagen von Zeitzeugen verifizieren lassen:

- Karl Jonas (11) behauptete in der Eckernförder Zeitung, 1968 und im Flensburger Tageblatt, 1978, dass die Demonstranten einem der Rekruten aus Steinhäusers Truppe in den Bauch geschossen hätten. In den Listen findet sich nur ein verletzter Rekrut der 1.T.D. und dieser hat einen Kieferbruch, keine Schussverletzung. Allerdings gibt es eine Angabe einer Bauchschussverletzung, die sich auf einen Unteroffizier der Einheit beziehen könnte; sie ist allerdings wohl eher auf den 5.11. zu datieren.
- Max Wittmer (12) berichtete in einem Gespräch mit Dirk Dähnhardt, er habe seiner Truppe befohlen, auf die Beine zu schießen, um Tote zu vermeiden. Tatsächlich finden sich am 3.11.1918 in den Lazarettlisten 7 von 15 verletzten mutmaßlichen Demonstranten mit derartigen Verletzungen.

Damit werden die Aussagen Wittmers auch nach der großen verstrichenen Zeitspanne deutlich glaubwürdiger. Derart verifizierte Aussagen wurden deshalb auch zur Unterstützung bei der Beschreibung bestimmter Abläufe herangezogen. Eine genauere Analyse seiner Aussagen (s.u.) zeigte, dass Wittmer wohl nicht selbst an diesen Auseinandersetzungen beteiligt war, dass er aber vermutlich die Erlebnisse anderer Offiziere beschreibt.

Die Aussage von Wilhelm Kleineweber, Angehöriger der I. Torpedo-Division und des Trupps von Steinhäuser, dass die Gruppe sich ganz schnell aufgelöst habe und geflohen sei, wird in gewisser Weise durch den durchgestrichenen Satz in Weiß’ Bericht erhärtet. „Die Patrouille war, nachdem ihr Leutnant Steinhäuser gefallen war, auseinander geflohen.“ Sie wurde vielleicht durchgestrichen, weil sie politisch nicht erwünscht war, oder weil inzwischen feststand, dass Steinhäuser die Verwundungen überlebt hatte. Nach der inzwischen vorliegen Farbaufnahme der Aktenseite erfolgte die Streichung offenbar mit demselben Schreibgerät, mit dem der Bericht verfasst wurde (vermutlich handelte es sich um einen Kopierstift). Jedoch geht Weiß‘ Bericht unabhängig von der gestrichenen Passage generell von einer Abwesenheit der Patrouille aus („Vor mir war freie Bahn.“).

11. Offene Fragen

1. Bewaffnung
2. Wo lag das Lokal „Hindenburg“ (ebenfalls in der „Hoffnung“?)?
3. Wo blieb die Patrouille unter Hauptmann Langreen?
4. Wann und in welche Richtung fuhren die Feuerwehr-Spritzen?
5. Wann gab es Tote/Verletzte (auch bei den nachrückenden Patrouillen)?
6. Ein weiterer Kripobericht (Kölsch und Hager; 4) lässt sich bisher mit den anderen Berichten nur schwer in Einklang bringen; eine offensichtliche Lücke könnte auf (Selbst-) Zensur hindeuten.

11.1 Bewaffnung

<u>Einschätzung Kuhl:</u>

Die Kriminalbeamten Wischmann und Prochnow sind glaubwürdig, weil sie bezüglich des Armschusses eine von Leutnant Weiß bestätigte Aussage machen. Damit dürfte auch ihre Aussage, dass Steinhäusers Gruppe mit Gewehren ausgerüstet war ("sahen wir wie die

Schusswaffen geladen wurden"), erhöhtes Gewicht bekommen. Nach Dähnhardt war die Gruppe mit Pistolen 04 mit 9 mm Munition ausgerüstet. Dies begründet er jedoch lediglich mit der Aussage von Wilhelm Kleineweber (10) (Mitglied der Patrouille) sowie teilweise von Karl Jonas (11), die diese im Jahre 1973 machten. Angesichts der verstrichenen Zeitspanne, dürfte die Aussage der Kriminalbeamten deutlich glaubwürdiger sein. Allerdings könnte die Aussage der Kriminalbeamten auch so verstanden werden, dass die Rekruten ihre Magazine in die Pistolen einschoben. Dass sie dies aber erst machten, als die Demonstranten schon vor ihnen standen, scheint eher unwahrscheinlich. Außerdem liegen zeitnahe Berichte zweier Oberapplikanten der Ingenieur- und Deckoffizierschule in der Wik vor, die am 3.11. 1918 abends zur Sicherung der Militärarrestanstalt in der Feldstraße eingesetzt worden waren. Beide beschreiben, dass sie mit Gewehr, Seitengewehr und 60 Patronen ausgerüstet wurden.[15] Sie geben leider keine genaueren Informationen zu den Vorgängen vor Ort. Ähnlich schrieb Stabschef Küsel, dem ein Leutnant Franke am 4. November sagte: „Die Rekruten würden heute, bedroht von den Aufrührern, ihre **Gewehre** [16] wegstellen." (Siehe Kapitel 12.8.)
Hauptmannn Ahrens (5) gibt an, dass Steinhäusers Einheit mit Pistolen bewaffnet gewesen sei. Allerdings hat Ahrens nach seiner Darstellung die Gruppe nicht mehr angetroffen, so dass seine diesbezügliche Aussage wohl als „Hörensagen" eingeschätzt werden muss. Der Marinehistoriker Fregattenkapitän a.D. Dr. Dieter Hartwig bestreitet ganz energisch, dass Marinemannschaften mit Pistolen ausgerüstet wurden. Dies sei eine reine Offizierswaffe.

Im Jahr 2021 wurde im Rahmen einer Aufarbeitung der Bundesarchiv-Dokumente in der Materialsammlung von Admiral Hollweg ein Bericht eines bisher nicht identifizierten Offiziers aus dem Umfeld der Uboot-Inspektion (U.I.) gefunden,[17] der sich darüber hinaus auch mit den Vorgängen im Gewerkschaftshaus am 4.11.1918 beschäftigte. Ein Vergleich mit dem Bericht des Kommandanten der Uboot-Division (U.D.) Fkpt. Pochhammer (BArch RM 31/2373 Bl. 77–83) ergab, dass sich Pochhammer auch zur Bewaffnung äußert: Er schreibt, dass die zum Gewerkschaftshaus geschickte Patrouille der U.D. von 5 Offizieren sowie 195 Unteroffizieren und Kapitulanten (freiwillig Längerdienenden) mit Pistolen und je 75 Schuss ausgerüstet war. Pochhammer forderte dann von der U.I. weitere Offiziere für weitere zu bildende Patrouillen an. Alle ausrückenden Truppen sollten bewaffnet sein. Pochhammer schrieb weiter: "Das von anderen Marineteilen kommende Personal war mit der Pistole nicht ausgebildet. Daher waren für diesen Vormittag auf der Werft 700 Gewehre bestellt." Das könnte man so interpretieren, dass nur Soldaten der Uboot-Division an der Pistole ausgebildet waren, die der W.D. und T.D. jedoch nicht. Das würde dafür sprechen, dass auch Steinhäusers Rekruten keine Pistolen hatten.

<u>Einschätzung Dr. Christian Lübcke</u>

Lübcke stützt in einer neueren Veröffentlichung[18] die Pistolen-These. In einer E-Mail an den Verfasser (14. Mai 2020) hat er seine Einschätzung umfassender begründet:

1. Die Einsatzweise der Patrouille.
Meine These: Ursprünglich sollte die Patrouille im Verein mit anderen Patrouillen lediglich die Kieler Polizei beim Einsatz gegen mögliche USPD-Demonstranten unterstützen. Vor diesem Hintergrund wurden die Matrosen ausgerüstet und in Marsch gesetzt. An einen Einsatz gegen mit Gewehren bewaffnete Matrosen war zu diesem Zeitpunkt nicht gedacht worden.

---

[15] Bundesarchiv-Militärarchiv RM 31 / 2390 (Fol. 16 und 18). Im Bericht des Mar. Ing. Oberapplikanten Otto heißt es: „Am Sonntag den 3.11.1918 wurde in den Straßen Kiels Alarm geschlagen, worauf ich mich sofort nach der Ingenieurschule begab. Dort wurde ich mit Gewehr und 60 Patronen ausgerüstet. Gegen 7 ½ Uhr wurden wir auf 2 Automobilen nach dem Militärgefängnis gebracht, da der Marinebehörde zu Ohren gekommen war, dass die dort untergebrachten Gefangenen befreit werden sollten. Der zu diesem Zwecke herannahende Zug wurde aber in der "Brunswiker Straße" zum Halten gebracht."

[16] Hervorhebung vom Verfasser.

[17] BArch RM 03/11682, ab Bl. 238.

[18] Christian Lübcke: Sechs Tage im November. Eine Rekonstruktion des Kieler Matrosenaufstandes und seiner Verbreitung in Schleswig Holstein. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Bd. 143/144 (2018/2019), Husum 2019, S. 171-215.

Herr Hartwig weißt zu Recht darauf hin, dass Pistolen grundsätzlich nicht die Standardbewaffnung der Matrosen waren und in der Ausbildung kaum Verwendung fanden.
In dem oben genannten Falle hätte der Einsatz von Pistolen jedoch Sinn gemacht. Es hat eine deutliche deeskalierende Wirkung - und daran war der Marineführung in Kiel auf jeden Fall gelegen. Zudem rechneten die Behörden wohl mehr mit einem Gerangel, mit Handgreiflichkeiten, Verhaftungen - aber zunächst mit keiner Schießerei auf offener Straße. Eine in einem Pistolenholster steckende Pistole sorgt dafür, dass der Matrose beide Hände frei hat und so bei der Festnahme von einzelnen, gewalttätigen Demonstranten der Polizei helfen kann. Zudem gewährleistet die Pistole in einer engen, dicht gedrängten Menge mit möglicherweise nur geringer Armfreiheit einen besseren Handlungsspielraum, da ein Gewehr mehr Platz benötigt und durch einen Gegner schneller entrissen werden kann.
Ein Einsatz als "Hilfspolizisten" macht die Bewaffnung vollkommen plausibel. Für die Preußische Polizei kann ich vermerken, dass diese an anderen Orten kaum über Schusswaffen verfügte. Es waren im Zweifel Pistolen und davon gab es nicht viele. Die Matrosen sollten diesen Missstand vermutlich ausgleichen. Auch die Position von Steinhäusers Leuten hinter der Polizeiabsperrung unterstreicht in meinen Augen, dass die Matrosen zunächst davon ausgingen, lediglich als Unterstützung der Polizei im Hintergrund zu bleiben.

2. Augenzeugen
Ich messe den Aussagen von Kleinschmidt und Jonas – als unmittelbar Betroffene – deutlich mehr Bedeutung bei. Ich denke, dass die damaligen Erfahrungen prägend, vielleicht sogar traumatisch waren und sich bestimmte Details tief in ihre Erinnerung einbrannten. Unter diesen Umständen glaube ich nicht, dass sie selbst nach so vielen Jahren verwechseln würden ob die Patrouille Pistolen oder Gewehre trug.
Ich selbst stand als junger Soldat im Einsatz auf einmal einer alles anderen als freundlich gesinnten Demonstrantengruppe gegenüber. Es ist zwar erst 18 Jahre her aber ich denke auch in vierzig Jahren werde ich noch genau wissen, welche Ausrüstung und Bewaffnung ich zu diesem Anlass trug.

3. "Ohrenzeuge" Esmarch
Der Klang von Pistolenfeuer und Gewehrfeuer ist deutlich unterschiedlich und für einen erfahrenen Militär unverkennbar. Es ist bekannt, dass die Aufständischen in der Waldwiese lediglich Gewehre erbeuteten. Warum sollte Esmarch nun plötzlich Pistolenfeuer erfinden?
Von seinem Standort aus konnte er sicherlich genau hören, was an der Kreuzung geschah. Sicherlich ist einiges in seinem Beitrag ausgeschmückt und politisch gefärbt, aber Esmarch war den ganzen Krieg über im aktiven Dienst. Die Pistole 04 war seine eigene Standardwaffe. Ich bin mir sicher, dass er in diesem Falle nichts erfindet.
Ja, es besteht sogar die Möglichkeit, dass die Pistolenthese die bislang von mir immer abgelehnten Schilderungen von Popp und Artelt unterstützen. Pistolen haben ein größeres Kaliber und im Einzelfeuer einen ganz anderen Klang. Ähnlich wie verschiedene Maschinengewehre (Ich war selbst jahrelang Schießausbilder). Eine unzusammenhängende Salve von Pistolen könnte auf große Distanz von einem etwas unerfahreneren Zuhörer auch mit einer kurzen Salve aus einem Maschinengewehr verwechselt worden sein.[19]

4. Die Verletzungen.
Es erscheint mir inzwischen relativ sicher, dass es am 3.11. Tote und Verwundete gab, deren Wunden von Pistolen- und Gewehrprojektilen stammten. Ich bin davon überzeugt, dass das Gewehrfeuer der nachstoßenden Marineabteilung (denn Deckoffiziers- und Ingenieursschüler wurden eindeutig mit Gewehren bewaffnet) mindestens genauso viele Menschen traf, wie die Geschosse aus Steinhäusers Pistolen.
In diesem Zusammenhang denke ich aber, dass die Zuordnung der Verletzten in den Lazarettlisten [siehe Kap. 12.21] nicht den richtigen Ereignissen entspricht. So sind derzeit eine ganze Reihe Verletzter durch Revolverdurchschüsse dem Bereich "nachrückenden Einheiten" zugeordnet. Diese hatten aber mit Sicherheit keine Pistolen (außer den Offizieren).

[19] Anmerkung Kuhl: Lothar Popp hat nie von einem Einsatz eines Maschinengewehrs gesprochen – auch in der Popp-Artelt-Broschüre vom Dez. 1918 ist davon nicht die Rede, ein MG-Einsatz wurde erst einige Jahre später von Karl Artelt behauptet.

5. Aussage Pochhammer
Pochhammers Text belegt, dass selbst am frühen Vormittag des 4. November, also einen Tag nach Steinhäusers Schießerei, noch eine ganze Reihe von Marineeinheiten in Kiel keinen Zugang zu Gewehren hatten. Dies würde dann eher die Pistolenthese stärken. Die UD hatte mehrheitlich nur Pistolen und musste ihre Patrouille auch so bewaffnen. Traf das auch auf andere Verbände zu?

Gegenüberstellung der wichtigsten Argumente:

Pistolen		**Gewehre**	
Argument	**Kommentar Kuhl**	**Argument**	**Kommentar Kuhl**
Einsatzweise: Unterstützung der Polizei	Souchon schreibt dagegen, er habe befohlen rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Das spricht nicht für Polizeiunterstützg.[20]	Dieter Hartwig: Keine Pistolen für Mannschaften	
Zeitnaher Bericht von der I.MD: es war Pistolengeknatter zu hören. (RM 8/1022 Bl. 278)	Ltn. Esmarch schreibt aber kurz vorher: „Da - in der Ferne - war's nicht wie Gewehrfeuer? Es fallen einige Schüsse.	Zeitnaher Bericht der Kripobeamten	Einziger zeitnaher schr. Bericht direkten eigenen Erlebens.
Lazarettlisten sprechen gegen Bewaffnung mit Gewehren	Nein: Listen lassen beides zu. Außerdem gibt es nur wenige Pistolenverletzungen aber viele Revolver- und Gewehrschuss-verletzungen. Liste wird demnächst nach den Hinweisen Dr. Lübckes überprüft.	Laut Lazarettlisten gibt es einige Gewehr-schussverletzungen bei anzunehmenden Demonstranten (Altgediente); siehe 12.20.	Wird demnächst überprüft.
Hptm. Ahrens: Patrouille war mit Pistolen bewaffnet	Nur „Hörensagen"	Leutnant Franke: Rekruten würden heute (4.11.) die Gewehre wegstellen.	
		Pochhammer: Nur UD Soldaten waren an der Pistole ausgebildet.	
Kleineweber	Behauptete 1973 energisch, seine Einheit sei mit Pistolen ausgerüstet gewesen. Könnte von Jonas beeinflusst worden sein.		
Jonas	Berichte aus den 70er und 80er Jahren teilweise sehr unglaubwürdig.		
Erzählung Plievier[21]: ähnlich wie Kleineweber	Keine Quellenangabe; Fiktion?		

Fazit Kuhl:

[20] Siehe auch Küsels Aussagen weiter unten. Allerdings ist bei Souchon und Küsel zu berücksichtigen, dass ihre Aussagen einen starken Rechtfertigungscharakter haben; siehe Nachlass Wilhelm Souchon, BArch N 156/6 Bl 8–10 und N 156/31 Bl 8–11v. Veröffentlichung von Auszügen aus dem Nachlass Souchons als Transkript demnächst auf www.kurkuhl.de.
[21] Theodor Plievier: Eine deutsche Novelle. Weimar 1947.

Es gibt gewichtige Argumente für die Bewaffnung mit Pistolen, jedoch spricht die einzige zeitnahe direkte Beobachtung durch die beiden Kriminalbeamten vom Laden der Schusswaffen und damit höchstwahrscheinlich von Gewehren. Auch Pochhammers Hinweis und die Lazarettlisten sprechen dafür. Der Einwand von Dr. Lübcke, dass Revolverschüsse nicht dem Bereich der "nachrückenden Einheiten" zugeordnet werden könnten, lässt sich aber dadurch entkräften, dass die Offiziere dieser Einheiten vermutlich mit Pistolen geschossen haben (es gibt 3 Verletzte durch Gewehrschüsse, 3 durch Revolver- oder Pistolenschüsse und 4 durch nicht spezifizierte Schüsse die von mir den „nachrückenden Einheiten“ zugeordnet wurden).

Jedoch muss die Frage der Bewaffnung als nicht abschließend geklärt gelten.

Anmerkung zu Faustfeuerwaffen

Bei der Bewaffnung mit Faustfeuerwaffen werden neben Pistolen auch Revolver erwähnt. Vizeadmiral Otto Wurmbach, Chef der Bildungsinspektion, wies in seinem Bericht vom Sommer 1919[22] darauf hin, dass er am 4. November abends vor der Marinestation der Ostsee viele Matrosen mit umgeschnallten "Revolvern, nicht Dienstwaffen" gesehen habe. Dabei könnte es sich um Polizeiwaffen aber auch um Beutewaffen gehandelt haben.[23] Es waren offenbar viele Beutewaffen in den Magazinen vorhanden. So wird im Zusammenhang mit Leutnant Zenker von der "SMS König" dessen Unterweisung in der Handhabung eines Revolvers erwähnt[24] und auf der "SMS Bremse" wird die Bewaffnung der Offiziere mit Browning-Pistolen beschrieben.[25]

Dr. Lübcke machte in einer E-Mail an den Verfasser folgende Anmerkung:
Die Allgemeine Mobilmachung führte sehr schnell zu einem großen Mangel an Schusswaffen, weshalb man einerseits auf alte Bestände, andererseits auf Beutewaffen zurückgreifen musste. Sie kennen ja die Berichte über belgische, russische und französische Beutegewehre in Kiel oder die Bilder auf denen Matrosen Gewehre vom Typ 71 (in verschiedensten Versionen) mit sich führen.
Bei den Pistolen sah es genauso aus. Vor der Einführung der Pistole08 waren Revolver Standardwaffe - man sprach auch vom "Reichsrevolver". Ich bin mir sicher, dass man auch in Kiel rasch wieder auf die Revolvermodelle M79 und M83 zurückgriff. Daran sollte nichts ungewöhnliches sein – daher kann ich Wurmbachs Kommentar nicht ganz nachvollziehen.
Was die Bewaffnung von Offiziere angeht: Es stand den Offizieren im Verlauf des Krieges ohnehin sehr schnell frei, sich abseits der Dienstwaffen mit eigenen Handfeuerwaffen auszustatten. Bei der Wahl der persönlichen Schusswaffe, wie auch der dazugehörigen Pistolentasche, herrschte also grundsätzlich schon eine hohe Vielfalt.

11.2 Lokal Hindenburg

Die Suche nach einem Lokal Hindenburg (Restaurant, Gaststätte) gestaltete sich schwierig, da es In den Adressbüchern nicht aufgeführt wurde.

Auch wenn Martin Niemöller das Restaurant in die Feldstraße verlegt (er schreibt in seinem Buch „Vom U-Boot zur Kanzel“ (1930) auf Seite 146: „Da das Marineoffizierskasino[26] in den

[22] Siehe Klaus Kuhl/Wolf Eberhard Ramin: Nachlass Otto Wurmbach, Edition und Analyse. Brief an Admiral Rogge vom 3. Februar 1919 und Bericht über die Revolutionsereignisse in Kiel verfasst Juli–September 1919. Veröffentlichung in Vorbereitung.
[23] Siehe: Anonym: Die Streikbewegung. In: SHVZ, 2. Februar 1918. In dem Bericht über Unruhen in Berlin heißt es, dass Polizisten aus Revolvern auf Streikende feuern, die Postenkette ("blank gezogen") durchbrechen wollen. Allerdings kursierten damals auch viele Beutewaffen, mit denen sich insbesondere die Offiziere azusrüsten konnten.
[24] Siehe: Bericht des Leutnants Chappuis, veröffentlicht in einem Band, der von der Familie Zenker im Dezember 1918 herausgebracht wurde und der Erinnerung an Leutnant Wolfgang Zenker, der auf der „SMS König“ erschossen wurde, gewidmet ist (nach einer Kopie aus Privatbesitz).
[25] Siehe: Alboldt, Tragödie, S. 187.
[26] Das Kasino befand sich vermutlich in der Nähe der Arrestanstalt. Nach Aussage von Professor Birk, den Alboldt in seinem Gutachten für den Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung zitiert, befand sich das Arrestlokal, womit

Revolutionstagen aufgelöst worden war, aßen wir in einem Restaurant ‚Hindenburg' in der Feldstraße, wo Mittag für Mittag eine größere Anzahl von Seeoffizieren zusammenkam.") bezeugt eine Annonce des Restaurants, dass es in der Karlstraße lag: *Restaurant "Hindenburg", Karlstraße. Ab heute täglich: Solisten-Konzert. I.V. R. Karstens.* (Kieler Neueste Nachrichten, KNN, 9. November 1918).

Inzwischen veröffentlichte der KN-Redakteur Christian Trutschel einen Auszug aus den KNN vom 13 Oktober 1918, in dem die vollständige Adresse des Lokals angegeben wurde[27]: Er schrieb: So kündigt das Restaurant Hindenburg, Karlstraße 2-6, an: „… ab heute täglich 8 bis 11 Uhr Schrammelkonzert – Bohnenkaffee, Schokolade und Kuchen". Demnach befand sich das Lokal ebenfalls, wie auch das Kaiser-Cafe im Etablissement „Hoffnung" and der Ecke Brunswiker Straße/Karlstraße (siehe Fotos im Anhang).

In Steinhäusers Bericht heißt es: „Da Hauptmann Langreen nach dem Hornsignal weitergegangen war und keine Verstärkungen geschickt hatte, versuchte Ltn. St. telephonisch, Verstärkung zu erhalten. Der Schutzmann, der im Lokal Hindenburg zu telephonieren versuchte, wurde daran gehindert." Dies war die Situation nach der ersten Salve. Trotz Zurückweichens der Demonstranten hielt sich offenbar immer noch eine Anzahl vermutlich in den Hauseingängen auf. Diese wollten verhindern, dass telefonisch Verstärkung gerufen werden konnte. Bei dem erwähnten Schutzmann könnte es sich um Polizeiwachtmeister Gittel handeln, der nach der nächsten Salve Steinhäuser zur Hilfe kam.

11.3 Hauptmann Langreen

Es überrascht, dass von Steinhäusers Vorgesetztem, dem Hauptmann Langreen, weder ein Bericht noch eine Aussage über seinen Verbleib vorliegt. Der Kieler Medizinprofessor Walter Birk, den Emil Alboldt in seinem Gutachten für den Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung zitiert, beschreibt, dass er am Schlossgarten in den Demonstrationszug hineingeriet und ihn erst wieder auf Höhe Hospitalstraße verlassen konnte Kurz danach sei auf die Demonstranten geschossen worden.[28] Birk erwähnt keine Patrouille in der Hospitalstraße, es wäre natürlich möglich, dass sie etwas zurückgezogen aufgestellt war, andererseits wäre zu erwarten gewesen, dass sie sich zur Abschreckung und zur Unterstützung von Steinhäusers Gruppe bemerkbar gemacht hätte. Es ist nicht auszuschließen, dass sie geflohen war und dass sie deshalb nicht weiter in Berichten erwähnt wurde.

Steinhäuser gibt an, dass er kurz vor Eintreffen der Demonstranten ein Hornsignal gehört habe, von dem er annahm, dass es von Langreens Gruppe gegeben worden sei. Weiter schreibt er: „Da Hauptmann Langreen nach dem Hornsignal weitergegangen war und keine Verstärkungen geschickt hatte …" Das ist ein Hinweis, dass Langreen mit seinen Leuten wohl den Posten verlassen hatte.

---

offensichtlich die Arrestanstalt gemeint ist, im Nebenhaus des Kasinos; siehe Emil Alboldt: Die Tragödie der alten deutschen Marine – Amtliches Gutachten, erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages.. Berlin 1928, S. 155–161.

[27] Christian Trutschel: Kiel vor 100 Jahren. Kieler Nachrichten, 13. Oktober 2018.

[28] Alboldt, Tragödie, S. 156.

12. Texte

1. Bericht Leutnant der Reserve Oskar Steinhäuser (20.1.1919)
2. Bericht Leutnant zur See der Reserve Karl Weiß (28.11.1918)
3. Bericht der Kriminalbeamten Wischmann und Prochnow (4.11.1918)
4. Bericht der Kriminalbeamten Köllsch und Hager
5. Bericht des Hauptmanns d.R. Ahrens (6.12.1918)
6. Kriegstagebuch der Kommandantur
7. Telegramm des Chef MStO an Marinekabinett, Admiralsstab, SKL
8. Zusammenstellung Konteradmiral a.D. Küsel, nach 1933 erstellt
9. Bericht Leutnant Kurt Esmarch, 1919
10. Aussagen von Wilhelm Kleineweber, I. Torpedo-Division (1969, 1974 und später)
11. Berichte von Karl Jonas (1978 und 1969)
12. Interviews mit Kapitänleutnant Max Wittmer, (1975 und 1978)
13. Bericht von Lothar Popp und Karl Artelt (Dezember 1918)
14. Aussagen von Ernst Busch (1918, 1958, 1976)
15. Artikel der Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung (4.11.1918)
16. Artikel der Kieler Zeitung (4.11.1918 A)
17. Artikel der Kieler Neusten Nachrichten (5.11.1918)
18. Tagebuch Nicolaus Andersen
19. Bericht des Kriminalbeamten Hager (2.11.1918)
20. Protestbrief der Feuerwehr
21. Lazarett und Standesamt-Aufzeichnungen

12.1. Bericht Leutnant d.R. Oskar Steinhäuser, 20.1.1919

[Vollständiges Dokument]

[Stempel:] Marine-Station der Ostsee Eingegangen, den 20.1.1919][29]
[Abgezeichnet:] Abw., I^C^., D.[?]

Leutnant der Res. Steinhäuser macht über den Zusammenstoß seiner Patrouille mit den Demonstranten etwa folgende Angaben:

An der Seeburg erhielt er vom Détachementsführer, Hauptmann der Res. I.R.85 Langreen, den Befehl, mit etwa 7 Gruppen nach Karlstrasse Ecke Feldstrasse zu rücken und weitere Befehle dort abzuwarten. Wenige Minuten nach seinem Eintreffen an der befohlenen Stelle erschien Hauptmann Langreen und nahm ihm etwa 3 Gruppen fort, die die Hospitalstrasse nach der Brunswikerstrasse zu absperren sollten, so dass ihm nur noch rund 30 Mann blieben. Die Patrouille bestand überwiegend aus Leuten, die er selbst ausgebildet hatte, und von denen er die Überzeugung hatte, dass sie durchaus zuverlässig und fest in seiner Hand wären. Hauptmann Langreen gab ihm dann den Befehl, die Karlstrasse hinunter, etwa bis in Höhe des Eingangs zur "Hoffnung“, vorzurücken. An der Stelle fand er eine Schutzmannskette, hinter der er etwa 20 Schritte entfernt quer über die Strasse sich aufstellte. Wenige Minuten später hörte er ein Hornsignal von der Brunswikerstrssse her und schloß aus dem immer näher kommenden Gejohle, daß die Demonstranten im Anmarsch waren. Der Zug versuchte dann, in die Karlstrasse einzudringen und durchbrach die Schutzmannskette. Ltn. St. trat etwa 10 Schritt vor seine Patrouille und erreichte durch Hochheben der rechten Hand, dass die Vorderen des Zuges sich ruhiger verhielten. Er erklärte dreimal[30], dass er den Befehl habe von der Waffe gebrauch zu machen, wenn aus dem Zuge heraus Gewalt gegen seine Leute angewendet werden sollte, und dass er deshalb im Interesse jedes Einzelnen nur eindringlichst zur Ruhe und Besonnenheit ermahnen könnte. Er richtete das dringende Ersuchen an alle, es ihm zu ersparen, dass er seinen Leuten Befehl geben müsse, von der Waffe Gebrauch zu machen.

Zunächst hatte er den Eindruck, dass seine Ermahnungen Erfolg hatten, aber sehr bald brachte[31] ein Matrose, der an der Litfaßsäule stand und eine Frau, die in der Nähe der Ecke Langer Segen stand, durch aufreizende Reden übelster Art die Demonstranten zum Vorgehen, gegen die Patrouille. Ltn. St. ging auf seine Patrouille zurück, trat hinter die Linie und gab Befehl zur Feuereröffnung. – Er hatte vorher seine Leute darauf aufmerksam gemacht, dass sie den Befehl zum Schießen, wenn er gegeben werden sollte, auch tatsächlich ausführen müssten. Nach der Haltung seiner Leute mußte er der Überzeugung sein, dass sie den etwaigen Feuerbefehl ausführen würden. –

Gleich nachdem er den Feuerbefehl gegeben hatte, erhielt er von hinten einen Schlag mit einem Stock oder einem anderen harten Gegenstand über den Kopf und wurde zur Seite nach einem Hauseingang gerissen. Wer den Schlag ausgeführt hat, steht nicht fest. Es ist nicht sicher, daß es einer der Unteroffiziere der Patrouille war.

---

[29] Küsel schreibt in seinem Typoskript (7) auf S. 28 an der Stelle, wo er Steinhäusers Bericht vorstellt: "Den wirklichen Hergang habe ich erst protokollarisch festlegen lassen können, nachdem Lt. Steinhäuser nach langem Krankenlager wieder vernehmungsfähig geworden war."
[30] „dreimal“ handschriftlich eingefügt
[31] „te“ handschriftlich eingefügt

Da die Demonstranten zurückwichen, trat er wieder vor seine Leute das Feuer war eingestellt[32]. Den ersten Schuß gaben die Leute scheinbar auf Verabredung, jedenfalls ohne Befehl in die Luft ab. Der nächste Schuß wurde in die Menge gerichtet.

Da Hauptmann Langreen nach dem Hornsignal weitergegangen war und keine Verstärkungen geschickt hatte[33], versuchte Ltn. St. telephonisch, Verstärkung zu erhalten. Der Schutzmann, der im Lokal Hindenburg zu telephonieren versuchte, wurde daran gehindert.

Der bereits erwähnte Matrose reizte erneut die Menge zum Vorgehen gegen die Patrouille auf, sodaß wiederum der Befehl zur Feuereröffnung gegeben werden mußte.

Ltn. St. erhielt erneut einen Schlag über den Kopf, wurde gefaßt von hinten, zu Boden gerissen, mit Stöcken und Fußtritten mißhandelt. Er richtete sich trotzdem wieder auf und stand dann einem Matrosen gegenüber, der aus einer Pistole zweimal auf ihn schoß. Der erste Schuß ging fehl, der zweite durchbohrte die Brust und kam an der Wirbelsäule wieder heraus. Da nach dieser Verletzung der rechte Arm sofort gelähmt war und die linke Hand[34] des Leutnant St. infolge einer Kriegsverletzung steif geblieben ist, war es ihm nicht möglich, von seiner Waffe gebrauch zu machen. Ltn.z.S. Weiß und Polizeiwachtmeister Gittel befreiten ihn aus dem Handgemenge. Er selbst begab sich wieder zu seinen Leuten, gab Befehl, das Feuer einzustellen, weil die Menge wieder zurückgewichen war, Er hatte vor[35], so lange als irgend möglich bei seinen Leuten zu bleiben. Infolge Blutverlustes brach er zusammen und wurde von zwei seiner treuen Leute in das Lokal „Hindenburg“ gebracht, aus dem er nach Anlegung eines Notverbandes in das Lazarett transportiert wurde.

Gez. Steinhäuser Ltn.d.Res.

Kommentar KK:

Ltn. St. ging auf seine Patrouille zurück, trat hinter die Linie und gab Befehl zur Feuereröffnung.

> Befiehlt keine „blinde Salve“ sondern direkte Salve auf die Demonstranten!? Dies würde die Armverletzung die nach Aussage der Kriminalbeamten (3) schon nach der ersten Salve beobachtet wurde, erklären. Jedoch hatten Matrosen auf einer Versammlung auf dem Großen Exerzierplatz am 2.11. die Parole ausgegeben, wenn Feuerbefehl auf die eigenen Kameraden gegeben würde, sollte man in die Luft schießen (19). Steinhäuser schreibt einen Absatz weiter: „Den ersten Schuß gaben die Leute scheinbar auf Verabredung, jedenfalls ohne Befehl in die Luft ab.“ Diese Aussage bezieht sich vermutlich auf diese erste befohlene Salve und Steinhäuser drückt seine Verwunderung darüber aus, dass in die Luft geschossen wurde, obwohl er wohl davon ausging, dass auf die Demonstranten geschossen werden sollte.

Gleich nachdem er den Feuerbefehl gegeben hatte, erhielt er von hinten einen Schlag mit einem Stock oder einem anderen harten Gegenstand über den Kopf und wurde zur Seite nach einem Hauseingang gerissen. Wer den Schlag ausgeführt hat, steht nicht fest. Es ist nicht sicher, daß es einer der Unteroffiziere der Patrouille war.

---

[32] Die getippte Version: „und ließ das Feuer einstellen“ wurde handschriftlich in die o.g. umgeändert.
[33] Es gibt in den Marineakten und sonstigen Dokumenten keine Hinweise, was aus Langreens Einheit geworden ist; dies könnte bedeuten, dass auch die Mitglieder dieser Einheit geflohen sind.
[34] Die getippte Version „der linke Arm“ wurde handschriftlich in die o.g. umgeändert.
[35] Die getippte Version „da er vorhatte“ wurde handschriftlich in die o.g. umgeändert.

Auf der o.g. Versammlung wurde auch die Parole ausgegeben, die Vorgesetzten durch Kolbenschläge unschädlich zu machen. Es wird keine weitere Auseinandersetzung in diesem Zusammenhang beschrieben.

Da die Demonstranten zurückwichen, trat er wieder vor seine Leute das Feuer war eingestellt. (getippte Version, die handschriftlich in die obige geändert wurde: „und ließ das Feuer einstellen“). Als die Menge wieder vordringt lässt er erneut Feuerbefehl geben.

Auf diesen Feuerbefehl bezieht sich vermutlich der Satz zwei Absätze davor: „Der nächste Schuß wurde in die Menge gerichtet.“

Zwischen den beiden Feuerbefehlen versucht er Verstärkung zu erhalten, er beauftragt einen Schutzmann im Lokal Hindenburg zu telefonieren. Dieser wird daran gehindert.

Ltn. St. erhielt erneut einen Schlag über den Kopf, wurde gefaßt von hinten, zu Boden gerissen, mit Stöcken und Fußtritten mißhandelt. Er richtete sich trotzdem wieder auf und stand dann einem Matrosen gegenüber, der aus einer Pistole zweimal auf ihn schoß. Der erste Schuß ging fehl, der zweite durchbohrte die Brust und kam an der Wirbelsäule wieder heraus. Da nach dieser Verletzung der rechte Arm sofort gelähmt war und die linke Hand des Leutnant St. infolge einer Kriegsverletzung steif geblieben ist, war es ihm nicht möglich, von seiner Waffe gebrauch zu machen. Ltn.z.S. Weiß und Polizeiwachtmeister Gittel befreiten ihn aus dem Handgemenge.

Spätestens nach dem erneuten Schlag, vermutlich aber schon nach dem ersten, muss man die Aussagen in Frage stellen. Weiß traf nach seinem Bericht (2) Steinhäuser bewusstlos an.

Ltn. Stn. begab sich wieder zu seinen Leuten, gab Befehl, das Feuer einzustellen, weil die Menge wieder zurückgewichen war.

Infolge Blutverlustes brach er zusammen und wurde von zwei seiner treuen Leute in das Lokal „Hindenburg“ gebracht, aus dem er nach Anlegung eines Notverbandes in das Lazarett transportiert wurde.

Nach Aussage von Weiß wurden sie nicht in das Lokal „Hindenburg“ sondern ins Kaiser Kaffee geschafft. Beide waren im Gebäude der „Hoffnung“, Karlstraße 2–6.

12.2. Bericht Leutnant z.S.d.R. Karl Weiß, 28.11.1918

[Original handschriftlich in Sütterlin, zweieinhalb Seiten; vollständiges Dokument]

Kiel, den 28. November 1918.

20

Bericht des Leutnants z.S.d.R. [zur See der Reserve] Karl Weiß der Torpedoboots-Flottille Flandern über Verwundung desselben am 3. Nov. 1918 in Kiel

Am 3 November 1918 befand ich mich bei meinen Schwiegereltern Billström [?] in der Brunswikerstr. 50 in Kiel [KK: etwa zwischen heutiger Feldstraße und Dreiecksplatz]. Plötzlich bemerkte ich Unruhen auf der Straße und begab mich um 7 Uhr abends an die Haustür. Ein Unteroffizier (Meisters [?] Maat Johannes Jöhnk, 1. W.D. K.5) kam zu mir und meldete, daß die Aufrührer des Straßenaufstandes sich im Kaffee Nogens[36] in einem Zimmer der ersten Etage befänden. Einer der Leute sei verwundet (Armschuß), der andere Mann jedoch nicht. Jedoch seien beide Leute bewaffnet. Außerdem sollte sich eine Patrouille bei der Hoffnung befinden, die Befehl habe, die Karlstraße abzusperren. Ich ging sofort nach der Hoffnung um mir 2 – 3 Mann der Patrouille zu holen und die beiden Leute festzunehmen.

Plötzlich befand ich mich in einem Tumult man rief: „Haut den Hund nieder.“ Schießt das Schwein tot“ und andere Ausdrücke mehr. Ich kümmerte mich nicht darum sondern ging meiner Wege weiter. Plötzlich erhielt ich den Schlag eines Gewehrkolbens in das Genick. Das Gewehr war geschleudert worden. Ich drehte mich nicht um, sondern ging mit den Händen in der Tasche weiter, da der Mantelkragen den Schlag aufgefangen hatte. Vor mir war freie Bahn, jedoch von hinten stürmte man auf mich ein. Ungefähr 20 Meter vor mir gewahrte ich einen Offizier der Infanterie, der in seinem Blut bewußtlos am Boden lag es war Leutnant der Reserve Steinhäuser, Thüringer Inf. Regt [Infanterie Regiment] No. 96 als Führer der Patrouille. Trotzdem der Herr vollkommen besinnungslos am Boden lag, wurde mit Gewehrkolben auf ihn eingeschlagen und mit Füßen auf ihm herumgetreten.

Ich eilte ihm sofort zur Hilfe und drängte die Leute beiseite, um ihn der Menge zu entreißen. Mit Hilfe eines Schutzmannes (Wachtmeister Gedike [?; korrekter Name vermutlich Gittel, nach Personalakte]) gelang es mir, ihn 3 - 5 Meter weiterzubringen. Der Polizeiwachtmeister war ebenfalls verwundet, 5 - 6 Hiebe von Seitengewehren auf der Schädeldecke. [Durchgestrichener Satz:] Die Patrouille war, nachdem ihr Leutnant Steinhäuser gefallen war, auseinander geflohen. [Auch wenn dieser Satz gestrichen wurde, so läuft die vorige Aussage: „Vor mir war freie Bahn“ auf dasselbe hinaus, KK]

Wir waren mit 3 Personen im Tumult alleine. Von allen Seiten hieb man auf uns ein, mit Gewehrkolben und Seitengewehren. Es wurde auf uns ebenfalls geschossen. Plötzlich erhielt ich einen starken Schlag an die linke Seite des Kopfes. Der Schlag war dermaßen stark, daß ich mit umgerissen wurde. Es war ein Pistolenschuß von hinten der dicht beim Kopf abgeschossen worden war. Die Kugel drang [durchgestrichen: ging] hinter dem Ohr ein und kam an der Schläfe heraus. Ich war wehrlos geworden, konnte mich nicht rühren, blieb jedoch bei voller Besinnung. Man riß mir den Dolch von der Seite, den Mantel vollkommen auf und in Stücke und die Kriegsauszeichnungen (EK 1. u. 2. u. R.Kr.Z.L) von der Brust. Man schleifte mich circa 3 - 4 mtr über die Straße zurück und hieb auf mich ein, trotzdem ich in vollkommen wehrlosem Zustand war. Plötzlich kam eine Frau aus der Menge (Krankenschwester) und warf sich auf mich. Die Menge hörte sofort auf, mich zu schlagen.

[36] Im Adressbuch Kiel 1914 findet sich: Nogens -Ludw. H. C., Cafet., Brunswiker Str. 46 (siehe: http://forum.ahnenforschung.net/showthread.php?t=23285&highlight=nogens&page=2)

Darauf sprang die Schwester auf, holte zwei Matrosen, welche mich unterfassten und mich in das Kaiserkaffee trugen, woselbst meine Wunden gekühlt und verbunden wurden.

Später wurden wir drei in das Festungslazarett Kiel transportiert.

Verwundungen:
- Vier Verwundungen am Schädel durch Gewehrhiebe
- Einschuß in die linke Schädelhälfte, Gehörgang durchschossen
- Drei Säbelhiebe auf der linken Hand
- Ein Stich durch die linke Hand
- Zeigefinger der rechten Hand gespalten beim Nagel
- Rechten Fußknöchel verstaucht
- Rechtes sowie linkes Knie Hautabschürfungen
- Linker Unter- und Oberarm durch Blutergüsse vierzehn Tage unbrauchbar

Weiß, Leutnant z.S.d.R.

Hinweise von Dr. Werner Rahn (März 2014):

Zu dem Leutnant zur See d.R. Karl Weiß kann ich Ihnen aus der Ehrenrangliste der Kaiserl. Deutschen Marine 1914-1918 (Berlin 1930), Seite 846 folgende Details ergänzen:
Geboren 5.12.1890, Dienstantritt April 1911, wahrscheinlich noch während der Ausbildung ausgeschieden, da er in den Ranglisten 1913 und 1914 nicht aufgeführt ist!

Der o.g. Ehrenrangliste sind folgende Angaben zu entnehmen:

Letztes Kaiserl. Patent (zum Leutnant zur See d.R.) 16.7.1917.
In der Spalte 'Dienstverhältnisse während des Krieges':
War im Auslande, Heimkehr 9.1915, II. Matrosendivision bis 1.1916, "SMS Schwaben" bis 3.1916, dann wieder II. Matrosendivision bis 5.1916, "SMS Kaiserin" bis 10.1916, dann wieder II. Matrosendivision bis 12.1916, dann wieder "SMS Schwaben" bis 1.1917, dann "SMS ROON" bis 2/1917, dann Torpedoboot "A 42" (Torpedobootsflottille Flandern), Wachoffizier bis Kriegsende, a.D. am 13.9.1919.

Kommentar:
Weiß ist wahrscheinlich vor 1913 als Seekadett oder Fähnrich zur See ausgeschieden. Es fällt bei den Angaben auf, dass er im Kriege keine Kurse an der Marineschule absolvierte. Diese Kurse sind in der Ehrenrangliste stets bei den Jahrgängen angegeben (z.B. bei Crew 1914: Heye, Ruge, Silex etc.), die ihre Ausbildung zum Seeoffizier erst im Kriege erhielten. - Die häufigen Wechsel zwischen II. Matrosendivision und Bordkommandos sind ungewöhnlich. Seine Kameraden aus der aktiven Crew 1911 wurden bereits im April 1917 zum OLtzS befördert.

BA-MA Akteneintrag (RM 8/1022, fol. 236):
Karl Weiss: Torpedoboot A 61, bzw. Station Nordsee, geb. 5.12.1890 in Karlsruhe, Schuss in den Kopf (Ohrgegend)

12.3. Bericht der Kriminalbeamten Wischmann und Prochnow, 4.11.1918

[Vollständiges Dokument]
-14-
Abschrift. 18
[Handschriftlich:] 3d

Kriminal-Kommissariat 5.
Kiel, den 4. November 1918

Betrifft
[Stempel:] Marine-Station der Ostsee
Öffentliche Versammlung von Marineangehörigen und Mitgliedern der U.S.P. auf dem „Grossen Exerzierplatz“ am 3. November 1918.

Am 3.d.Mts. von etwa 4 ½ Uhr nachm. ab zogen sich gruppenweise die Versammlungsteilnehmer auf dem Gr. Exerzierplatz zusammen. Die Marineangehörigen hatten am Eingang des Viehburger Gehölzes und in demselben bis zum Versammlungsplatz Posten ausgestellt, die die Ankommenden zurechtwiesen. Bis gegen 5 ½ Uhr hatten sich mehrere tausend Personen (Marineangehörige und männliche und weibliche Zivilpersonen) zusammengefunden. Kurz vor 6 Uhr wurde die Versammlung durch eine unbekannt gebliebene Person eröffnet. Ob mehrere Personen gesprochen haben, konnte nicht festgestellt werden. Infolge unseres ungünstigen Aufstellungsortes konnten wir nur Bruchteile der Ansprache hören. Die Ansprachen mussten jedoch sehr aufreizend gewesen sein, denn unter den Versammelten herrschte eine starke Erregung. Wir konnten aus den einzelnen Rufen hören, dass beschlossen worden war, einen Demonstrationszug nach der Marine-Arrestanstalt in der Feldstrasse zur Befreiung der dortigen Inhaftierten zu veranstalten. Ferner sollte das Offizierskasino geplündert werden. Weil die Versammelten jeden Augenblick aufbrechen konnten, begaben wir uns schleunigst nach der Wache des Polizeibezirks Hassee und verständigten das Polizei-Präsidium. Als wir wieder nach dem Platz zurückkehrten war die Versammlung bereits beendet.

Der Demonstrationszug bewegte sich über die v.d.Goltz-Allee in der Richtung nach der Waldwise zu. Um vor den Zug zu kommen, gingen wir über den Krusenrotter Weg nach dem Rondeel um dort das Eintreffen der zur Auflösung des Zuges aufgebotenen Truppen abzuwarten. Als wir am Rondeel ankamen, war der Strassenbahnverkehr auf der Strecke von Waldwiese bis Hummelwiese eingestellt. Von Marineangehörigen erfuhren wir jetzt dass sich die Demonstranten in der Waldwiese mit Gewehren versehen hatten. Kurz darauf kam der Zug an. Er bewegte sich unter Schreien und Singen über Sophienblatt nach dem Bahnhof. Dem Zuge gingen Zivilpersonen vorauf [vermutlich Tippfehler für voraus] (scheinbar Mitglieder der U.S.P.), die den Zug scheinbar dirigierten.

Am Bahnhof kam dem Zug eine Kompagnie Militär entgegen. Dieselbe wurde durch Hurrarufe gegrüsst und aufgefordert sich anzuschliessen. Die Kompagnie marschierte auf der rechten Strassenseite jedoch an dem Zuge vorbei. Aus dem Zuge ertönten andauernd Zurufe: „Alles anschliessen!“ Viele der Versammlungsteilnehmer hatten sich aber unterwegs von dem Zuge entfernt. Aus ihren Unterhaltungen, wie: „Jetzt wird’s gefährlich, wir wollen abhauen (nicht mitmachen) u.a. konnte man entnehmen, dass sie mit den Absichten der Demonstranten nicht einverstanden waren

Der Demonstrationszug bewegte sich weiter über Holstenstrasse, Markt, Dänische Strasse, Schlossgarten, Brunswikerstrasse bis zur Ecke Karlstrasse.

Als wir an der Karlstrasse vorbei kamen, wurden von den Absperrungstruppen die Schusswaffen geladen. Wir wurden von der Karlstrasse vorbei in die Brunswikerstrasse in der Richtung Holtenauerstrasse gedrängt. An der Karlstrasse staute sich der Zug.

Es wurde versucht, die Absperrungslinie zu durchbrechen. Kurz darauf machten die Absperrungstruppen Gebrauch von ihren Schusswaffen. Eine Marineperson wurde von zwei anderen an uns vorbeigeführt, die einen Armschuss erhalten hatte.

Die Menge wich jetzt in die Muhliusstrasse und Brunswikerstrasse zurück.

Durch Zurufe angefeuert drangen die Demonstranten jedoch erneut auf die Absperrungsmannschaften ein, sodass diese noch ein zweites Mal Gebrauch von den Schusswaffen machten. Jetzt wich die Menge wieder zurück.

Wir begaben uns hierauf zum Polizeipräsidium und erstatteten von den Vorfällen Bericht. Als wir wieder zurückkamen, hatte sich der Demonstrationszug zerstreut. Nur an den Strassenecken standen Gruppen bis zu 100 Personen zusammen, die sich über das Geschehene unterhielten.

Einige Marineangehörige bedauerten es, dass die Demonstranten keine Munition gehabt hätten. Sie meinten, dann hätten sie sich wohl nicht zurückschlagen lassen.

Irgendwelche Personen festzustellen, war uns infolge der allgemeinen Erregtheit nicht möglich.

gez. Wischmann, Kriminal-Wachtmeister.
gez. Prochnow, Kriminal-Schutzmann
Gesehen: gez. Gäbler, Kriminal-Kommissar. [

12.4. Bericht der Kriminalbeamten Kölsch und Hager

[Vollständiges Dokument]
-16-
Abschrift. 20
[Handschriftlich:] 3c

Betrifft öffentliche Versammlung von Marinemannschaften auf dem „grossen Exerzierplatz“ am 3.11.1918

[Stempel:] Marine-Station der Ostsee

Die Versammlungsteilnehmer (U.S.P.D.-Mitglieder) und Marinemannschaften begaben sich am Sonntag, den 3. d.Mts. bereits von gegen 4,30 Uhr nachmittags ab nach dem Exerzierplatz. Auf dem Wege vom Exerzierplatz bis zur Waldwiese hatten die Marineangehörigen Posten ausgestellt, die die Ankommenden nach dem Platze dirigierten. Nachdem sich schätzungsweise 7-8000 Mann (darunter sehr viele männliche und weibliche Personen der Zivilbevölkerung) auf dem Platze versammelt hatten, eröffnete eine unbekannte Person gegen 5,50 Uhr die Versammlung. Diese führte, soweit zu hören war, etwa folgendes aus:

Es seien von den Kameraden der Marine und zwar von den Schiffen „Markgraf“ und „König“ eine Anzahl festgenommen worden. Um gegen diese Maßnahme zu protestieren, wären sie bereits am Sonnabend, den 3. [irrtümlich; korrekt: 2.] d.Mts., auf dem Platze zusammengekommen und hätten die heutige Versammlung beschlossen. Er erwähnte weiter, daß die Offizierskaste von S.M.S. „Bayern“ fest entschlossen sei, weiter zu kämpfen und lieber mit ihrem Schiff untergehen wollten, als sich zur Erlangung eines Friedens zu ergeben. Es erfolgten hierauf laute Pfuirufe. Von vielen wurde gerufen: „Schlagt sie tot, schlagt sie mit dem Kolben auf den Schädel.“ Nachdem auch die Rufe aus der Versammlung heraus nach Befreiung der festgenommenen Marinemannschaften ertönt waren, fanden dieselben begeisterte Aufnahme. Es wurde nunmehr beschlossen, nach der Feldstrasse zu marschieren, um die dort in Haft befindlichen Kameraden zu befreien und gleichzeitig das Offiziers-Kasino dortselbst zu plündern.

Aufgrund dieses Beschlusses verliessen wir sofort den Versammlungsort, um auf telefonischem Wege der Behörde von dem Vorhaben der Versammelten Meldung zu erstatten, damit schleunigst Gegenmaßnahmen getroffen werden konnten. Wir kehrten nach kurzer Zeit auf den Platz zurück, wo in diesem Augenblick ein „Hoch auf die Partei“ und „die Kameraden der Marine“ ausgebracht wurde. Im Anschluss hieran ertönten die Rufe aus der Versammlung: „Nieder mit dem Militarismus! Hoch die Republik!“ Von diesem Zeitpunkt ab waren die Marinemannschaften nicht mehr zu halten. Der Zug setzte um 6,25 Uhr sich in der Richtung nach der Waldwiese über die „Von der Goltz-Allee“ in Bewegung. Nach der Stimmung, die unter den Demonstranten herrschte, war zu befürchten, dass größere Ausschreitungen seitens der Marinemannschaften nicht unterbleiben würden.

Zu erwähnen ist noch, dass eine Anzahl Marineangehörige und Zivilisten vorher den Platz verliessen, mit den Bemerkungen, dass jetzt aber Zeit sei zu verschwinden. Andere äusserten wieder: „Dicke Luft, nun haut ab!“

Die Führung des Demonstrationszuges wurde nach unserem Dafürhalten von Mitgliedern der U.S.P.D. geleitet, die auch auf dem Wege bis zur Stadt dem Zuge vorauseilten und die ihnen in den Weg kommenden Marinemannschaften zur Beteiligung aufforderten. Im Demonstrationszuge befanden sich Marineangehörige und Zivilpersonen, die Waffen (Gewehre und Seitengewehre) bei sich führten. Wie festgestellt wurde, hielt sich der Zug

längere Zeit vor dem Etablissement „Waldwiese“ auf. Später erfuhren wir, dass die Demonstranten dort Waffen erlangt hatten.

Als der Demonstrationszug am Bahnhof anlangte, kam eine Kompagnie Marinemannschaften unter Gewehr aus der Stadt. Sie marschierte in der Richtung Hummelwiese. Die Kompagnie wurde mit , „Hurra“-Rufen und der Aufforderung, sich den Demonstranten anzuschliessen, empfangen. Diese marschierten jedoch königstreu weiter.

Der Demonstrationszug bewegte sich weiter über Sophienblatt, Holstenstrasse, Markt, Dänische Strasse, Brunswikerstrasse bis zur Karlstrasse. Die auf dem Weg dahin aufgestellten Absperrungsmannschaften wurden gleichfalls unter furchtbarem Lärm zur Anschliessung aufgefordert, was sie nicht taten.

Beim „Kaiser Café“, Ecke Karlstrasse, versuchten die Demonstranten die dort befindliche Absperrung mit Gewalt zu durchbrechen. Dieses wurde von dem Absperrungskommando durch Gebrauch der Schusswaffen verhinder[t], trotzdem die Demonstranten wiederholt gegen diese anstürmten.

Einigen Marineangehörigen und Zivilisten war es geglückt, durch die Absperrungslinie zu kommen. Nach ihren Äusserungen waren diese Personen jedoch durch Schüsse verletzt. Vor dem Hause Karlstrasse Nr.8 standen kurz hinter der Absperrungslinie mehrere Zivil- und Marinepersonen, welche die Demonstranten durch Zurufe: „Schickt die Frauen und Kinder vor!“ zum Durchbruch aufforderten.

Nach erfolglosen Durchbruchversuchen und die Nutzlosigkeit ihres unsinnigen und gefährlichen Vorhabens einsehend, zerstreute sich nach und nach die Menge.

Feststellungen von Versammlungsteilnehmern, Rednern, Führern und waffentragenden Demonstranten waren uns infolge der Erregung und Rauflust der Demonstranten nicht möglich.

Gez. Kölsch & Hager, Kriminalbeamte.

Gesehen!
Gez. Gäbler, Kriminal-Kommisar.

Kommentar:

> Zwischen dem viertletzten Absatz und dem drittletzten scheint es eine von den Autoren nicht kenntlich gemachte Lücke in der Darstellung zu geben. Evtl. waren die beiden Beamten eine Zeit weg, um Bericht zu erstatten. Es wäre vielleicht auch denkbar, dass die Beamten genötigt wurden oder selbst entschieden haben, unbequeme Details wegzulassen.

12.5. Bericht des Hauptmanns d.R. Ahrens, 6.12.1918

BArch RM 3/11679 (Materialsammlung Admiral Hollweg), Bl. 365-370

Transkription des maschinenschriftlichen Berichts mit handschriftlichen Anmerkungen von einer nachfolgenden Einheit (Mikrofiches, sehr schlechte Qualität)

Der Name des Berichtenden ist schwer zu entziffern. Es dürfte sich sehr wahrscheinlich um den Hauptmann der Reserve Hugo Ahrens, geb. 15.5. 1873, Diensteintritt 10.1895 handeln. Dieser gehörte ab 10.1916 bis zum Kriegsende dem I. Marine Bataillon in Kiel an.[37]

[Handschriftlich:] Bericht des Hauptmannes d.R., Ahrens [?]

Kiel, den 6. Dezember 1918

Vor einem Monat trugen sich die folgenschweren Ereignisse zu, und noch ist es nicht möglich sich ein zusammenhängendes klares …

[Seite 2]

…

Vom 1. Marine-Bataillon war meine Kompagnie in Alarmzustand versetzt worden, sie war daher vollzählig. In Voraussicht schwerer Ereignisse hielt ich gegen 3 Uhr [nachmittags] an die ganze Kompagnie eine Ansprache, in der ich die Lage eingehend behandelte und deren Text ich am Schluss beifüge.

Die Aufmerksamkeit, mit der die Leute mir zuhörten und deren tadellose Haltung, die ich während der Rede scharf beobachtete, gaben mir die Gewissheit, dass die Leute ihren Kompagnieführer, mit dem sie jahrelang verbunden waren, voll vertrauten und dass ich mich auf sie auch in kritischer Stunde fest verlassen könnte.

Um 4 Uhr [nachmittags] wurden die Kompagnieführer zum Kommandeur befohlen. K.4 war auf Wache, so dass nur Hauptmann Peters und ich in Frage kamen. Wir warteten bis 5.10, als telefonisch der Befehl einlief: Das Bataillon marschiert zur Waldwiese und handelt dort im Einverständnis mit dem Vertreter des Polizeipräsidenten. 50 Patronen können pro Mann mitgenommen werden. Unnützes Blutvergiessen ist zu vermeiden.

Herr Major Apel übermittelte mir den Befehl und ordnete an, dass Hauptmann Peters sich mit den inzwischen auf den Alarm hin eingetroffenen Mannschaften mir anschliessen sollte. Um 5.35 rückte ich von der 85. Kaserne ab, nachdem ich nochmals darauf hinwies, dass ich nur in äusserster [?] Notwehr schiessen lassen würde. Hauptmann Peters schloss sich mir mit 50 Mann der K.2 an.

Als wir am Winterbekerweg, also etwa 20 Minuten vor der Waldwiese anlangten, hörten wir einen schweren Tumult aus der Richtung derselben, so dass es wahrscheinlich war, dass wir zum Schutze dieses Lokals zu spät kommen würden. Dieses wurde bei unserem Eintreffen um 6.35 [abends] bestätigt. Ich fand die unteren Scheiben zertrümmert und erfuhr von einem

[37] Siehe Albert Stoelzel: Ehrenrangliste der Kaiserlich Deutschen Marine. 1914-1918. Berlin 1930, S. 1087.

zurückgebliebenen Feldwebel und einigen Leuten, dass die Demonstranten gegen 6.15 vor dem Lokal erschienen seien und die Mannschaften zur Teilnahme am Zuge aufgefordert hätten. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, hätten einige Demonstranten die Fensterscheiben zertrümmert und wären durch die Fensterscheiben in das Lokal gedrungen. Sie hätten sich dann mehrere Gewehre und auch Munition angeeignet und wären mit den herausgeholten Leuten nach der Stadt weitermarschiert.

Vor dem Lokal herrschte jetzt Ruhe. Ich suchte den Vertreter des Polizeipräsidenten, erfuhr aber, dass keiner da gewesen sei. Jetzt ließ ich telefonisch beim Präsidium um Weisungen nachfragen. Ich wurde nach dem Sophienblatt beordert. Hier war aber auch alles ruhig und ich erhielt auf abermalige telefonische Anfrage die Weisung, nach der Arrestanstalt Feldstrasse zu marschieren. Verhaftungen vorzunehmen hätte keinen Zweck.

Auf dem Wege durch die Holstenstraße kamen uns leere, unbeschädigte Strassenbahnwagen entgegen, die nach dem Depot fuhren. Als wir am Schlossgarten in die Brunswikerstrasse einbogen, hörten wir trotz des lauten Alarms, scharfe Schüsse aus der Richtung Kaiserkaffee. Jetzt kamen [!] uns auch ein Strassenbahnwagen entgegen, dessen eine Scheibe zertrümmert war. Aus der Menge kamen aufreizende Zurufe. Ich sah einen Zivilisten mit einer Violine, dann u.a. einen stark blutenden Matrosen. Die Fensterscheiben des Buchhändlers Cordes, des Optikers Kähler, der Spitzenhändler Säggau und des Musikalienhändlers Höllinger waren zertrümmert. Nachträglich erfuhr ich, dass durch Plünderungen diesen Leuten folgende Schäden verursacht wurden: C.M. 5.000, K. 2.000, S. 100, und H. 3.000.

Vor dem Kaiserkaffe stand eine mit Pistolen ausgerüstete U-Abteilung der Deckoffizierschule in Stärke von 35 Mann, die auf die Schüsse herbeigeeilt war unter Führung eines Leutnants, der mir, nachdem ich die Kompagnie hatte halten lassen und zu ihm ging, erregt zurief: Es geht wirklich nicht anders, hier muss geschossen werden. Ich erwiderte

[Seite 3]

Nanu, geht es denn nicht noch anders? Und orientierte mich über die Lage. Während dieser Zeit wurden durch die herabgelassenen Fenster des Kaiserkaffees Bierseidel auf meine Leute geworfen, ein Gewehr fiel aus einem Fenster. Der Tumult hauptsächlich aus der Muhliusstrasse, wurde immer ärger. Deutlich hörte man die Rufe: Schiesst die Offiziere nieder, schlagt die Hunde tot! Verwundete, darunter ein Offizier, wurden fortgetragen oder in die Häuser geschleppt, Zivilisten und Matrosen waren teilweise bewaffnet. Ich entschloss mich zu dem Versuch, die Ruhe vielleicht durch ein scharfes Kommando wieder herzustellen. Aus Besorgnis, dass ein Mann meiner Kompagnie in der Erregung ohne mein Kommando einen Schuss hätte lösen können, hatte ich bisher nicht laden lassen. Ich kommandierte jetzt mit lauter Stimme: Laden und sichern, welches Kommando wie auf dem Exerzierplatz stramm ausgeführt wurde. Der Erfolg war der erhoffte: die Menge zerstreute sich schleunigst und lautlos, ein Zivilist, der schon auf mich angelegt hatte, war plötzlich verschwunden. Es herrschte jetzt vollkommene Ruhe, die auch während des ganzen Abends und während der Nacht anhielt. Ich liess dann die geteilte Kompagnie auf drei verschiedenen Wegen nach der Arrestanstalt Feldstrasse marschieren, alle 3 Abteilungen fanden keinerlei Anlass zum Einschreiten. Auch erfuhr ich beim Polizeipräsidium, dass absolute Ruhe herrsche. Gegen Mitternacht rückte die Kompagnie wieder in ihre Quartiere.

Was hatte sich nun bis zu meinem Eintreffen vor dem Kaiserkaffee ereignet?

Ein Kommando von 80[38] mit Pistolen ausgerüsteten Matrosen hatte zur Absperrung des Weges nach der Arrestanstalt Ecke Feldstrasse und Karlstrasse Aufstellung genommen, als

[38] Auf den ersten Blick sieht die Zahl aus wie "30" aber auf der vorigen Seite ist deutlich zu sehen, dass die "3" sich klar von der "8" unterscheidet (eckige Mitte).

vom Kompagnieführer Hauptmann Langreen 50 Mann zu eigener Verfügung angefordert wurden. Lt. Steinhäuser machte auf die dann verbleibende geringe Stärke der Abteilung aufmerksam, bekam aber den Befehl, im Notfalle dann eventuell schiessen zu lassen, auch wurde ihm befohlen, die Feldstrasse[39] beim Kaiserkaffee abzusperren. Hier stand der Wachtmeister Giller[40] mit 4 Schutzleuten. Kaum war er dort angekommen, als eine nach Tausenden zählende Menge anrückte, die die Schwäche der absperrenden Abteilung sofort übersah, und Miene machte, mit Gewalt durchzubrechen. Es gelang Lt. St. Für eine Zeitlang, die Menge zurückzuhalten, als aus ihr das Kommando erscholl: Zum Sturm Marsch Marsch, das allseitig befolgt wurde. Lt. St. [Einfügung handschriftlich: 's Abteilung (schwer zu entziffern)] schoss zunächst in die Luft, [durchgestrichenes Satzende etwa fünf Worte, unleserlich]. Die Menge stutzte [durchgestrichen: zunächst], drang dann aber weiter vor. Jetzt wurde in die Menge geschossen, die nun auseinander stob. Lt. St. wurde aber noch umringt und niedergeschlagen. Er erhielt dennoch einen Schuss und einen Stich. Wachtmeister Giller[41], der zur Hilfe eilte, wurde durch Kolbenschläge niedergestreckt, ein zur Hilfe eilender Lt. Weise[42] wurde ebenfalls verletzt. Der schnellen ärztlichen Hilfe ist es zu verdanken, dass alle drei Herren am Leben geblieben sind. Der versuchte Durchbruch war missglückt, ein Teil der Menge sammelte sich aber wieder und nahm die geschilderte drohende Haltung an, als ich eintraf und durch die Stärke der Kompagnie und die tadellose Haltung der Leute weiteres Blutvergiessen verhinderte.

Die hergestellt Ruhe sollte aber nur scheinbar sein. War die Bewegung sichtlich bisher ohne eigentliche Führung verlaufen und bis dahin nur eine Matrosenrevolte, so nahmen in der Nacht zielbewusste Arbeiterführer die Führung in die Hand. Dies zeigte sich sofort am Montag Morgen, an dem auf der Kommandantur Meldung über Meldung über unzuverlässig werdende Truppenteile einliefen. …

Unterschrift:
Ahrens, [?]
Hauptmann d.R. [zwei weitere Buchstaben unleserlich]

[39] Hier ist offenbar die Karlstraße gemeint.
[40] Korrekter Name nach Personalakte im LAS: Gittel.
[41] Siehe Anmerkung oben: Gittel.
[42] Korrekter Name nach Bericht des Leutnachts (BArch): Karl Weiß.

12.6. Kriegstagebuch der Kommandantur 1.-5. 11.1918

[Auszüge]

Die polizeiliche Sperre am Sophienblatt wird durchbrochen. Ecke Karl-Brunswikerstraße ist ein Zug der T.D.-Kompagnie (aus der alten Seeburg) unter Ltn.d.Res. Steinhäuser aufgestellt, dem es gelingt, den Zug durch Waffengewalt zu zersprengen, wobei das Erscheinen eines Zuges des M.B. [Marine Bataillon] im Rücken des Demonstranten-Zuges mit Erfolg mitwirkt. […]
Größere Ausschreitungen wurden bis zum späten Abend nicht bekannt, vielfach Schießen gehört.

Montag 4.XI. 11.30 Uhr Vm. I.M.B. erhält Befehl, den Leuten entgegenzurücken. I.M.B. meldet, daß Kaserne bedroht sei. Die anrückenden Leute (M.D.) haben sich in den umliegenden Gärten und Knicks verteilt. Eine Säuberung sei unmöglich.

18 Uhr mittags Die in der alten Seeburg liegende Kompagnie I.T.D. erhält Befehl, zur Kaserne III/85 zu rücken und in Gemeinschaft mit I.M.B. die Leute zu entwaffnen; Ausführung und Erfolg ist nicht bekannt geworden.

Kommentar:

> M.B. kann heißen: Marine-Bataillon. Es gab bei Ende des Krieges 1918 ein 1. Marine-Bataillon mit 4 Kompanien beim Kommando der Marinestation der Ostsee (vgl. Ehrenrangliste der Kaiserliche Deutschen Marine, S. 79).[43]

[43] Freundlicher Hinweis vom Marinehistoriker Dr. Dieter Hartwig, Fregattenkapitän a.D.

12.7. Telegramm Chef Ostseestation an Marinekabinett, Admiralstab, Seekriegsleitung

[Gedruckt:] Admiralstab der Marine Kriegszentrale Telegrammabschrift
[Stempel] Ganz geheim.

fernschreiben an marinekabinett,- admiralstab, seekriegsleitung. = -- ganz geheim!--=

heute den 3. abends, versammlung von marinepersonen gemischt mit cicilpersonen auf groszen exercierplatz in anzahl von mehreren tausend leuten. beschlusz in waldwiesenkaserne einzudringen, gefangene in der arrestanstalt zu befreien, kasino zu pluendern.
- zug setzte sich mit dieser absicht in bewegung. eindringen in waldwiese gelang, wobei arrestanten befreit, waffen geraubt u. einrichtung demoliert wurde.
- zug zog weiter, erreichte polizeiliche absperrungsketten, entwaffnete eine patrouille u. griff bei der hoffnung teilweise hinterruecks eine truppenabteilung mit der schuszwaffe an.
- abteilung erwiderte in notwehr nach wiederholter abmahnung feuer.
- fuehrer der abteilung schwer verwundet.
- nach bisherigen Nachrichten insgesamt auf beiden seiten 4-6 tote u. etwa 30 verletzte.
- demonstranten flohen, als verstaerkung kam.

augenblicklich ruhe hergestellt. hoffe zuversichtlich herr der lage zu bleiben.
fuer 4. november streik der germaniawerft in auszicht.
- vorgaenge zeigen notwendigkeit der entlastung kiels.

= chef ostseestation 5342, abw. +

Kommentar:

Die Aussage, dass die Demonstranten "bei der hoffnung teilweise hinterruecks eine truppenabteilung mit der schuszwaffe" angegriffen hätten, scheint nicht weiter aufrechterhalten worden zu sein.

12.8. Beitrag Konteradmiral a.D. Küsel, nach 1933 geschrieben

Hans Küsel, Konteradmiral a.D.: Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918. Typoskript, BArch RM 8/1026.

Auszüge:

Neben den militärischen Maßnahmen requirierte der Stadtkommandant auch die städtische Feuerwehr, um gegebenen Falls bei Ansammlungen vor dem Offizierskasino und der Arrestanstalt Feldstrasse mit Wasser ernüchternd auf die erregten Gemüter zu wirken. Dieser Befehl führte zu einem heftigen Protest des Branddirektors Frh. von Moltke. […] Dieser Vorgang ist typisch für die Einstellung weiter Bürgerkreise Kiels[44] und zeigt schlagartig, auf welcher Seite Sympat[h]ien im Grunde genommen lagen. (Typoskript Bl. 29)

Die Schutzpolizeikette am Eingang zur Karlstrasse wird durchbrochen. Als nach dreimaliger Aufforderung die Menge nicht auseinandergeht, gibt Leutnant Steinhäuser um 7 Uhr 50 Min.[45] den Befehl zum Feuern, der auch von seinen 60 Leuten – grösstenteils Rekruten, die er selbst ausgebildet hat – ausgeführt wird. 4 – 6 Tote und ca. 30 Verwundete sinken hin. Zur gleichen Zeit rückte die Kompagnie Hauptmann Peters, die, am [Großen] Exerzierplatz zu spät eingetroffen, dem Demonstrationszug gefolgt war, vom Schlossgarten kommend die Brunswiek [!] herauf, die Kompagnie Ahrens, vom Dreiecksplatz kommend die Brunswiek [!] herunter, zur Karlstrasse. Unter dem Eindruck dieses festen militärischen Eingreifens zerstreut sich die Menge. (Typoskript Bl. 30)

Kommentar:

Küsel hat seine Aufstellung erst nach 1933 gefertigt, was nahelegt, dass er sich gegenüber der nationalsozialistischen Diktatur als wichtigen militärischen Fachmann präsentieren wollte. Zum anderen hat er versucht, den häufiger erhobenen Vorwurf, die Kommandantur hätte bei schärferem Durchgreifen den Aufstand niederschlagen können, zu entkräften. Er hat sich jedoch in größerem Umfang auf Marineakten und selbst angefertigte Dokumente stützen können.

Zur Frage, ob Pistolen oder Gewehre eingesetzt worden waren, ist eine Bemerkung auf Blatt 35 interessant. Küsel schreibt dort: „Von der A.4 I.M.D. (Handwerkerschule) erscheint Leutnant der Res. d. Mar. Inf. Franke […] mit 2 Mann auf der Station. […]. Schießen auf die Meuterer würden und könnten sie nicht. Auf meinen Hinweis, dass sich gestern [3. Nov. 1918] Leute gefunden hätten […] erklärten die Leute, dass gestern Rekruten geschossen hätten, alte Leute würden den Befehl […] nicht ausgeführt haben […][46]. Die Rekruten würden heute, bedroht von den Aufrührern, ihre **Gewehre** [47]wegstellen.

Küsels Vorgesetzter, der Chef der MStO, Admiral Wilhelm Souchon, schrieb später in verschiedenen Schriftstücken, dass er dem Stadtkommandanten Heine, der nach Darstellung Souchons nicht auf die Demonstranten hätte schießen lassen wollen,

[44] Erhellend in diesem Zusammenhang ist auch ein Aufsatz des Hochschulprofessors Birk, der, nachdem er als Feldarzt schwer verwundet wurde, als Arzt in Kiel tätig war. Er schreibt, dass im Offizierskasino allabendlich Feste gefeiert wurden und man alle Tage Fleisch aß, während die Bevölkerung teilweise nicht einmal mehr Marmelade gehabt hätte. Wiedergegeben bei Alboldt, Tragödie, S. 155–161.
[45] Diese Angabe ist nach anderen zeitnäheren Aussagen etwa eine Stunde zu spät; siehe oben.
[46] Hervorhebung im Original.
[47] Hervorhebung vom Verfasser.

ausdrücklich befahl, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen.[48] Allerdings haben sowohl Souchons als auch Küsels Darstellungen Rechtfertigungscharakter. Wir haben zwar für die von Souchon beschriebene Situation keine weiteren Zeugnisse, aber für die Besprechung am Vormittag, von der Küsel behauptet, es wäre ausdrücklich auf den Waffeneinsatz hingewiesen worden[49], haben wir drei gegensätzliche Aussagen.[50]

Es ist wahrscheinlicher, nachdem schon Hipper, Trotha[51] und Kraft sich gezwungen sahen, den Weg der Diskussion mit den Besatzungen zu beschreiten, dass dies auch in der MStO als Ausweg gesehen und deshalb ein Waffeneinsatz nur als allerletzter, unwahrscheinlicher Ausweg gesehen wurde. Die spätere Kritik daran von Seeoffizieren in hohen Positionen, kann nur als Mittel gedeutet werden, von den eigenen Fehlern abzulenken und Küsel und Souchon den „Schwarzen Peter“ zuzuschieben.

[48] "Als mir am Spätnachmittage gemeldet wurde, daß ein nach Tausenden zählender Zug von Arbeitern und Matrosen Kasernen nachts besetzt und sich mit Waffen versehen hätte und zum Offizierskasino marschiere um dort zu plündern befahl ich dann, mit allen Mitteln entgegen zu treten, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Der Kommandant, Kapt. z. S. Heine schreckte vorm Schießen zurück. Es bedurfte sehr energischer Zurechtweisung und Befehlserteilung meinerseits, daß endlich geschossen würde. In der Brunswik ist das schließlich erfolgt mit dem Ergebnis, daß der Zug auseinanderstob." Siehe: Wilhelm Souchon: Stellungnahme zum Gutachten Alboldts, 7. Oktober 1926. BArch N 156/31 Bl. 8–11v, hier Bl. 9v.

[49] Küsel, Beitrag, Bl. 24.

[50] Kapitän Wilhelm Weniger, Kommandant der "SMS König" und später mit dem Verfassen des amtlichen Berichts über die Vorgänge befasst, schrieb über den 3. November 1918 vormittags: "Einige Admirale baten Richtlinien für die Anwendung von Waffen zu geben, es wäre doch möglich, dass der Alarm misslänge. Der Chef des Stabes der Ostseestation [Küsel] hielt das nicht für nötig, und der Stationschef [Souchon] schloss sich ihm an. Es wurden aber Waffen ausgegeben an die Offiziere und das Personal der höheren Stäbe ..." Küsel vermutete, dass dies auf den Chef der Abwehr in Kiel, Düms zurückginge, Weniger merkte aber an: " ...stamme aus dem Bericht von [Unleserlich] und die Admirale Langemak und Hahn haben auf Anfrage geantwortet: Hahn: 'Glaube, nicht fehlzugehen, wenn ich d. Richtigkeit bestätige. Langemak: 'Tatsache, daß Hahn und ich für energisches Auftreten waren. Während Chef des Stabes das nicht für nötig hielt." Siehe Gerhard P. Groß (Hrsg.) unter Mitarbeit von Werner Rahn: Der Krieg in der Nordsee. Vom Sommer 1917 bis zum Kriegsende 1918. Hamburg/Berlin/Bonn 2006 (Der Krieg zur See 1914–1918, Bd. 7), S. 428, 436. Es muss aber angemerkt werden, dass Weniger zusammen mit Kraft ein viel zu positives Bild der Verhältnisse im III. Geschwader zeichnete und damit zusammen mit Kraft dazu beitrug, dass in der MStO die Verhältnisse nicht realistisch eingeschätzt werden konnten.

[51] Siehe dazu die internen Handreichungen an die Offiziere nach den Befehlsverweigerungen vor Wilhelmshaven. Hier wurden Argumentationslinien in der Auseinandersetzung mit den Besatzungen vorgegeben; siehe Alboldt, Tragödie, S. 143–151.

12.9. Bericht von Leutnant Kurt Esmarch, 1919

Kurt Esmarch hatte am 3.11.1918 Dienst als Kasernenoffizier in der I. Matrosendivision. Die Kaserne befand sich auf dem Gelände an der Karlstraße.

Auszug aus:
Kurt Esmarch: Der Herd der deutschen Revolution. In: Hamburger Warte Nr. 48 vom 22. November 1919. Archiviert unter BArch RM 8/1022 Bl. 277–287, hier 278.

„Noch ist alles ruhig. Gespannt lauscht man hinaus in den hereinbrechenden Abend. Da – in der Ferne – war's nicht wie Gewehrfeuer? Es fallen einige Schüsse. Dann ist's wieder still. – Unsere Leute stehen ruhig. ‚Lass sie nur kommen'. Ja, sie werden schießen. Sie sind noch kaisertreu.
Jetzt hört man ein entferntes Brausen. Immer näher kommt es, immer näher kommt das Rufen, das Gekreisch fanatischer Weiber, hasserfüllter Männer. Grell und schaurig klingt es durch die Dunkelheit.
Da – plötzlich mischt sich ein neuer Ton herein. Pistolengeknatter! Ein wüstes Geheul, Gewehrschüsse, laute Schreie, Hurrahrufen. – So schnell wie er gekommen, ebbt der Lärm ab. Dann ist Ruhe.
Da schleppen sie auch schon Angeschossene herbei. Bahren werden vorbeigetragen mit Verwundeten zum Lazarett.
Und dann kommen die Deckoffizierschüler zurück. Fein haben sie sich gemacht im Verein mit Teilen der 1. Torpedo-Division. ‚Feiges Gesindel das alles. Laufen wie die Hasen, gleich nach den ersten Schüssen. Haben ihre Gewehre weggeworfen und sich schnell gerettet'. So erzählen sie."

Kommentar:

> Esmarch berichtet zunächst von einzelnen und offenbar entfernten Gewehrschüssen, dann von Pistolengeknatter, vermutlich gefolgt von Gewehrschüssen. Auch weil dieser Bericht ein Jahr später verfasst wurde, erlaubt auch er keine eindeutige Aussage, ob Steinhäusers Einheit Pistolen oder Gewehre verwendet hat.

12.10. Aussagen von Wilhelm Kleineweber, 1969, 1973 und später

1. In einer Artikelserie für die Eckernförder Zeitung im Frühjahr 1969 berichtet Karl Jonas über die Ereignisse. In Folge 2 vom 11. Januar 1969 lässt er auch Wilhelm Kleineweber zu Wort kommen.

In einer Box berichtet Jonas auch über eine Stellungnahme Willi Kleinewebers zu seinen Aussagen in der dritten Folge. Jonas schreibt, dass Kleineweber („ein sehr bekannter alter Eckernförder Bürger") seine Aussagen alle bestätigt habe.[52] „Kleineweber bestätigt ebenfalls, dass nur einige Schüsse gefallen waren, sie sind aber nicht von den Soldaten abgegeben worden, sondern aus den Reihen der Demonstranten gekommen." Er habe ihm auch mitgeteilt, dass der Matrose aus der Patrouille Steinhäusers, der einen Bauchschuss erhalten habe, der Matrosen-Gefreite Wamper war.

[52] Jonas und Kleineweber wohnten in Eckernförde in der Preußerstraße 18 bzw. 20.

„Kleineweber sagt ferner aus, daß der Leutnant Steinhäuser […] niemals einen Feuerbefehl gegeben und auch keiner der Matrosen ohne Befehl einen Schuss abgegeben hatte.“

Kleineweber widerspricht aber der Aussage Jonas, dass dieser eine Mauserpistole gefunden habe „er sagte mir, daß es eine 04 Pistole war“.

2. Auszug aus dem Bericht Dirk Dähnhardts an seinen Professor Hartmut Lehmann: Über den Stand der Untersuchungen über das Arbeitsthema „Die Revolution in Kiel 1918“
Erstellt im November 1973

"Demgegenüber berichtet 1968 aus Anlaß der 50. Wiederkehr der Revolution ein Augenzeuge [Jonas] in einem Bericht in der Eckernförder Zeitung, dass der erste Schuss aus der Demonstrantenmenge heraus gefallen sein soll. Dabei wird ein Rekrut mit Bauchschuss getroffen. Ebenso wird auch Leutnant Steinhäuser verletzt, der später noch einen Gewehrkolbenschlag von einem Arbeiter erhält. Beide werden schwer verletzt in das Lazarett in der Feldstraße eingeliefert.

Unterstützt wurde diese Meinung noch von einem Herren [Kleineweber], der damals auf Seiten der Patrouille stand und mir berichtete, dass der gesamte Zug auseinanderlief, nachdem Schüsse gefallen waren. Dieser Zeuge sprach sich entschieden gegen einen Befehl des Leutnants aus."

3. Dirk Dähnhardt (Nachlass): November 1973, Interview mit den Herren Jonas und Kleine-Weber[53], beide wohnhaft in Eckernförde, Preußerstraße 18 bzw. 20

In einer Artikelserie der Eckernförder Zeitung im Januar/Februar 1969 berichtete Herr Jonas über seine Beobachtungen in Kiel im November 1918. Er stellte sich hinter seinen Bericht und glaubte nur, sich in der Anzahl der auf dem großen Exerzierplatz versammelten Demonstranten geirrt zu haben. In seinem Bericht sprach er von 20.000 Menschen. 10.000 seien es aber wenigstens gewesen (lt. Polizeibericht vom 4. November 1918: 5-6 Tausend).

Herr Jonas war Zeit seines Lebens Berufssoldat gewesen, nicht zuletzt dadurch, schienen seine Berichte (auch über den zweiten Weltkrieg) gefärbt.

Im Gegensatz zu Herrn Jonas, der von einer Krankheit gezeichnet ist und auch Mühe hatte, zu sprechen, ist Herr Kleine-Weber in bester geistiger und körperlicher Verfassung. Herr Kleine-Weber war 1918 Rekrut und stand auf Seiten der Patrouille, die unter der Leitung von Lt. Steinhäuser die Demonstration am 3. November durch Waffengewalt beendete.

Er berichtete, daß diese Patrouille mit 04 Pistolen ausgerüstet war. Dieser Hinweis ergab in der Konsequenz, daß auch aus der Demonstrantengruppe heraus geschossen worden sein muß. Weiterhin berichtete Herr Kleine-Weber, daß die Patrouille nach den ersten Schüssen und der Ausschaltung ihres Führers in alle Richtungen auseinanderlief.

Ein genauer Auftrag wurde für diese Patrouille nicht ausgegeben, wohl aber "knisterte die Luft".

Die Angaben der Herren konnten teilweise überprüft werden, so daß die Schilderung dieser Zeugen im Großen und Ganzen der Wahrheit entsprechen.[54]

---

[53] Die korrekte Schreibweise ist vermutlich Kleineweber.

[54] Diese Einschätzung scheint Dähnhardt später revidiert zu haben, da die Schilderung der Ereignisse in seinem Buch "Revolution in Kiel" stark von dieser Version, besonders was Jonas' Bericht anbelangt, abweicht.

4. Aufzeichnung eines Gesprächs mit Kleineweber im NDR-Archiv (Tondokument), vermutlich auf NDR II gesendet Ende der 1970er Jahre

Ein Teil wurde veröffentlicht unter: http://vimu.info/audio.jsp?id=for_9_2_22_aud_busch-kleineweber_de&lang=de&u=teacher&flash=true&s=5F3C0C91BCFE1FBCE3EABFCD4CB5B0A6 (Stand 11/2016)
Dort kann man diesen Teil auch anhören (Flash-Player).
Als Quelle ist angegeben: Welle Nord Zeitzeugenarchiv, CD 002 und 003
Vorbemerkung auf www.vimu.info:
Zwei Zeitzeugen [der andere ist Ernst Busch] schildern ihre Erinnerungen an den Demonstrationszug der Aufständischen durch Kiel am 3. November 1918, der in eine Schießerei mündet, bei der sieben Menschen getötet und 29 Menschen verletzt werden. Beide schildern ihre persönliche, sich teilweise widersprechende Sicht der damaligen Ereignisse, die zum Zeitpunkt der Interviews sehr lange zurückliegen.
Wilhelm Kleineweber war als Angehöriger der 1. Torpedodivision einer jener Soldaten, die sich der aufständischen Menge entgegenstellen mussten.

Datei 001 (wav)
Von Politik hatten wir gar keine Ahnung. Wir haben zu Hause noch gesungen: "Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!" Und dann wurde man Soldat, und dann hat man aber doch mit der Zeit gemerkt, dass irgendetwas unklar war, dass es gärte – zumindest bei den älteren Soldaten. Denn wenn wir uns mal …, ich möchte das so formulieren: ich denke an einen Fall, da waren wir alle [unverständliches Wort] zum Essen holen, und da hat einer mal so ein vaterländisches Lied gepfiffen. Und da wurde der angepfiffen von einem alten Soldaten. Das sagte uns schon etwas, dass da was nicht ganz richtig war. Jedenfalls bin ich ausgebildet worden in der Wik bei der I. Torpedo Division. Das war, die setzte sich damals zusammen aus den vierjährig Freiwilligen und aus den neunjährig Freiwilligen. Und diese lagen immer in der I. TD, in der 1. Kompanie. Das war die Kaserne am äußersten Ende links, am Wasser zur Mole hin. Nach meiner Ausbildung bin ich dann zunächst auf der AMAZONE gewesen. AMAZONE war ein altes Schlachtschiff, lag am Molenkopf, linke Seite zum Signalkurs [?]. Und ich kam vom Signalkurs [?] wieder zurück zur Kompanie und wartete nun darauf, ein Kommando zu bekommen zum Einsatz auf einem Torpedoboot. Das war 1918 im November. Am 1. November 1918 kam ich zurück zur Kompanie. Und nun am 3. passierte ja diese Geschichte. Und der Leutnant Steinhäuser – ich weiß nicht, ob Sie da was von gelesen haben (Gegenüber antwortet: Ja, habe ich.). Der Leutnant Steinhäuser, das war ein Infanterieleutnant, das war mein Kompaniechef während der Ausbildung. Und das war ein ganz prima Kerl für den gingen wir durchs Feuer; war ein kleiner schneidiger Leutnant, war aber schwerkriegsbeschädigt schon zu der Zeit, und deswegen abgestellt zur Ausbildung der neuen Einheiten. Und den hatten wir. Wir sind infanteristisch ausgebildet, hatten acht Wochen Lehrgang damals, und dann – wie gesagt – AMAZONE. Und nun brach diese Geschichte da aus.

Datei 002 (wav)
Wir wurden abends oder spätnachmittags zusammengerufen, soweit ich das heute noch in Erinnerung habe; wussten gar nicht was los war. Dann wurden wir zusammengestellt, und zwar – soweit ich das noch in Erinnerung habe – waren das drei Korporalschaften, das war also ein Zug von einer Kompanie, unter der Leitung von Leutnant Steinhäuser marschierten wir zur Feldstraße. Uns wurde da klar gemacht in der Feldstraße von Leutnant Steinhäuser, dass ein Trupp vom Vieburger Gehölz - wenn ich das [richtig] in Erinnerung habe – im Anmarsch wäre. Die wollten das Arrestgebäude in der Feldstraße stürmen und die Gefangenen befreien. Unsere Aufgabe war es diese Gefangenen zu schützen, das Arrestgebäude zu schützen.

Und so marschierten wir in die Feldstraße und zwar bis zum Langen Segen, Feldstraße; Langer Segen, Karlsstraße, was heute Feldstraße ist, war Karlstraße, Karlstraße existiert, glaube ich, nicht mehr.[55] Und da war eine Kette gezogen von Schutzleuten, Schutzleuten von der blauen Schutzmannschaft in Kiel. Und wie nun der Zug kam, ich kann Ihnen keine Uhrzeiten mehr sagen, das ist mir entfallen. Wie der Zug nun kam, wurden die Schutzleute sofort blitzartig aufgerieben und die türmten in den Langen Segen hinein. Und dann ging der Leutnant Steinhäuser vor uns vorweg zu der Spitze des Zuges, das war ein unheimlich langer Zug gewesen, man sprach von 20.000 Mann. Die Mengenunterschiede sind so groß, dass ich Ihnen gar nicht sagen kann, ich habe das ja auch nicht miterlebt.[56] Und dann ging der Leutnant Steinhäuser vorweg und mahnte: sie sollten vorsichtig sein, sie sollten zurückgehen und sofort und so weiter und dann ist ein Schuss gefallen. Woher der Schuss gekommen ist, kann ich Ihnen nicht sagen, man hat einmal festgestellt, der Schuss soll von uns aus gekommen sein. Ich kann es nicht bestreiten, ich glaube es aber nicht. Ich glaube eher, dass er aus der Menge gekommen ist, die waren ja alle bewaffnet schon. Jedenfalls wurden wir überrumpelt. Der Leutnant Steinhäuser kriegte, soweit ich das mitbekommen habe, einen mit dem Kolben über den Schädel und er wurde dann in dieses Lokal neben dem Stadtcafe hineingeschleppt, und wir waren der Meinung, sie hätten ihn totgeschlagen.

Wir wurden völlig aufgerieben. Also wenn ich von mir spreche: mein Überzieher vom Leib gerissen, meine Pistole – wir hatten Pistolen, wir sind nicht mit Karabinern oder Gewehren ausgebildet sondern mit 04 Pistolen, 9 mm 04 Pistolen und dazu ein etwas längeres altmodisches Seitengewehr; wir sind infanteristisch ausgebildet – und diese Pistolen, diese Bewaffnung haben wir getragen. Hat man mir jedenfalls; ich hatte meine Mütze verloren, meinen Überzieher vom Leib gerissen, meine Pistole war weg, alles war verschwunden. Ich bin getürmt durch den Schlossgarten; mit mir viele. Einige haben andere Richtungen genommen.

Und ich bin dann gekommen bis zum Bahnhof. Und am Bahnhof da lag ein kleines Boot, das nannten wir die Filzlaus. Und auf dieser Filzlaus, da war ein Obermaschinistenmaat, der hatte in Südwestafrika seinen Arm verloren. Der war Eisenbahner gewesen. Und mit dem konnten wir gut. Der kam häufig zu uns, dann haben wir Ringkämpfe gemacht. Der mochte gern mit uns ein bisschen anbändeln. Wir nannten ihn immer unseren Opa. Und der lag mit dem Boot, und da bin ich an Bord gekommen. Und da kamen auch noch mehr, als wenn wir das wussten, eigenartigerweise, so zehn fünfzehn Mann. Und der ist mit uns wieder auf dem Wasserwege zur Wik gefahren. Und über Nacht kam dann einer nach dem anderen, so dass wir uns da in der Kaserne alle wiedergefunden haben.

Datei 003 (wav)
Wir sind dann am nächsten Tag in der Kaserne geblieben. Ich rede jetzt vom 4. Am 4. da brach die Meute durch das Tor in der Wik. Und tobte vor unserer Kaserne und wollte uns aus der Kaserne holen. Die wollten uns da vermöbeln, weil wir da den Einsatz gemacht haben. Das sehe ich noch wie heute, da stand ein LKW, da sprang ein älterer Oberheizer auf das Deck [Dach?] und hielt zu der Menge eine Ansprache und mahnte zur Vorsicht, sie sollten von uns ablassen, wir hätten politisch überhaupt noch keine Ahnung, wir wären in seinen Augen noch Jungs gewesen, und es wäre ein großer Unfug an uns Hand anzulegen und so weiter. Und da ließen sie von uns ab. Und wir standen auf dem Flur vor den Fenstern und haben gedacht: Herrgott was sollen wir tun. Wir mussten ja alles über uns ergehen lassen. Und auf der anderen Seite vom Exerzierplatz da lag die WD, die Werft Division. Und dann zog die ganze Meute rüber zur Werft Division und dann öffneten sie dort die Fenster und

[55] Die Einheit bezog Posten in der Karlstraße, die heute nicht mehr existiert, in der Nähe der Kreuzung zur Brunswiker Straße kurz hinter der Einmündung des Langen Segen. Ein Kartenausschnitt findet sich zum Beispiel unter: http://www.kurkuhl.de/docs/ereignisse_3_11_1918.pdf
56 Diese irritierende Aussage Kleinewebers könnte man so interpretieren, dass er meint, er wäre nicht in der Demonstration gewesen, bzw. er habe keinen Überblick über die Anzahl der Demonstranten gehabt.

schmissen die ganzen Gewehre aus den Fenstern auf den Exerzierplatz. Und dann wurden Munitionskisten da geplündert, wurden aufgerissen, was weiß ich was da so alles …

Und dann kann ich nur noch sagen, bin ich abends, sind wir alle noch zum Exerzierplatz gegangen, da war inzwischen Noske eingetroffen. Und von da aus hat Noske gesprochen. Und da fielen plötzlich Schüsse. Und ich muss mich wundern, wie eine Menschenmenge so blitzartig reagiert auf Schießen. Wie der Deubel gingen die auseinander. Da sind noch Querschüsse gefallen. Und dann hatte ich noch zwei Kameraden bei mir und habe gesagt zu denen: "Was sollen wir uns hier in Gefahr begeben, komm wir hauen ab, wieder zur Wik in unsere Kaserne."

Also das ist für mich so in etwa das gewesen, was ich nun sagen kann.

Datei 004 (wav)
Ich kann Ihnen, auch wenn man heute vielleicht behauptet, dass bei uns ein Schuss gefallen wäre, kann sein, ich weiß es nicht. Auf der anderen Seite wurde geschossen, also es wurde wild geschossen. Man hat ja angenommen, wir hätten Karabiner getragen, wir hätten … das ist nicht der Fall, wir hatten keine Karabiner. Wir sind gar nicht mit Karabinern und Gewehren ausgebildet, nur mit der 04 ausgebildet. Und wir glaubten, dass unser Leutnant Steinhäuser tot gewesen wäre. Und das habe ich auch noch geglaubt wie ich zum ersten Mal mit Herrn Dähnhardt gesprochen habe. Und dann hat er mir gesagt: "Der war nicht tot, der ist noch im Lazarett gewesen in Kiel." Wussten wir nicht. Man hat uns aber am nächsten Tag in die Kompanie seinen Degen gebracht. Und dadurch nahmen wir schon an, der ist tot. Also wir konnten ja auch nicht mehr erfahren, das war ja alles ein Durcheinander da nachher, 4. 5. und so. Von dem einen Schuss habe ich damals auch gehört. Der soll … Ich kann aber nicht sagen, … also größenmäßig war ich vorne mit in der ersten Gruppe. Ich hätte es eigentlich sehen müssen, ob er, aber wie gesagt … Sehen Sie mal, Sie dürfen nicht vergessen, die Schutzleute, die waren schon in die Flucht gehauen. Und dass man dann auch als junger Mensch schon nervös wird, und wenn es so ein Durcheinander, wenn es dann Keile gibt, dann soll ich nachher noch sagen, wer hat den ersten Schuss gegeben. Dass der erste Schuss gefallen ist, ob er nun von Leutnant Steinhäuser oder ob er aus unserer Gruppe oder aus unserem Zug gefallen ist, das kann ich bestimmt[57] nicht sagen.

Ich weiß noch genau wie ich getürmt bin. Wie ich getürmt bin, da wurde noch geschossen.[58] Da habe ich noch Schüsse festgestellt, oder Schüsse gehört. Ich bin ja querfeldein, über Schlossgarten - Schlossgarten wissen Sie ja – über Schlossgarten zum Wasser und dann am Wasser entlang. Wir gingen ja mehrere, aber wenn so ein Durcheinander ist, dann wird man ja kopflos. Und so hundertprozentig wiedergeben kann ich das heute unmöglich.

In dem Augenblick, wo Leutnant Steinhäuser verletzt war, hatten wir keine Führung mehr, und da war es schon passiert. Und da war auch keiner dabei, der die Führung an sich reißen konnte. Da war es schon passiert und dann drangen die in unsere Gruppe hinein und dann kriegten wir rechts und links Senge. Und dann wurde geschossen, woher das gekommen ist … nicht von uns.[59] Die riesige Menschenmenge, die konnten wir ja nicht sehen. Wir konnten ja nur das sehen, was in der Straße war. Denn die Menge soll sich ja noch durch die Dänische Straße über den Marktplatz in die Holstenstraße hineingezogen haben. Wenn es zwanzigtausend Leute gewesen sind, wie immer wieder behauptet wird, oder noch mehr, dann ist das ja ein unendlich langer Zug.

---

[57] Nach der Betonung verwendet Kleineweber diesen Ausdruck im Sinne: … nicht mit Bestimmtheit sagen …"
58 Dies setzt ein Fragezeichen hinter Kleinewebers Aussage, dass aus der Patrouille höchstens ein Schuss gefallen sein soll.
[59] Auch hier sind Zweifel angebracht, ob Kleineweber dies in dem Durcheinander wirklich auseinanderhalten konnte.

Und eine Frau soll ja, soweit ich das noch in Erinnerung habe, am Bahnhof unter die Straßenbahn gedrängt sein und hat da ihren Tod gefunden.

Einmal sind wir gar nicht aufgefordert gewesen überhaupt die Pistolen – also es drehte sich ja um Faustfeuerwaffen, also wir müssen nun entscheiden Faustfeuerwaffen und Handfeuerwaffen. Handfeuerwaffen sind Langfeuerwaffen. Es ist kein Befehl gekommen, die Faustfeuerwaffen zu ziehen. Oder "Laden und Sichern", oder irgend so ein Kommando ist bei uns noch gar nicht gefallen gewesen. Wie der Leutnant Steinhäuser den Schlag bekam, da waren noch keine Anstalten gemacht oder überhaupt noch kein Befehl gefallen, zu feuern. Wenn einer geschossen haben soll, dann müsste der von sich aus, die Pistole aus der Tasche gezogen haben, und müsste einen Schreckschuss abgegeben haben. Anders kann ich mir das einfach nicht erklären. Darüber kann man aber schlecht was sagen, wenn alles durcheinander geht.

Andererseits, auf der anderen Seite in der Menge, da war ja auch keiner zum Kommandieren. Das war ja auch ein wahlloser Haufen. Ich bin ja inzwischen nun viele, viele Jahre bei der Polizei gewesen. Ich bin pensionierter Polizeihauptmann. Also wenn ich heute darüber zu entscheiden habe, dann würde ich sagen, diese 40 Mann werden bei dem Arrestgebäude abgestellt und haben dafür zu sorgen, dass da keiner reinkommt. Wieso er sich dazu hinreißen ließ, diesem Zug entgegenzumarschieren, das ist mir nie klar geworden; in der Situation nicht ... konnten wir ja gar nicht, da wussten wir ja überhaupt gar nicht, … ich meine wir haben ja blindlings zu gehorchen. Es hat sich auch keiner von uns diese Frage gestellt.

Datei 007 (wav)
… bin mit Leib und Leben noch Soldat gewesen. Und habe wirklich daran geglaubt, fürs Vaterland etwas Besonderes zu müssen und zu können. Und wir hatten einen Korporalschaftsführer, der war Maurer von Beruf, ein Bootsmann. Also ein größeres Schwein in meinem Leben habe ich nicht kennengelernt. Der war auch blitzartig verschwunden.

Da habe ich mich, ich stand im zweiten Glied auf dem rechten Flügel; ist nicht wahr, im ersten Glied, rechten Flügel. Und da waren wir angetreten und dann wurde ich in den Hintern gepiekst mit einer Nadel von meinem Hintermann. Der hat einen Scherz gemacht. Und ohne weiteres zuckt man doch zusammen und dreht sich um. Da kommt der auf mich losgeschossen – das ist nur ein Fall – auf mich losgeschossen, und sagt zu mir, warum ich mich umgedreht hätte? Ich sagte, ich hätte mich erschrocken. "Ja, wieso erschrocken? Das ist ja Quatsch!" [Unverständlicher Halbsatz], ich wollte den ja auch nicht verraten. Und dann musste ich – das war auf einem Sonnabend – dann musste ich tausend Mal auf einen Schemel schreiben mit Tintenstift: "Ich darf mich im Glied nicht umdrehen." Mit Tintenstift, auf einen Schemel. Das geht nicht oben auf den Schemel, Sie müssen die Beine beschreiben, Sie müssen unter dem Schemel noch schreiben, um die tausend … Und ich habe genau gezählt, ob ich tausend Mal geschrieben hatte. Und dann habe ich angeklopft. Also das war so, wir lagen mit 20 Mann auf einer Bude, und der Korporalschaftsführer, der hatte einen Verschlag mit Spinden abgesperrt, da lag der drin. Musste ich anklopfen an so eine Spindtür. "Bitte, Herr Bootsmann eintreten zu dürfen." Ja, in der dritten Person. Und dann habe ich meinen Schemel, Strafarbeit vorgezeigt, tausend Mal. Der hat gar nicht nachgezählt. Und dann hat er gesagt: "So, raus, unten an den Strand, und denn den Schemel am Montag früh sauber wieder vorzeigen." Da habe ich gescheuert, und ich hatte keine Seife. Ich hatte ja nichts, ich hatte keine Bürsten. Wir hatten doch nichts. Da habe ich gesessen, und dann lief das alles blau durcheinander. Das ganze Holz wurde ja blau durch den Tintenstift. Da habe ich stundenlang gescheuert. Dann habe ich so abgewaschene Backsteine gefunden am Strand, damit habe ich dann immer gescheuert. Ich musste ja das Holz abhobeln. Und da habe ich dann nachmittags gesessen, und da habe ich gedacht: "Wo kannst du dich aufhängen?" Da habe ich innerlich, so wahr ich hier sitze, den Gedanken gehabt, in die Kaserne zu gehen, nach dem Boden zu klettern und mich aufzuhängen. Und

da kam ein alter Soldat, und der setzte sich dahin zu mir, zu dem Strand, was ich denn mache. Da habe ich dem das erzählt. Da ist der hingegangen und hat eine Bürste geholt und [unverständliches Wort] und hat mir geholfen, dass ich meinen Schemel wieder in Ordnung kriegte. Und sehen Sie, da habe ich wirklich am ganzen Leben gezweifelt und darüber viel, viel nachgedacht. Das habe ich noch [im vorigen Jahr ??] einem ganz alten Herren erklärt in der Klinik in Kiel. Der sagte: "Das hätte ich mir nie gefallen lassen!" Wir waren ja aber so eingeschüchtert von denen, wir ließen uns das gefallen. Sehen Sie mal, wenn man das heute einem jungen Menschen erzählt, denn ist das unfassbar.

Kurzbiografie

Vermutlich geboren 1899 oder 1900
Im November 1918 Ausbildung bei der 1. Torpedodivision in Kiel
Viele Jahre bei der Polizei, pensionierter Polizeihauptmann
Lebte in Eckernförde

Kommentar:

Die Erzählungen von Karl Jonas und Wilhelm Kleineweber, die offenbar viele Jahre nebeneinander gewohnt haben, weisen große Ähnlichkeiten auf. Beide widersprechen jedoch den zeitnahen Berichten der Kriminalpolizei, der Leutnants Steinhäuser und Weiß.

Die Behauptung Kleinewebers und Jonas', die Mitglieder der Patrouille wären mit Pistolen ausgerüstet gewesen (04 oder Mauser), erscheint unwahrscheinlich, da eine infanteristische Ausbildung nach Aussagen des Marinehistorikers und Fregattenkapitäns a. D. Dieter Hartwig üblicherweise am Gewehr erfolgt. Auch der Bericht der Kriminalpolizei ("… sahen wir wie die Schusswaffen geladen wurden …")[60] lässt dies unwahrscheinlich erscheinen. Außerdem liegen zeitnahe Berichte zweier Oberapplikanten der Ingenieur- und Deckoffizierschule in der Wik vor, die am 3.11. 1918 abends zur Sicherung der Militärarrestanstalt in der Feldstraße eingesetzt worden waren. Beide beschreiben, dass sie mit Gewehr, Seitengewehr und 60 Patronen ausgerüstet wurden.[61]

Es wäre denkbar, dass Kleineweber dies mit seiner späteren Polizeiausbildung verwechselt.

Kleinewebers Aussage, dass die Patrouille geflohen sein, stimmt überein mit dem Bericht Karl Weiß'; widerspricht jedoch Steinhäusers Bericht. Man muss aber davon ausgehen, dass Steinhäuser zu diesem Zeitpunkt bewusstlos war und sein Bericht in diesem Punkt wohl eher von Küsel vorformuliert wurde.[62]

12.11. Berichte von Karl Jonas, 1978 und 1969

1. Flensburger Tageblatt 2.11.1978

[Auszüge:]

[60] Bundesarchiv-Militärarchiv RM 31 / 2373 (fol. 18 und 19)
[61] Bundesarchiv-Militärarchiv RM 31 / 2390 (fol 16 und 18)
[62] Küsel schreibt in seinem Typoskript (Bundesarchiv-Militärarchiv RM/31 v. 2390) auf S. 28: "Den wirklichen Hergang habe ich erst protokollarisch festlegen lassen können, nachdem Lt. Steinhäuser nach langem Krankenlager wieder vernehmungsfähig geworden war."

Bei der nächsten Straße sah ich viele Menschen, die alle in Richtung zum Exerzierplatz gingen. Dort angekommen, sah ich eine sehr große Menge Leute, überwiegend in Zivilkleidern. Ich stellte mich am oberen Rand einer sehr großen Mulde hin, mit dem Rücken in Richtung zum Schulensee. Im Grunde der Mulde, die bis zürn oberen Rande mit einer unübersehbaren Menschentraube gefüllt war, sprachen zwei Marineangehörige von Frieden, Freiheit und Brot. Einer von ihnen hieß Artelt, hatte eine sehr tiefe Brummbaß-Stimme und war schlecht zu verstehen. Der andere Soldat könnte Schweizer gewesen sein der spätere Kommandant der Arbeiterwehr. Es war ein heller warmer Nachmittag. Es kann so um etwa 14.30 bis 15.00 Uhr gewesen sein, als die Sprecher[63] sagten: Auf nach der „Waldwiese", wir wollen dort die eingeschlossenen Matrosen herausholen und dann marschieren wir nach der Arrestanstalt und befreien unsere gefangenen Kameraden!

Man setzte sich zum Abmarsch in Bewegung, ich drehte mich um und wollte auch weggehen und sah nur zufällig in Richtung zum Schulensee. Wie vor Schreck blieb ich einen Moment stehen. Denn in etwa 170 bis 200 Meter Entfernung stand das Seebataillon in Linie mit Gewehr bei Fuß angetreten. Wieviele Soldaten es waren, kann ich nicht sagen, weil ein Hügel den linken Flügel verdeckte. Diese Gruppe hatte die Versammlung nicht gestört. Ich glaube, daß andere Versammlungsteilnehmer diese Soldaten überhaupt nicht bemerkt haben.

Schneller als sonst ging ich nach der anderen Seite und marschierte mit an der Spitze des Zuges zur „Waldwiese". Um nicht gesehen zu werden, blieb ich auf der anderen Straßenseite stehen, weil ich doch Angst hatte, man könnte mich erkennen, denn ich war ja ohne Urlaubskarte gegangen. Die Türen der Unterkünfte waren verschlossen. Weil man sie nicht öffnen wollte, wurden die Fenster eingeschlagen. Man drang im den Saal und in andere Räume ein. Was nun innerhalb der Kaserne „Waldwiese" geschah, weiß ich nicht Ich sah nur, daß nach einer kurzen Zeit eine Anzahl Zivilisten mit Gewehren aus der großen Eingangstür kamen. Man rief jetzt wieder: „Auf nach der Arrestanstalt!"

Es formierte sich nun in voller Straßenbreite ein riesenlanger Zug. Rote Fahnen sah ich nicht. Der Demonstrationsmarsch ab Waldwiese — über Sophienblatt, Markt, Dänische Straße, Brunswiker Straße — bis zur Ecke Karlstraße verlief vorne jedenfalls ohne jegliche äußere Störung. Beim Einbiegen in die Karlstraße sahen wir plötzlich eine geschlossene Polizeikette in etwa 35 Meter vor uns stehen. Weil ich in der ersten Reihe der Demonstranten stand, konnte ich alles genau sehen und auch alle Befehle der anderen Seite hören. In dieser kritischen und gefährlichen Situation vermißte ich leider die Führer des Aufstandes an der Spitze des Zuges, die uns doch bis zur Arrestanstalt bringen wollten.

Einer der Polizisten forderte uns auf, stehenzubleiben. Ich wäre gerne stehen geblieben, aber hinter uns drückte die dichtgedrängte Menschenmasse wie eine Dampfwalze langsam nach vorne. Ganz plötzlich rannten alle Polizisten in die Nebenstraße. Erst jetzt sah ich einen Trupp junger Matrosen in Linie von Hauswand zur anderen Hauswand stehen, in einer Entfernung von etwa 35 bis 40 Metern. Sie waren nur mit Pistolen bewaffnet. Vor ihnen stand ein junger Offizier. Wir wurden weiter vorwärts gedrängt. Da rief der Offizier mit lauter Stimme: „Halt, nicht weitergehen!" Sofort danach fiel aus der zweiten Reihe unseres Demonstrationszuges links hinter mir, ein Gewehrschuß. Ein Zivilist, der aus der Waldwiese ein Gewehr und Munition mitgenommen hatte, traf mit diesem Schuß einen jungen Matrosen der Truppe, der am linken Flügel stand. Mit einem kurzen Aufschrei fiel der Soldat dicht an der Hauswand nach vorne hin.

Dieser eine Schuß, von einem Mann aus dem Demonstrationszug abgegeben, hatte eine große Wirkung: Ein großer Teil der Soldaten lief weiter zurück in die Karlstraße, nachdem sie ihre Pistolen weggeworfen hatten, andere in die Nebenstraße und 3 bis 4 Mann in den Aufgang der Gaststätte „Zur Hoffnung". Bei den Demonstranten entstand eine ungeheure

[63] Nach anderen Quellen kam diese Forderung von den Zuhörern.

Unruhe. Es wurde laut geschrien und gebrüllt und jeder hatte nur den einen Gedanken: Rette sich wer kann. An der Kreuzung Brunswiker Straße — Muhliusstraße — Karlstraße, wo etwa 600 bis 800 Menschen hinter mir standen, konnten diese noch schnell auseinanderlaufen. Aber in der unteren Brunswiker Straße muß ein fürchterliches Gedränge gewesen sein. Meine Vermutung ist: wenn es überhaupt Tote und Verwundete gegeben hat, dann sind diese Menschen nur durch die eigenen Leute totgetrampelt worden.

Während meine Neben- und Hintermänner nach der Muhlius- und oberen Brunswiker Straße liefen rannte ich alleine nach vorne in den Aufgang der Gaststätte „ Zur Hoffnung", weil alle Matrosen geflüchtet waren. Ich blieb einige Zeit auf Steinstufen stehen und wartete auf weitere Schüsse. Es blieb aber bei dem einen Schuß[*]. Nun ging ich weiter die Stufen hinunter. Rechts auf dem Bürgersteig lag noch der verwundete Matrose. Mit zwei Matrosen, die nur von der Truppe sein konnten, holten wir den Schwerverwundeten rauf und brachten ihn in die Küche der „Hoffnung“. Ich ging wieder nach draußen. Da sah ich den jungen .Leutnant, wie er schwer schwankend auch hier in den Aufgang flüchten wollte. Kurz vor der untersten Steinstufe faßte ich ihn an der Hand und wollte ihn hochziehen. In diesem Augenblick kam ein Zivilist und schlug ihn mit voller Wucht mit dem Kolben seines Gewehrs auf den Hinterkopf. Der Leutnant fiel mit dem Gesicht auf die Steinstufen und blieb wie tot liegen. Wir holten hin herauf und legten ihn oben im Flur hin und überließen alles andere dem Personal der Gaststätte. Beim Hinuntergehen fand ich auf einer Steinstufe eine Mauserpistole. Sie war noch geladen und gesichert.

In der Karlstraße herrschte wieder tiefe Stille. In den anderen Straßen wurde noch viel gesprochen. Es wurde langsam dunkel und ich marschierte langsam in meine demolierte Kaserne „Waldwiese“ zurück.

Kommentar:

> * Hier widerspricht Karl Jonas seiner eigenen Darstellung in der Eckernförder Zeitung (1968, s.u.). Dort heißt es: „Nachdem der erste Schuß gefallen war, rannte ich zum Eingang des Lokales, Während ich lief, fielen noch ein paar Schüsse; wer die abgegeben hatte, kann ich nicht sagen. Meine Gedanken waren nur, jetzt schnell aus der Schußlinie heraus.“ Eckernförder Zeitung, 18.1.1968, S. 7 (weitere Informationen zu der Artikel-Serie im Folgenden).
>
> Seine Aussage: „Meine Vermutung ist: wenn es überhaupt Tote und Verwundete gegeben hat, dann sind diese Menschen nur durch die eigenen Leute totgetrampelt worden“ widerspricht den Einträgen in die Lazarett- und Standesamtlisten (20).
>
> Im Gespräch mit Dähnhardt wiederrief Jonas seine Aussage: „fand ich auf einer Steinstufe eine Mauserpistole“ und sagte, es habe sich nach Informationen von Kleineweber um eine Pistole 04 gehandelt.

2. Eckernförder Zeitung Folge 2 (11. Januar 1969)

Die Zeitungsartikel sind zugänglich im Stadtarchiv Kiel (StAK) unter der Signatur: 6022 d im Lesesaal.
In dieser Folge beschreibt Karl Jonas, wie am 1. November 1918 plötzlich eine Urlaubssperre durchgegeben wurde. Er schlich aus Neugier aus der Unterkunft und kam auf Umwegen schließlich zum großen Exerzierplatz. Er beschreibt ausführlich die dort stattfindende große Versammlung der Matrosen und Arbeiter.

In einer Box berichtet Jonas auch über eine Stellungnahme Willi Kleinewebers zu seinen Aussagen in der nächsten Folge. Jonas behauptet dabei, dass Kleineweber seine Aussagen

alle bestätigt habe. „Kleineweber bestätigt ebenfalls, dass nur einige Schüsse gefallen waren, sie sind aber nicht von den Soldaten abgegeben worden, sondern aus den Reihen der Demonstranten gekommen.“ Er habe ihm auch mitgeteilt, dass der Matrose aus der Patrouille Steinhäusers, der einen Bauchschuss erhalten habe, der Matrosen-Gefreite Wamper war.

[Ein solcher Name ist in den Lazarettlisten nicht vermerkt, es wurde nur ein Matrose der 1.TD verwundet, dieser hatte einen Kieferbruch, aber es gab einen Bauschuss bei einem Maat der evtl. der I.TD angehörte namens Mielenz; siehe Diskussion unten (20).]

„Kleineweber sagt ferner aus, daß der Leutnant Steinhäuser […] niemals einen Feuerbefehl gegeben und auch keiner der Matrosen ohne Befehl einen Schuss abgegeben hatte.“ Kleineweber widerspricht aber der Aussage Jonas, dass dieser eine Mauserpistole gefunden habe „er sagte mir, daß es eine 04 Pistole war“.

3. Eckernförder Zeitung Folge 3 (18. Januar 1969)

Karl Jonas beschreibt die Auseinandersetzung zwischen den Demonstranten und der von Steinhäuser geführte Patrouille am 3. 11. Abends. Es gibt dabei drei signifikante Unterschiede zur späteren Darstellung im Flensburger Tageblatt (2.11.1978): der zeitliche Abstand zwischen der Aufforderung Steinhäusers und dem ersten Schuss, die Anzahl der Schüsse und die Anzahl der Leute, die mit Jonas in den Eingang der „Hoffnung“ liefen.

Der Text dieser Folge:

Die Kieler Rebellion hatte keine Revolutionsführer, die einen Umsturz richtig vorzubereiten und zu organisieren verstanden. Man könnte sie als „Jahrmarktschreier"' bezeichnen, die vielleicht manches auf dem Kerbholz, aber nichts mehr zu verlieren hatten. Ich vermute, daß sie die Unternehmung auf eigene Faust durchführten.

Über 80 Prozent aller Beteiligten an den Märschen und Versammlungen waren Mitläufer. Ich hatte später oft Gelegenheit, mit vielen Kameraden und Arbeitern aber diese Versammlung zu sprechen. Keiner von ihnen sagte mir, daß er aus Überzeugung dorthin gegangen wäre, aber glaubte, daß nun unbedingt etwas geschehen müsse. Alle waren sich einig, daß jetzt mit dem Krieg Schluß gemacht werden müßte. Aber niemand war jedoch bereit, für die Revolution und den Frieden zu sterben.

Mit dem Rufe: „Auf zur Waldwiese!“ setzte sich die Menge in Richtung Viehburger Gehölz—Waldwiese in Bewegung. Noch immer stand das Seebataillon angetreten. Weil ich außen stand, ging ich mit und hielt mich in der Spitze auf. Wie ein breiter Strom, der von einem Bürgersteig zum andern ging, wälzte sich der lange Zug langsam vorwärts. Ich ging vorsichtshalber ganz an der rechten Seite und war so von anderen Menschen gedeckt, um nicht etwa von eigenen Vorgesetzten gesehen zu werden. Vor dem großen Eingangstor machte der Zug halt. Arbeiter und Soldaten umstellten das Gebäude und riefen: „Aufmachen. Sonst schlagen wir die Türen und Fenster ein!“ Es war bekannt geworden, daß hinter den Türen und Eingängen schußbereite Unteroffiziere standen. Sie öffneten nicht die Türen. Wenig später gingen an der Hauptstraße (Hamburger Chaussee) die ersten Scheiben entzwei. Die Fensterrahmen wurden zertrümmert. Nun wurden auch die Seitenfenster des Lokals zerschlagen. Von allen Seiten drangen jetzt die Menschen in das Gebäude ein.

Die wenigen Unteroffiziere, von der großen Übermacht nun im Rücken bedroht, setzten sich nicht mehr zur Wehr. Die Gewehre wurden ihnen aus den Händen gerissen, das Haupttor geöffnet und Sekunden später waren der Saal und alle anderen Räume überfüllt. Ich sah von meinem Platz aus, daß es fast nur Arbeiter waren, die in den Saal eindrangen. Die Matrosen hielten sich sehr zurück. Vielleicht waren viele darunter, die selbst hier wohnten und wie ich nicht gesehen und erkannt werden wollten.

Erwähnen möchte ich noch, daß bei der Versammlung vorher auf dem Exerzierplatz niemand eine sichtbare Waffe trug. Wenige Minuten nach der Besetzung der Waldwiese kamen schon eine Anzahl Arbeiter wieder durch die Haupttür zurück. Sie trugen Gewehre. Auch die nötigen Patronen hatten sie mitgenommen. Es waren alles russische Gewehre, welche die Soldaten der Kompanie zur Ausbildung benutzten. Ich vermute, daß auch mehrere Arbeiter noch die geladenen Gewehre der Unteroffiziere trugen, ohne es zu wissen.

Auf zur Feldstraße! — Die Gefangenen befreien! — Ein „großer Sieg“ war errungen. Viele Gewehre und auch Munition waren ohne Kampf erbeutet worden. Nun kam der Ruf: „Alles auf zur Feldstraße! Wir wollen die Gefangenen befreien!“ Dieser scheinbare große Erfolg, der ganz ohne Widerstand errungen war, gab aller Mut und Zuversicht, weiter zu marschieren, denn nun hatte man Waffen in der Hand. Ein Teil der Munition soll noch wenige Sekunden vor der Erstürmung der Waldwiese von Unteroffizieren im dortigen Teich versenkt worden sein.

Langsam setzte sich der Zug in Richtung Bahnhof, Sophienblatt, Markt, Dänische Straße zur Brunswiker Straße in Bewegung. Der Zug war seitlich so gedrängt voll und reichte immer von der Hauswand der einen bis zur Hauswand der anderen Straßenseite. Nach hinten war kein Ende abzusehen. Wer von vorne kam und weiter wollte, konnte nur noch in Seitenstraßen oder Hausflure ausweichen.

Man sagt, daß es etwa 3000 Menschen gewesen waren, die teilgenommen hätten. Ich schätze, daß es über 10 000 oder noch mehr Personen waren. Wenn ich ab und zu nach hinten sah, konnte ich eine Anzahl Gewehrträger erkennen. Einige hatten ihr Gewehr geschultert, andere über die Schulter gehängt. Alle Menschen waren voll Freude und Zuversicht. An der Ecke der Brunswicker- und Karlstraße lag eine große Gaststätte mit Tanzsaal, die “Hoffnung“. Kurz vor dieser Ecke traten wir am rechten Flügel etwas kürzer, damit der linke Flügel, der die ganze Straßenseite einnahm, in die Karlstraße einschwenken konnte. Als rechter Flügelmann kam auch ich nun um die Ecke und konnte in die Karlstraße hineinsehen. Aber! — Au! Backe! — bekam ich einen Schreck, das sah gefährlich aus, und in Gedanken sagte ich mir, Karl, sei wach, ganz wachsam: denn sonst läuft hier etwas schief. Dort standen nämlich unsere alten blauen Polizisten in einer dichten Reihe nebeneinander, um die Karlstraße abzuriegeln, damit auch keine Maus mehr hindurchkommen konnte.

Wir riefen nun nach hinten: “— Halt! — Stehenbleiben! — Nicht weitergehen!“ Aber der Druck von hinten wurde immer stärker, und so wurden wir vorne immer weiter vorgeschoben, obwohl wir uns mächtig dagegen stemmten. Alle, die hinter uns noch in der Brunswikerstraße waren, wußten doch gar nicht, was hier los war. In diesem Augenblick wünschte ich, daß einer der Revolutionsführer bei uns gewesen wäre, um mit den Polizisten zu verwandeln.

In vielen Zeitungen und Zeitschriften stand damals zu lesen, daß der Offizier den Feuerbefehl gab und wahllos in die Menge hineinschießen ließ; es gab Tote; auch Frauen und Kinder wälzten sich in ihrem Blute.

Die Wirklichkeit sah so aus: Nachdem die vorderste Linie bis auf etwa sechs bis sieben Meter vor den Polizisten stand, hatten diese keine Verteidigungsstellung eingenommen, sondern immer wieder gerufen: “Halt, nicht weitergehen!“ Weil nun die Marschierer eine drohende Haltung einnahmen und sich plötzlich auf die Beamten stürzten, liefen die Polizisten in die Straße “Langer Segen“. Einige von ihnen wurden noch zusammengeschlagen.

Der Weg zur Arrestanstalt schien nun frei. Aber da sah ich etwas viel Schlimmeres, was wir alle vorher nicht sehen konnten, weil die Polizeikette jede Sicht in die hintere Karlstraße

verdeckte. In etwa 35 bis 40 Meter stand ein Zug junger Torpedomatrosen in Stärke von etwa 35 Mann. Jeder war mit einer Mauserpistole bewaffnet. Es sah so aus, als wenn die Pistole an einem Schulterstück befestigt war. Ich kann mich aber auch hier irren. Andere Waffen führten sie nicht mit sich.

Gut zehn Meter vor der Linie der Soldaten stand ein junger Leutnant und rief uns mit lauter Stimme zu: “Stehenbleiben! Nicht weitergehen! Sonst wird geschossen!“ Weil aber wir gegen unseren Willen nach vorne gedrückt wurden, ging der Leutnant auch ganz langsam rückwärts zu seinen Soldaten. Er war noch nicht da angekommen und hatte auch noch keine Feuererlaubnis gegeben da fiel links hinter mir ein Gewehrschuß.

Gleich darauf schrie ein Soldat des Zuges laut auf. lief noch zwei Schnitt nach vorne; ich sah dann, wie er etwa 20 Meter vor mir auf den Bürgersteig fiel. Ich war noch gut 10 Meter von der Treppe des Eingangs zum Lokal entfernt. Ob der Schuß aus der Demonstrantenmenge gezielt oder aus Versehen losgegangen war, ist mir unbekannt geblieben. Tatsache ist aber, daß ein Soldat der Absperrung das erste Opfer den Kieler Aufstandes in der Karlstraße war.

Nachdem der erste Schuß gefallen war, rannte ich zum Eingang des Lokales, Während ich lief, fielen noch ein paar Schüsse; wer die abgegeben hatte, kann ich nicht sagen. Meine Gedanken waren nur, jetzt aber schnell aus der Schußlinie heraus.

Es mögen fünf bis sechs Steinstufen gewesen sein, die ich hinaufstürmte. Oben angekommen hörte ich nichts mehr von einer Schießerei. Es fiel auch kein Schuß mehr. Mit mir waren noch sechs Arbeiter und ein Matrose in den Flur gerannt. Alle anderen Demonstranten waren in die vielen Querstraßen oder Häuser geflüchtet.

Vorsichtig stieg ich die Treppe hinunter, um nach dem verwundeten Matrosen zu sehen. Er lag wenige Schritte von unserer Treppe entfernt. Ich forderte die Männer auf, mit anzufassen, um ihn in den Flur zu bringen. Er hatte sehr große Schmerzen und drückte: seine Hand immer gegen seinen Leib. Während der Verwundete nach der Küche getragen wurde, ging ich noch einmal runter, um auf die Straße zu sehen. Ich war gerade auf der untersten Stufe, da kam der junge Leutnant, der den Zug geführt hatte auf mich zu. Er schwankte stark, als wenn er betrunken sei. Er betrat die erste Stufe; ich sollte gerade zufassen, um ihn zu stützen, da kam vom Bürgersteig ein Arbeiter angelaufen und schlug ihm mit voller Wucht den Kolben seines Gewehres über den Hinterkopf.

Der Offizier fiel wie ein Brett auf die Stuf en. Der Arbeiter wollte noch einmal zuschlagen. Ich rief: “Halt ein! Es ist genug, er ist tot.“ Der Arbeiter ging mit seinem Gewehr dann weg. Mit vier Mann zogen wir den Leutnant nach oben in den Flur. Er lebte noch.

Kommentar Klaus Kuhl:

> Einige nachprüfbare Aussagen von Jonas erwiesen sich als nicht haltbar. Es gibt auch Widersprüche in seinen Aussagen. Auch bezüglich des von ihm erwähnten Bauschusses gibt es Widersprüche:
> Es finden sich zwei Bauschüsse in den Listen (20), davon könnte einer ein Angehöriger der I. TD gewesen sein. Sein Name ist aber nicht Wamper, wie von Jonas angeführt, sondern Mielenz, auch sein Dienstgrad ist nicht Gefreiter sondern Maat. Es ist auch nicht klar, ob Mielenz am 3. oder später verwundet wurde. Damit dürfte wohl der generelle Wahrheitsgehalt von Jonas Darstellungen als gering einzustufen sein.

12.12. Interviews mit Kapitänleutnant Max Wittmer, 1975 und 1978

1. Interview von Karl-Reinhard Titzek und Tilmann Weiherich 1975 (bearbeitet von Dirk Slawski)[64]

Am Sonntag, dem 3. November 1918, wurde hier in Kiel Generalmarsch geblasen, da das dritte Geschwader reingelaufen war und auf einigen Schiffen gemeutert wurde. Von den Kommandeuren war ich der Einzige, der sagen konnte, dass auf meine Leute Verlass war. Uns wurden dann Waffen ausgegeben. Die Meuterer vom Geschwader, das hier eingelaufen war, hatten sich mit den Kommunisten, die sich im Vieburger Gehölz versammelt hatten, vereinigt und zogen in einem großen Zug zum Bahnhof.

Ich gab den Befehl, diesen Zug aufzuhalten, und rückte mit meinen Leuten von der Wik, wir hatten dort Waffenausgabe gehabt, zum Bahnhof. Und ich hatte erst oben an der Brunswiker Straße/Ecke Karlstraße einen Zug mit jungen Leuten aufgestellt und ging dann mit zwei Zügen von Unteroffizieren im Laufschritt zum Bahnhof. Da kam uns der (Demonstrations) Zug entgegen, ein paar tausend Menschen, und wir wussten ja nicht, wie die das gemeint hatten. Die engten uns sofort mit einer großen Menschenmenge ein, wir standen vorm Bahnhof.[65] Und an der Seite, am Sophienblatt, zog dann der Zug vorbei. Ich konnte erst nicht rauskommen und machte mir mit Gewalt den Weg frei und ging dann im Laufschritt am Kleinen Kiel vorbei in die Brunswiker Straße. Und da hatten sie oben an der „Hoffnung" einen Leutnant mit Gewalt überrannt, ihm die Waffen weggenommen und fingen nun an zu schießen. Ich ließ laden und sagte, sie sollen die Waffen niederlegen, und als sie nicht aufhörten, gab ich eine Salve in die Luft, und als das nichts half, gab ich den schwersten Befehl, auf die eigenen Leute zu schießen. Und da fielen natürlich etliche hin und die Straße war nun frei. Die Frauen, die dabei waren, beschimpften ihre Männer und sagten: „Ihr schlappen Kerle, kommt raus!" Und da bekamen sie die Männer nochmal heraus, und ich musste nochmal feuern, und dann waren die Straßen endgültig frei (Z. d. V.: Zurück blieben 9 Tote und noch mehr Verletzte)! Danach stellte ich Posten ums Kasernengelände. Die Leute kamen zu diesen Posten und sagten: „Ihr heißt jetzt ‚die Bluthunde', und ihr werdet alle einen Kopf kürzer gemacht."

Darauf ging ich zum Chef des Stabes [Küsel, KK] und sagte, dass doch viel mehr mobil gemacht werden musste. Die ganzen kaisertreuen Soldaten müssten zusammengerufen werden. Aber er meinte, ich wäre ein bisschen erregt durch die ganzen Vorfälle und den schweren Befehl, auf die eigenen Leute zu schießen ...

Am nächsten Morgen wurden wir um 6.00 Uhr geweckt, und ich fuhr mit einer Kompanie los, um die Baudivision der Howaldtswerke festzunehmen. Mit denen fuhr ich dann in die Wik.

---

[64] Anmerkungen Klaus Kuhl:
Dieses Interview, mit Ausnahme der beiden letzten Absätze, wurde 2007 veröffentlicht von Frau Christa Geckeler in ihrem Buch "Erinnerungen an Kiel zwischen den Weltkriegen 1918/1939", Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 2007, erschienen als Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte
Im Juni 2008 befanden sich im Kieler Stadtarchiv in der Akte „1c.1 Geschichte Kiel, Revolution 1918…“ die Kopien von Titzek/Weiherich-Interviews (z.T. angereichert mit Tagebucheinträgen der Interviewten und Kommentaren der Interviewer) mit den folgenden Zeitzeugen: Gertrud Völcker, Kapitänleutnant Max Wittmer, Louis Streichert, Hans Kühler, Frau Ingwersen, Pförtner Stadttheater.

[65] Ein solches Einengen einer Militärpatrouille allerdings in der Holstenstraße wird auch in dem 1958 vermutlich auf Anforderung der SED erstellten Bericht von Paul Sahnwald erwähnt. Jedoch stimmen Sahnwalds Schilderungen nicht mit dem zeitlichen Ablauf überein und sie wirken übertrieben. Er gesteht allerdings selbst zu, dass er nach so langer Zeit nicht mehr die genaue Reihenfolge im Kopf habe. Siehe Paul Sahnwald: Der Matrosenaufstand in Kiel 1918. BArch (SAPMO) SgY 30/0797.

Da kam mir der Kommandeur der Werftdivision[66] entgegen, und ich sagte, ich habe zuverlässige Leute. Wollen wir nicht die Munitionskammern besetzen? Nein, antwortete er, gehen Sie erstmal zur Deckoffiziersschule und essen dort mit Ihren Leuten. Ich ließ trotzdem die Waffen zusammensetzen, und kaum saßen wir bei Tisch, war ein ohrenbetäubendes Geheul vor dem Kasernenplatz in der Wik. Und da hatten die tatsächlich die Waffenkammern gestürmt und die Offiziere festgesetzt. Jetzt wollten sie die Arrestanstalt, die ja beim Eingang der Kaserne der Wik ist, stürmen. Da rückte ich mit meinen Kompanien an. Der Führer auf der anderen Seite kannte mich ganz genau: „Sie kennen mich, Artelt, ich schieße bis zur letzten Patrone, wenn Sie hier die Arrestanstalt stürmen wollen." Artelt war einer meiner besten Leute, obwohl er USPD war. Er war derjenige, der die Leute kolossal im Griff hatte. Er sagte dann, dass alle meine Leute die Bajonette runternehmen sollten. Da antwortete ich ihm dann, dass ich das nicht eher befehlen würde, als bis alle den Kasernenplatz verlassen hatten. Nach ein paar Minuten war der ganze Exerzierplatz frei. Ich dachte, ich hätte da groß was geleistet, aber es war genau das Verkehrte; denn nach 10 Minuten kam der Befehl, ich sollte einen Wagen mit Artelt und einer Kommission durchlassen, die mit dem Kommandochef verhandeln wollten, das war der Kommandochef Souchon, der die Verhältnisse in Kiel gar nicht kannte.

Da traten die Revolutionäre vor ihn und sagten, entweder Sie lassen die Gefangenen der Markgraf frei, oder wir schießen Kiel zu Klump, denn hinter uns stehen 40 000 Mann. Und dann bekam ich den Befehl, mit meinen Leuten nach Hause zu gehen.

Am nächsten Tage gingen die jungen Leute durch unsere Straße, und wo sie Leute sahen, schössen sie einfach hoch. Und ich dachte, nun werden sie dich ja bald abholen. Am Nachmittag ging ich dann runter, und dann standen da zwei Posten. Ich fragte: „Was machen Sie denn hier?" „Ja, wir sind von unserem Führer Artelt hierher geschickt worden, und wir haben den Auftrag, keinen ins Haus reinzulassen." Das war von Artelt sehr anständig!

Wieviel Mann standen hinter Ihnen? (Tili)

250 Mann und die anderen waren 5.000 ungefähr. Mein Truppenteil wurde dann aufgelöst.

2. 15. August 1978 - Interview mit Herrn Max Wittmer, Kiel, Moltkestr. 42

Aus dem Nachlass Dirk Dähnhardts, zur Verfügung gestellt von seiner Frau Ursula Dähnhardt, eingescannt und bearbeitet von Klaus Kuhl, 27.2.2011

Herr Wittmer ist Jahrgang 1884 und trotz seines hohen Alters noch sehr frisch. Nachdem er 1912 den Abschied aus der Marine genommen hatte, stellte er sich bei Kriegsausbruch wieder zur Verfügung und war vom Juli 1918 bis zum Ende des Krieges Lehrer an der Ingenieur- und Deckoffiziersschule in Kiel. Sein Dienstgrad war Kapitänleutnant.

Herr Wittmer war am Sonntag dem 3. November 1918 mit anderen Kommandeuren zu einer Besprechung im Stationsgebäude, möglicherweise handelt es sich dabei um die Besprechung, die der Gouverneur mit hohen Offizieren hatte. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß es sich dabei um eine Besprechung von Stadtkommandant Heine handelt, der die Kompaniechefs von möglichen Gegentruppen, bzw. treuen Truppen fragte, ob sie sich auf ihre Leute verlassen könnten. Wittmer bejahte das für seine Truppe. Nachdem um 15.00 Uhr Stadtalarm angeschlagen war, empfing Herr Wittmer mit zwei Kompanien Waffen im Kasernenareal in der Wik. Nach Alarmierung ließ er eine Kompanie zum Schutz der Deckoffizierschule zurück. Mit der anderen Kompanie zog er unter Zurücklassung von etwa

[66] Zu der Zeit gab es nur einen stellvertretenden Kommandeur (Korvettenkapitän Hollmann).

20 Mann in der Karlstraße im Eilmarsch in Richtung Bahnhof dem Demonstrationszug entgegen. Am Bahnhof wurde er dann sofort von Demonstranten umzingelt,[67] mit aufgepflanztem Gewehr konnte er sich aber einen Weg verschaffen. Die Hauptmenge des Demonstrationszuges war jedoch schon weitergezogen. Seine 200 Leute hörten aber nach wie vor auf seinen Befehl. Im Eilmarsch zog dann Herr Wittmer mit seiner Patrouille dem Demonstrationszug hinterher. Bevor er die Kreuzung Karl-, Brunswickerstr. erreicht hatte, hörte er Schüsse. Ein großes Durcheinander erblickte er am Ort des Geschehens. Da seine Leute überrannt zu werden drohten, ließ er Warnschüsse abfeuern. Als auch diese keine Wirkung zeigten, ließ er auf die Beine zielen. Das sei der schwerste Befehl seines Lebens gewesen, berichtete Herr Wittmer. Nach den Schüssen war aber die Straße wie leergefegt. Nur einige Frauen schimpften auf die Männer, was für Feiglinge sie seien. Noch einmal ließ Herr Wittmer einen Warnschuß feuern, dann endlich herrschte Ruhe. Daraufhin legte Herr Wittmer mit seinen Leuten einen Kordon um die Kasernenanlagen in der Karlstraße. Seine Leute wurden dann von Passanten angepöbelt, sie seien die "Bluthunde". Herr Wittmer betonte jedoch, daß bei der Schießerei niemand durch seine Schüsse tödlich verletzt worden sei, wohl aber einige verletzt liegen blieben.

Noch am Abend erstattete Herr Wittmer dem Chef des Stabes der Marinestation, Konteradmiral Küsel Bericht. Als er einen weiteren Befehl zur Niederschlagung der Meuterei erwartete, antwortete ihm Küsel, er sei durch die Ereignisse sehr aufgeregt. Die ganze Angelegenheit sei nicht so schwierig und er solle sich jetzt mit seinen Leuten ausruhen.

Am 4. November gab es um 6.00 Uhr wieder Alarm. Er erhielt den Auftrag, die Baudivision auf dem Ostufer festzunehmen. Bei seinem Eintreffen, verhielt sich die Baudivision aber ruhig. Kurzer Hand unterstellte er sie seinem Befehl und setzte in die Wik über, um die Munitionslager zu bewachen, die seiner Meinung nach am gefährdetsten waren. Dieses Ansinnen trug er den Kommandeuren in der Wik zu, er nannte dabei Kapt. z.S. Bartels (Kommandeur der W-D[68]). Diese lehnten jedoch ab und rieten ihm, erst einmal mittag zu essen.

Vorsorglich ließ Herr Wittmer nur die Gewehre zusammenstellen und nicht weiter Erleichterung seiner Truppe zu gewähren. Noch während des Essens setzte ein ungeheurer Lärm ein. Über Telefon wurde er wieder alarmiert. Als er auf dem Kasernenhof eintraf, stand dort eine große Menge von Soldaten, teilweise unter Waffen. Als er die Gewehre laden ließ, trat ihm Artelt entgegen. Auf das Anliegen, die Gefangenen aus der Arrestanstalt zu befreien, erwiderte Herr Wittmer, daß er die Anstalt bis zur letzten Patrone verteidigen würde. Da Artelt ihn ja kenne, könne er sich auf seine Worte verlassen. An einem Blutvergießen sei ihm nicht gelegen. Daraufhin habe Artelt die Mannschaften mit einem kräftigen "Marsch, marsch" zurück in die Kasernen befohlen. Zur Verwunderung von Herrn Wittmer wurde dieser Befehl auch sofort ausgeführt. Schon zehn Minuten später allerdings sei der Befehl gekommen, Artelt mit einer Abordnung zum Stationsgebäude durchzulassen.

Nachdem Wittmer mit Artelt zu einem "Agreement" gekommen sei, hätte er den Matrosen die Waffen abnehmen sollen, das habe er aber versäumt.

Herr Wittmer begab sich dann zu seiner Wohnung in der Feldstraße, wo seine Frau und Tochter mit schwerer Grippe im Bett lagen. Von Bekannten wurde ihm immer wieder nahegelegt, Kiel so schnell wie möglich zu verlassen, denn als Anführer der "Bluthunde" sei er vor Verfolgung bestimmt nicht sicher. Herr Wittmer lehnte dies aber mit Rücksicht auf seine Frau und seine Tochter strikt ab. Als er nach einigen Tagen sich in Zivil auf die Straße wagte, stand vor der Haustür ein Doppelposten. Auf die Frage, was sie dort wollten,

[67] Siehe Anmerkung oben.
[68] Bartels war nicht Kommandeur der Werft Division (I.W.D.) sondern der Torpedo Division (I.T.D.); beide Divisonen befanden sich auf dem Kasernengelände in der Wik.

antworteten ihm die Soldaten, daß sie vom Führer Artelt geschickt seien, das Haus zu bewachen, denn dort wohne Kapitänleutnant Wittmer, dem dürfe nichts geschehen.

Über Artelt berichtete Herr Wittmer, daß er ein mordsenergischer Mann gewesen sei, der sehr fähig war und die Leute zusammenhalten konnte. Er habe Artelt aus früherer gemeinsamer Tätigkeit nur in guter Erinnerung. Es bestand wohl eine gegenseitige Anerkennung. Herr Wittmer meint, daß er Artelt sein Leben zu verdanken habe.

Da Herr Wittmer immer einen guten Kontakt zu seinen Leuten gehabt hatte, habe er auch schon frühzeitig über die Unruhen in der Marine Bescheid gewußt. Diese Informationen habe er dann immer der Station gemeldet.

Admiral Souchon war nach Meinung von Herrn Wittmer einfach überfordert, da er erst einige Tage in Kiel war. Er mußte sich auf seine Umgebung verlassen. Trotzdem sei wohl noch am 3. und auch noch am 4. November die Bewegung einzudämmen möglich gewesen. Dabei hoffte Herr Wittmer auf den "Löwen von Flandern" Admiral Schröder, denn der hätte bestimmt "den Laden reingefegt".

Auch Admiral Bachmann hätte er mehr zugetraut, allerdings wäre eigentlich Schröder der richtige Mann gewesen. Daß ein solcher Wechsel tatsächlich vorgesehen war, wußte Herr Wittmer nicht.

Über Noske hatte Herr Wittmer die Meinung, daß er die Sache sehr ordentlich in die Hand genommen hätte und daß er die Leute zu beruhigen wußte.

Auf die Frage nach Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich meinte Herr Wittmer, daß beide sehr beliebt bei den Mannschaften gewesen seien und in der Tat sehr fähige Männer gewesen seien. Das sehe man auch daran, daß 1914 eine große Begeisterung geherrscht habe. 1918 sei der gute Kern weggewesen und aus Berlin seien die Kommunisten, die sehr geschickte Leute gewesen seien gekommen und hätten die Matrosen auf den Dickschiffen infiziert.

Es kann angenommen werden, daß die Schilderung von Herrn Wittmer korrekt ist, allerdings liegt sicherlich eine Überschätzung seiner Rolle bei der Niederschlagung der Demonstration vor, denn die Patrouille von Lt. Steinhäuser gehörte nicht zu seinem Kommando. Auch heute noch hat er Wittmer eine hohe Meinung vom Kaiserreich, Friedensbeendigung sei für ihn nicht in Frage gekommen, er sei selbstverständlich kaisertreu gewesen. Daß soziale Spannungen vorgeherrscht hätten, ist Herrn Wittmer nicht bewußt, für ihn sind die Drahtzieher die Kommunisten in Berlin.

An anderer Stelle im Nachlass Dähnhardts finden sich handschriftliche Aufzeichnungen zum Interview (Auszüge):

Interview Wittmer

15-8.

Herr Wittmer, Max
Deckoffiziersschule
Befehl kam vom Stadtkommandant
W hatte 2 Kp. 12 Kp Chefs Torpedobootsleute, U-Bootsleute
Waffen von der Wik. Lornsenstr. und Gerhardstr. Stationsgeb.
Waffen: Gewehre Teil auch Pistolen.
Zwischendurch Meldungen.
Mit Unteroffizieren zum Bahnhof ca. 200
Wahrscheinlich mehr Zivilisten

Im Laufschritt hinter den
An der Karlstraße 20 Leute gelassen
Schüsse fielen bevor Wittmer in der Karlstraße eintraf. Dann Warnschuss, dann gezielter Schuss auf die Beine. – Straße frei.
Truppe blieb diszipliniert.

Einschätzung der Aussagen Max Wittmers durch Klaus Kuhl

Auszüge[69]

Die Berichte des Kapitänleutnants Max Wittmer, die 2007 veröffentlicht wurden,[70] ließen die Ereignisse am 3.11.1918 in Kiel in einem ganz neuen Licht erscheinen. Nach seiner Darstellung war Leutnant Steinhäuser (er wird nicht namentlich erwähnt) bereits überrannt als Wittmer mit seiner Gruppe zu Hilfe kam und zunächst eine Salve in die Luft abgeben und dann in die Menge schießen ließ. Als die Demonstranten wieder vordrangen ließ er erneut in die Menge schießen "... und dann waren die Straßen endgültig frei." Dies scheint der bisherigen Auffassung, dass Leutnant Steinhäuser mit seiner Gruppe es war, der auf die Demonstranten schießen ließ, zu widersprechen.

Frau Geckeler, konnte mir keine Angaben zur Verlässlichkeit der Quelle machen, hielt jedoch eine reine Erfindung seitens Max Wittmers für unwahrscheinlich. Es gelang dann nach weiteren Nachforschungen u.a. im Kieler Stadtarchiv einen der Interviewer per Telefon zu kontaktieren. Herr Weiherich, damals Schüler wie auch Herr Titzek, und zum Zeitpunkt des Kontakts Gymnasiallehrer, erklärte mir, dass sie damals durchaus Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Zeitzeugen gehabt hätten.

Dirk Dähnhardt erwähnt Herrn Wittmer zweimal in Fußnoten in seiner Arbeit „Revolution in Kiel“ auf S. 66. Die beiden entsprechenden Passagen sind jeweils mit der Anmerkung „Frdl. Mitteilung von Herrn Wittmer, Kiel, dem Anführer dieser Kompagnie“ versehen. Dähnhardt erwähnt jedoch die strittigen Passagen nicht, scheint sie damit also auch als unglaubwürdig eingestuft zu haben. Er gesteht jedoch zu, dass „eine vom Bahnhof dem Demonstrationszug nachfolgende Kompagnie […] auf die flüchtenden Demonstranten [stieß] und […] sie [zusammen mit der Feuerwehr] endgültig auseinander [trieb].“

Wittmer machte seine Aussagen im Alter von 91 resp. 94 Jahren. Damit muss mit größeren Abweichungen vom tatsächlichen Verlauf gerechnet werden. Die Aussagen bleiben innerhalb dieses Zeitraums allerdings weitgehend konstant.

Wittmer wird nicht in den bisher durchgesehenen Marine-Akten erwähnt. Allerdings könnte er der Führer von erwähnten Abteilungen der Ingenieur- und Deckoffizierschule sein, (die Schüler werden auch als Applikanten bezeichnet), denn Wittmer war Lehrer an dieser Schule. Da es eine Forderung der Aufständischen gab, die Schuldigen an den Vorfällen in der Karlstr. zu bestrafen, könnte es sein, dass man Wittmers Namen nicht aufgenommen hat und von ihm auch keinen Bericht angefordert hat.

Dort wo diese Abteilungen genannt werden, ergeben sich jedoch große Widersprüche zwischen den offiziellen Berichten und Wittmers Schilderungen. In einem 2016 entdeckten Dokument dem Bericht des Hauptmanns d.R. Ahrens, wird allerdings tatsächlich eine Einheit der Deckoffiziersschule erwähnt, die Ahrens, als er am Ort der

[69] Die vollständige Analyse ("Aussagen des Zeitzeugen Max Wittmer, Kapitänleutnant a.D." von Klaus Kuhl, erstellt 2016) umfasst einen detaillierten tabellarischen Vergleich der Aussagen Wittmers mit den zur Verfügung stehenden Akten, Zeitungsartikeln und Broschüren. Sie ist zugänglich unter: http://www.kurkuhl.de/docs/interview_wittmer.pdf.
[70] Geckeler, Erinnerungen an Kiel.

Auseinandersetzungen ankam, dort bereits vorfand. Diese Einheit könnte tatsächlich, nachdem Steinhäusers Gruppe geflohen war, erneut auf die Demonstranten geschossen haben; wobei sie, wie von Wittmer angeführt, auf die Beine gezielt haben könnten. Ahrens erwähnt jedoch nicht den Namen des kommandierenden Offiziers und gibt seinen Rang mit Leutnant an. Damit ergibt sich wiederum ein deutlicher Widerspruch, denn Wittmer war Kapitänleutnant. Nach dem Bericht Schrimpfs, Adjutant der I.W.D. handelte es sich um den Leutnant der Reserve Ostermann, der eine Abteilung von Deckoffizierschülern aus der Arrestanstalt Feldstraße anführte (siehe Kap. 14.2). Allerdings hatte Schrimpf diese Information aus zweiter Hand, weshalb sie als weniger belastbar angesehen werden muss.

Allerdings deutet dies wie auch der weiter unten dokumentierte Vergleich darauf hin, dass jeweils ein wahrer Kern in Wittmers Berichten vorhanden sein könnte. Es folgt ein Fazit des Vergleichs.

Die Ereignisse am 3. November 1918 abends

Der Artikel der KNN vom November 1918, der ausdrücklich eine Beteiligung von Ingenieur-Anwärtern ausschließt, dürfte eine Behauptung sein, die die Einheit vor Verfolgungen schützen sollte. Der Aussage Hauptmann Ahrens dürfte eher zu vertrauen sein. Da jedoch der kommandierende Offizier rangniederer als Wittmer war und sein Name nicht in den Akten auftaucht, gibt Wittmer vermutlich nur die Berichte anderer Offiziere wieder; von Hauptmann Langreen (der Dienstgrad Kapitänleutnant entspricht dem des Hauptmanns) und von Hauptmann Ahrens, dem Führer einer den Demonstranten nachrückenden Einheit. Zusammen mit den Krankenberichten (sieben entsprechende Verletzungen) wäre dies jedoch ein Indiz, dass eine Patrouille von Deckoffizierschülern tatsächlich auf die Beine der Demonstranten geschossen hätte, und die Demonstranten damit zurückgetrieben hätte, bis Ahrens Abteilung des Marine-Bataillons sie dann endgültig vertrieb.

Die Baudivision auf dem Ostufer

An dieser Aktion könnte Wittmer beteiligt gewesen sein, da die Deckoffizierschule ausdrücklich erwähnt wird, aber sein Name taucht nicht auf, stattdessen werden andere Personen namentlich genannt. Vermutlich beschreibt Wittmer auch hier die Erfahrungen anderer Offiziere.

Die Vorgänge vor der Arrestanstalt in der Wik

Wittmer könnte eventuell auch an den Vorgängen vor der Arrestanstalt in der Wik am 4.11. beteiligt gewesen sein. Allerdings gibt es auch hier Widersprüche zur Aktenlage. Danach hatten ein Oberleutnant und ein Oberingenieur den Befehl über die Sicherung des Arrestgebäudes, während Wittmer Kapitänleutnant war.

Auch eine direkte Konfrontation von Wittmer und Artelt ist unwahrscheinlich. Karl Artelt gehörte zur I.T.D., er war an den Vorgängen bei der I.T.D. beteiligt, es ist aber unwahrscheinlich, dass er auch an den Auseinandersetzungen vor der Arrestanstalt in der Wik beteiligt war. Er war vorher mit der Organisierung der Räte befasst und wurde gleich darauf, nach seiner eigenen Darstellung, zum Gouverneur gerufen. In der Broschüre von Popp und Artelt (Ursprung und Entwicklung …) heißt es dazu:
(S. 16) "Nachdem unser Programm [die Besprechung am Nachmittag beim Gouverneur] soweit erledigt war, kam ein Fernspruch von der Wik: '2000 bewaffnete Marinesoldaten stürmen das Arrestgebäude von der Wik: 14 Applikanten [an anderer Stelle wird von 40 gesprochen] wollen sich aufopfern. Was machen wir meine Herren?' Artelt antwortete: 'Ja, wenn Sie Blutvergießen vermeiden wollen, dann geben Sie Befehl, dass die Applikanten zurückgezogen werden.'"

Immerhin gibt es hier mit der Aufopferung der Applikanten gewisse Anklänge an Wittmers Aussage er wolle die Arrestanstalt "bis zur letzten Patrone" verteidigen. So dürfte Wittmer auch hier wohl selbst nicht beteiligt gewesen sein, aber die Erlebnisse anderer Offiziere beschreiben.

Die Posten vor Wittmers Wohnung

Für die Aussage Wittmers, dass Karl Artelt zwei Posten zu seiner Sicherheit abgestellt habe, gibt es keinerlei weitere Belege.

Zusammenfassung

Es ist anzunehmen, dass Wittmer hauptsächlich die Erlebnisse anderer Offiziere wiedergibt. In einigen Fällen offenbaren die archivierten Berichte anderer Offiziere und die Lazarettlisten einen wahren Kern in Wittmers Schilderungen. Insofern gibt es gewisse gegenseitige Bestätigungen, die zur Erhellung der Vorgänge beitragen können. Insbesondere könnten am 3.11. abends tatsächlich eine Einheit der Deckoffizierschule auf die Füße und Beine der Demonstranten geschossen haben und sie zurückgedrängt haben, bis die nachrückenden Einheiten unter Ahrens / Peters sie endgültig auseinandertrieben.

12.13. Bericht von Lothar Popp und Karl Artelt, Dez. 1918

Nach „Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918. Wie die deutsche Republik entstand.“[71], S. 13 und 14:

Der Zug ging weiter durch die Brunswikerstraße und vor dem Kaiser-Kaffee, Eingang Karlstraße, stießen wir auf den ersten ernstlichen Widerstand. Gegenüber dem Kaiser-Kaffee hatte man eine Patrouille aufgestellt, von Leutnant Steinhäuser, von der 1. Torpedo-Division, 1. Kompagnie, kommandiert. Nachdem die vorderen unserer Demonstration in der Höhe des Kaiser-Kaffees angelangt waren, wurde von der Patrouille eine Salve abgegeben. Unwillkürlich schreckten wir zurück, weil wir erst gar nicht begreifen konnten, dass in der heutigen Zeit noch deutsche Marinesoldaten auf ihresgleichen schießen konnten. Wir hatten uns aber davon überzeugt, dass die Salve blind war und drängten wieder vorwärts. Eine Frau, es war die Genossin Harberger[72], bat den Leutnant Steinhäuser, doch um Himmelswillen nicht auf die Menge schießen zu lassen. Doch dieser Herr war unnahbar. Wie die Menge wieder vorging, ließ er schießen und Männer und Frauen lagen in ihrem Blute.

Das erste Proletarierblut war geflossen. Die Entrüstung über diese Brutalität war allgemein. Erregte Kameraden von uns suchten immer wieder vorzudringen doch unbarmherzig erfolgte Salve auf Salve, so dass bereits 30 unsere Kameraden teils tot, teils schwer verwundet am Boden lagen. Doch auch den Henkersknecht ereilte sein Schicksal. Er wurde von einem Kameraden niedergeschlagen. Dann haben wir unsere Toten und Verwundeten im Kaiserkaffee untergebracht. Von hinten sausten die Autos der Feuerwehr heran, und sprengten uns auseinander. Es kamen auch verstärkte Patrouillen und mittlerweile zerteilten

[71] Nachdruck in Sonderveröffentlichung 15 der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte „Zur Geschichte der Kieler Arbeiterbewegung“, 1983

[72] Hier dürfte es sich um die Schwägerin Lothar Popps gehandelt haben. Lothar Popps Mutter heiratete nach dem Tod ihres Mannes „einen Harberger“. Der Sohn Ernst Harberger heiratete die Schwester Auguste von Lothar Popps erster Frau Anna; freundlicher Hinweis von Lothar Fertig, einem Sohn von Lothar Popp. Auguste wurde im März 1919 für die USPD in die Kieler Stadtverordnetenversammlung gewählt; Aussage von Dr. Dorothee Linnemann, Frankfurt aM am 3. November 2017 in ihrem öffentlichen Vortrag über „Das Frauenwahlrecht, die Novemberrevolution und die Kieler Frauenrechtlerinnen“ in Kiel.

sich die Massen in dem Bewusstsein, dass die Schicksalsstunde des deutschen Militarismus geschlagen hatte. Überall an allen Ecken sah man Kameraden und Genossen zusammenstehen und allen war es anzusehen, dass diese Sache noch lange nicht zu Ende sei. Blut war geflossen, die ersten Opfer der Revolution waren gefallen. Im Kaiserkaffee lagen die Toten und Verwundeten. Blut bedeckte in großen Lachen den Boden, Grauen und Schmerz erfüllte unsere Herzen aber auch heiliger Zorn. Eine ungeheure Erbitterung und der entschlossene Wille, alles daranzusetzen, die Bewegung erfolgreich zu gestalten, damit die Opfer nicht umsonst gefallen seien, beherrschte alle. An den Leichen der Gefallenen gelobten sich die Genossen durch Handschlag, das Werk der Gefallenen zu vollenden. Viele Verwundete zeigten auf ihre Blessuren und steigerten dadurch noch die Erbitterung. Tausende waren entschlossen, die Freiheit zu erringen oder zu sterben. Wir versorgten noch unsere verwundeten Kameraden und Genossen und begaben uns dann nach Hause. Die Matrosen, die in Kiel Wohnung hatten, sollten schon längst in den Kasernen sein.[73] Wir begaben uns dann dorthin und fanden alles aufgeregt in lebhafter Diskussion. Geschlafen wurde in dieser Nacht überhaupt nicht. Sämtliche an Land wohnenden Kameraden mussten in den Quartieren bleiben.

12.14. Aussagen von Ernst Busch, 1918, 1958, 1976

1. Auszug aus Ernst Buschs Tagebuch Sonntag, 3. Nov. 1918 12 Uhr mittags

Nach: Ludwig Hoffmann und Karl Siebig: „Ernst Busch - Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten“, das europäische buch, Westberlin 1987 (S. 26).

Sonntag, 3. Nov. 1918
12 Uhr mittags[74]

Das ist die Revolution,

Versammlung im Gewerkschaftshaus. Die schon vorhandene Stimmung der Matrosen brachte die Bevölkerung noch mehr aus dem Häuschen.

Die Matrosen sollten die von den Offizieren beschlossene Todesfahrt gegen England mitmachen, um mit ihnen den sog. Heldentod zu sterben. Damit waren die Matrosen nicht einverstanden. Verweigerten den Dienst.

80 Mann werden verhaftet. Ihre alten Machtmittel nützen aber nichts mehr. Die Kameraden wollen sie wieder befreien. Große Versammlung auf dem großen Exerzierplatz (das Rad ist nicht mehr zu halten). […] Demonstration durch die Stadt. Treffe Rose und Pfeiffer.

In der Brunswiker Straße kamen die vorderen Reihen mit dem Militär in Berührung. Eine Salve läßt die ganze Masse wie den Sturmwind die Straße hinunterfluten. Gleich darauf kam die hochlöbliche Feuerwehr mit einem Automobil durch die dichtgefüllte Menschenmenge hindurchgerast. Alles flüchtete zur Seite, ein Glück nur war es, daß keiner zu Schaden kam.

Geht doch vor, sie schießen ja nur mit Platzpatronen, so schreien einzelne Marinesoldaten, gehen aber selbst nicht vor. Da bringen sie schon die ersten Verwundeten. Arm in Arm

[73] Anmerkung der Autoren: Die Darstellung stammt hier im wesentlichen von Artelt.
[74] Die beschriebenen Ereignisse fanden etwa um 19 Uhr abends statt. Die Angabe 12 Uhr mittags kann also nicht stimmen. Es ist unklar, ob hier ein Übertragungsfehler vorliegt, oder ob Busch einen Fehler bei seiner Niederschrift gemacht hat.

gehen Pfeiffer, G. und ich die Straße weiter. Da sahen wir quer über die Karlstraße eine Reihe Polizei kniend, eine Reihe dahinter Soldaten stehend, und vor ihnen der Leutnant. Ich weiß nicht, wie mir zumute war, aber kein Gedanke darüber, daß auch uns die Kugeln in die Rippen gehen könnten. Noch weiter vor, der Leutnant erhebt den Säbel und drängt die Vorwitzigsten zurück. Unaufhaltsam schiebt sich die Masse vor. Da - Salven. Zwei Opfer fallen; aber die Straße ist frei. Alles drängt mit Todesangst die Brunswiker Straße hinauf [Hier bricht die Niederschrift ab.]“

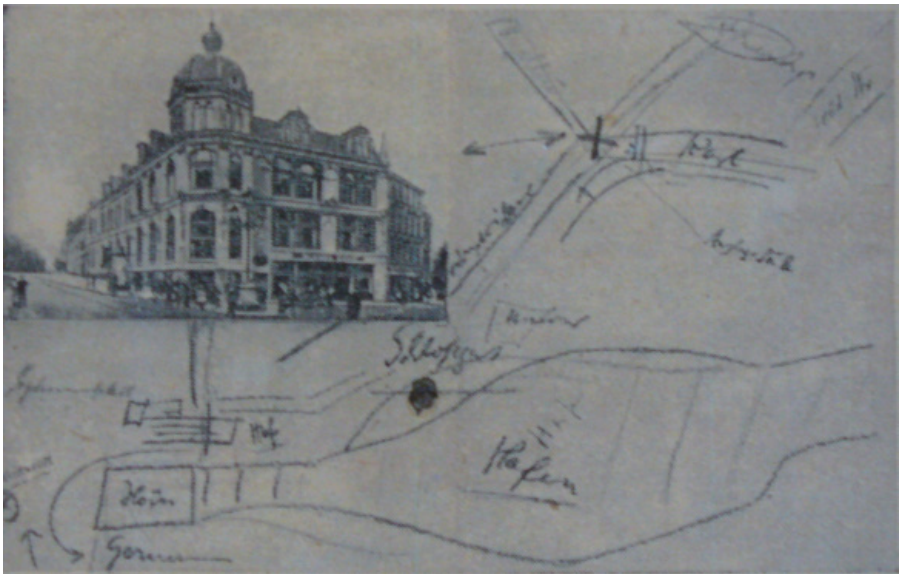
2. EINMAL ERNST BUSCH - ZWEIMAL KIEL Vierzig Jahre nach dem dritten November 1918

ARNOLT BRONNEN, Berliner Zeitung 19.10.1958

Er war erst kürzlich aus Kiel zurückgekommen, wo er mit dem Berliner Ensemble Brechts Galileo Galilei verkörpert hatte. Ich traf ihn in seinem Arbeitszimmer, wie immer mitten in der Arbeit, umgeben von Texten, Noten, weißpuschligen Hunden und betreut vom Korrepetitor am Piano. Er war dabei, eine Brecht-Matinee für Rom zu konzipieren. Wie war's in Kiel, wollte ich wissen.

Mit der eruptiven Impulsivität des großen Künstlers war Ernst Busch schon mitten im Thema. Er hatte einen großen Bogen gelben Papiers, mit einem Bleistift zeichnete er Kiel, Stadt und Hafen. „Da war Ringstraße 106, wo ich über zwanzig Jahre lang gewohnt habe, da war die „Hörn", der letzte Blinddarm der Kieler Förde, um sie herum ging ich lange, lange Jahre lang zur Germania-Werft, wo ich Lehrling in der Werkzeugschlosserei war."

Er zeichnete weiter, einen richtigen Stadtplan, und fuhr fort: „Ich war aber nicht nur Werkzeugschlosser, ich war Distriktsleiter der SAJ. Es war Sonntag, der 3. November 1918, ein schöner Tag, spätherbstlich warm, als ich gegen Abend mit meiner Gruppe, etwa einem Dutzend junger Arbeiter, von einer Wanderfahrt nach Preetz heimkam. Wir hatten als junge Proletarier den ganzen Tag über eifrig über die ernste Situation in Deutschland diskutiert und spürten sogleich, daß etwas los war, als uns eine Marine-Wache entgegenkam, zwei Matrosen, der eine mit Trommel, der andere mit Trompete, die eifrig das Signal „An Bord, An Bord!" schmetterte. Wir gingen weiter, wurden aber bei der „Waldwiese" aufgehalten. Da waren Hunderte von Matrosen versammelt, die eben in höchster Erregung beschlossen, die Heizer aus dem Marine-Gefängnis in der Feldstraße zu befreien; denn das waren die mutigen Männer, die am 30. Oktober das Feuer aus den Kesseln der Kriegsschiffe gelassen hatten, um die von der Admiralität geplante Todesfahrt der deutschen Hochseeflotte nach England zu verhindern.“



Bildunterschrift:
ERNST BUSCH zeichnete für uns schnell eine SKIZZE VON KIEL mit dem Hafen (unten), dem Hauptbahnhof (Hbf) und der Straßenkreuzung (X), an der die ersten Schüsse fielen. Das Café an jener Kreuzung ist auch auf dem historischen Foto (links oben) zu sehen.

Ernst Busch hatte eine alte Ansichtskarte zur Hand. Sie zeigte den Schauplatz, wo die ersten Schüsse der deutschen Revolution fielen, die Ecke Brunswieker- und Karl-straße; rechter Hand stand eine Anschlagsäule. „Wir folgten natürlich den Matrosen, die nordwärts durch die Innenstadt zur Feldstraße marschierten. Der Gouverneur von Kiel rüstete zum Gegenschlag und schickte uns zuerst die Feuerwehr entgegen, die uns mit Wasserspritzen bedachte; doch das Naß, statt uns abzukühlen, erhitzte nur unsere Erregung."

„Als wir nun zu dem Platz kamen, sahen wir, daß der Straßenzug zur Feldstraße durch eine doppelte Postenkette abgeriegelt war. Das erste Glied kniete, das zweite stand, alle mit Bajonett auf! feuerbereit; in der Kette waren, soviel ich sehen konnte, nur Unteroffiziere und Feldwebel. Vor der Anschlagsäule fuchtelte ein Leutnant mit dem gezogenen Degen herum und brüllte uns an: Zurück oder ich lasse schießen!

Die Matrosen ließen sich nicht einschüchtern und drängten weiter nach vorn. Nun gab der Leutnant Feuerbefehl, und die erste Salve ging los. über unsere Köpfe. Ich stand mit meiner Gruppe ziemlich weit vorn, wir spritzten auseinander, der Platz war im ersten Augenblick völlig leer, während ich mich In den schmalen Eingang eines Friseurgeschäfts gezwängt hatte. Aber sogleich drängten die anderen Matrosen, die noch vor dem Platz gestanden waren, nach vorn, es kam zu wilden Kämpfen und Schießereien. Es war das erste Gefecht in der deutschen Revolution 1918, und die Matrosen, verstärkt durch Arbeiter, beendeten es siegreich, indem sie alle Unteroffiziere in der Sperrkette entwaffneten; 8 Tote und 28 Verwundete blieben auf der Strecke."

Busch erzählt, wie nunmehr die siegreichen Matrosen die Feldstraße entlangzogen, das Gefängnis stürmten und ihre Kameraden befreiten. [Diese Aussage widerspricht dem gesicherten Stand der Forschung: am Abend des 3. November zerstreuen sich sowohl die Demonstranten als auch die Patrouille. Die Gefangenen werden erst am nächsten Tag freigelassen nach den Verhandlungen mit dem Gouverneur.] Montag, den 4. November, weitete sich die Bewegung aus, die gesamte Kieler Arbeiterschaft trat in Streik und zwang so den Gouverneur, Verhandlungen aufzunehmen. Der hatte schon klein beigeben müssen, als SPD-Noske, eilig aus Berlin gekommen, den gewaltigen Schwung der revolutionären Arbeiter und Matrosen abzubremsen wußte. Ernst Busch hat die Verräter-Rede des Arbeitermörders auf dem Wilhelmplatz mit angehört. Nach der Rede war wiederum Tumult und Schießerei. Alles warf sich zu Boden, nur der erstaunte Busch stand noch aufrecht; da riß auch ihn sein Freund Karl Federwisch zu Boden. Busch liegend, - nicht weit weg lag übrigens der Maler Max Lingner, - staunte noch immer: „Minsch Korl, sün de nu all dod?" Die Menge gab Antwort, indem sie sich wieder erhob. Am folgenden Tage, Dienstag, dem 5. November, befand sich ganz Kiel in der Hand der Revolutionäre.

Busch erzählt dies alles mit einer Lebendigkeit, als hätte es sich nicht vor vierzig Jahren, sondern gestern ereignet, unterstützt von dem berufsbedingten guten Gedächtnis des Schauspielers. Er hat dann noch, wenige Jahre nach 1918, im Kieler Schauspielhaus gemeinsam mit Gründgens. Minetti und Söhnker gespielt. Aber es muß doch für ihn ein sonderbares Gefühl gewesen sein, jetzt, 1958, nach so langer Zeit, wieder in der Heimat- und Jugendstadt, diesmal auf der Höhe einer großen und wichtigen Lebensbahn, aufzutreten? Ernst Busch scheut vor solchen Fragen zurück. Es waren freilich andere Kieler - die Kieler Arbeiter, unter denen der junge Ernst Busch aufgewachsen ist, und die bourgeoise Mehrzahl des Kieler Publikums, das auf den Stammsitzen des Kieler Schauspielhauses den reifen Ernst Busch als Galilei erlebte. „Die Revolution 1918", meint Ernst Busch, „fand in Kiel statt, und nicht nur durch die Kieler; denn in Kiel war damals der

revolutionäre Vortrupp aus ganz Deutschland versammelt. Der machte die Revolution, und der entschied ihren Erfolg."

Es gibt darauf eine Antwort - in der Form einer Frage: Ist Ernst Busch nicht selber ein Kieler Arbeiter gewesen?

2. Interview von Karl Siebig 1976 im Film „Ich bin kein Herr – Ernst Busch in Kiel"

Veröffentlicht unter: http://vimu.info/audio.jsp?id=for_9_2_22_aud_busch-kleineweber_de&lang=de&u=teacher&flash=true&s=5F3C0C91BCFE1FBCE3EABFCD4CB5B0A6 (Stand 8/2008)
Dort können Sie sich das Interview auch anhören (Flash-Player).
Als Quelle ist angegeben: Welle Nord Zeitzeugenarchiv, CD 002 und 003

Vorbemerkung auf www.vimu.info:
Zwei Zeitzeugen schildern ihre Erinnerungen an den Demonstrationszug der Aufständischen durch Kiel am 3. November 1918, der in eine Schießerei mündet, bei der sieben Menschen getötet und 29 Menschen verletzt werden. Beide schildern ihre persönliche, sich teilweise widersprechende Sicht der damaligen Ereignisse, die zum Zeitpunkt der Interviews sehr lange zurückliegen.
Der 1900 in Kiel geborene, spätere Schauspieler, Sänger und Regisseur Ernst Busch nahm am Demonstrationszug teil.

[Dieser Absatz wurde nicht auf vimu.info veröffentlicht:] Nachher erfuhren wir denn, … Da war eine große Versammlung auf der Waldwiese, wo man beschlossen hat, „Wir wollen die Kameraden befreien." Dann zogen sie, und alles was irgendwie Mann war, das wurde denn eingeladen, nicht wahr, „Kommt mit, kommt mit, kommt mit!"

Und wir auch! Wir standen doch jetzt an der St. Jürgens-Kirche und haben da den Zug herankommen sehen, da waren auch Freunde, die wir kannten. Und wir gingen nun mit durch die Holstenstraße über den Markt und an dem Schloss vorbei auf die Universität zu. Und immer kamen zu uns noch mehr Leute, die mitzogen. Aber, das Gros waren natürlich Matrosen. Die anderen wussten eigentlich gar nicht, was ist los. Wer nun Begriff, was da los war, der zog mit und wir auch. Und wir kamen dann so kurz um die Ecke herum bei der Universität und da kam ein furchtbares Geschrei und Getute. Da kam ein Feuerwehrwagen und sprengte die Masse auseinander. Alles flog natürlich zur Seite. Wenn ein Ding da so mit Volldampf runterkommt, ist es nicht sehr erfreulich. Aber, dann immer wieder die Soldaten und die Matrosen immer: „los, weiter, weiter, weiter…."

Und dann kamen wir hier oben an dieses große Vergnügungslokal, an der Ecke Brunswicker- und der Karlsstraße, da war eine Barriere gemacht von den Marinesoldaten, wir nannten sie immer Schaschierte. Also, mehr oder weniger Unteroffiziere, Feldwebel, die hatten quer über die Straße so eine Barrikade gemacht. Davor stand ein Leutnant mit erhobenem Degen, der immer sagte: „Zurückbleiben, ich lasse schießen. Zurückbleiben, ich lasse schießen." Aber, von hinten wusste es ja keiner. Und die drängten natürlich die Masse immer näher ran. Man konnte nicht so schnell da weg. Und ich kam bei dieser Gelegenheit an diese Litfasssäule.

Erst gab es eine Salve, wo nichts war. Die schießen, die haben doch Platzpatronen, wurde uns erzählt. Und nun drängten auch alle, die Matrosen ja, es waren ja auch Zivilleute dabei. Von beiden Seiten kamen die dann und wollten in diese Straße hinein. Und da hat er dann wirklich schießen lassen. Wir hatten 8 Tote und 30 mindestens verwundete.

[Dieser Absatz wurde ebenfalls nicht auf vimu.info veröffentlicht:] Und die Matrosen haben die gestürmt, die sind einfach, nicht wahr, die kamen rüber, aber die kamen hier und haben

diese so ausgeräumt. Nicht wahr, die sind nicht frontal gestürmt, sondern die sind um die Ecke gekommen, die der einfach nicht mehr einsehen konnte und haben einfach die Leute von hinten, nicht wahr, die sind drüber weggesprungen und haben denen von hinten die Gewehre weggenommen. Und dann war der Weg frei Richtung des Gefängnisses. Das war denn also, … nur für uns war das eigentlich jetzt geschrieben [?] und ich bin dann weggegangen und ins Jägerheim und habe natürlich gleich Großfeuer gemacht. „Kinner, was ist los?“ – „Mensch die Revolution ist da!“.

Kommentar:

Busch wurde am 22.1.1900 in Kiel geboren. In den Jahren von 1915 bis 1920 wurde er auf der Germania Werft zum Werkzeugmacher ausgebildet. Seit 1916 war er Mitglied der Arbeiterjugend und 1918 trat er in die SPD ein. 1919 wurde er Mitglied der USPD. Von 1920 bis 1924 war er am Stadttheater Kiel, dann verließ er die Stadt und gründete 1926 eine Arbeiterschauspieltruppe.

Am zuverlässigsten dürfte die Tagebucheintragung Buschs sein, die offenbar mit nur wenig Zeitverzug erfolgt ist. Die späteren Aussagen Buschs weichen in wichtigen Details von den Aussagen im Tagebuch ab (Zeitpunkt des Feuerwehreinsatzes, kniende Polizisten werden nicht mehr erwähnt, stattdessen kniet jetzt die erste Reihe der Patrouille, in der Darstellung von 1978 wird sogar eine Barrikade erwähnt, die die Patrouille errichtet habe).

In seinem Buch: „Er rührte an den Schlaf der Welt – Ernst Busch die Biographie“[75] zitiert Jochen Voit die o.g. Tagebuchnotiz und den obigen Artikel aus der Berliner Zeitung. In einer Anmerkung schreibt er: "Glaubwürdige Aussagen von Zeitzeugen, die Buschs Teilnahme bestätigen, gibt es nicht." Voit weist in einer weiteren Anmerkung auf Aussagen Ingo Maternas hin[76], die eine starke Übertreibung seiner Rolle in Aussagen aus späteren Jahren nahelegen.

Max Lingner, Maler und Grafiker, der damals in Kiel stationiert war, bestätigt in späteren Äußerungen Buschs Bericht: „Ich lag beim Sturm auf das Marinegefängnis, Deckung suchend hinter einer Plakatsäule, neben mir lag ein hellblonder Bursche … Über 30 Jahre später sah ich ihn wieder, es war Ernst Busch.“ (Zitiert nach Hoffmann/Siebig, Ernst Busch – Eine Biographie …, 1978, S. 27.) Doch Voit setzt auch hinter diese Darstellung Lingners ein Fragezeichen.[77] Tatsächlich muss man auch diese Erzählung eher in das Reich revolutions-romantischer Erinnerungen verbannen.

Busch traf in den 1960er Jahren in einem Krankenhaus auch den in Kiel geborenen Alfred Meusel, und beide steigerten sich im Austausch ihrer Erlebnisse bis dahin, dass jeder mit einem Maschinengewehr hinter der Litfaßsäule in der Karlstraße gekauert habe.[78] Meusel selbst hat ein Typoskript über seine Erlebnisse bei den Kieler Auseinandersetzungen verfasst, das in der berlin-brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird (Signatur: dem NL Meusel, Nr. 4). Das Archiv hat nicht mitgeteilt, wann es verfasst wurde, aber er bezeichnet sich als Professor (er wurde 1925 außerordentlicher Professor) und die Wortwahl auf der letzten Seite deutet auf eine Abfassung in den 1950er oder 60er Jahren hin. Sein Bericht legt eine Beteiligung an den Auseinandersetzungen nahe. Aber die Details,

[75] Voit, Jochen: Er rührte an den Schlaf der Welt – Ernst Busch die Biographie. Berlin 2010.
[76] Voit, Jochen: Ingo Materna. Abgerufen, 24 April 2016 unter: http://www.erinnerungsort.de/ingo-materna-_496.html.
[77] Voit, Schlaf der Welt, S. 470.
[78] Voit, Schlaf der Welt, S. 287 f. und Anmerkung auf S. 464.

die er beschreibt, widersprechen in fast allen Aspekten zeitnahen Berichten[79], so dass dieses Typoskript leider nichts zur Erhellung der Vorgänge in Kiel beitragen kann. Die Plakatsäule und Ernst Busch werden nicht erwähnt, womit wohl die oben erwähnte Episode eine spätere Ausschmückung der Erlebnisse sein dürfte.

Doch muss die Tagebucheintragung sicherlich getrennt von seinen späteren Aussagen, bei denen Busch zu deutlichen Übertreibungen und Ausschmückungen neigte, gesehen werden.
Aber auch wenn man nur von Buschs Tagebuchnotiz ausgeht, ergeben sich deutliche Widersprüche zu relativ gut belegten Details der Auseinandersetzung:

- Nach Busch kam die Feuerwehr bereits nach der ersten Salve; nach Popp und Artelt kam sie erst zum Ende der Auseinandersetzungen.
- Vor der Patrouille befand sich nach Busch eine Kette aus knienden Polizisten. Nach anderen Quellen wurde die Postenkette der Polizei sofort nachdem die Demonstranten sie erreicht hatte, durchbrochen bzw. die Polizisten wurden in die Flucht geschlagen. (siehe Steinhäuser oder Kleineweber).
- Die angegebene Uhrzeit im Tagebuch mit "12 Uhr mittags" ist noch mit dem Original abzugleichen.

Da es nur wenige zeitnahe Berichte zu diesen beiden Aspekten gibt, wäre immerhin auch denkbar, dass die anderen Zeugen sich irren und Busch richtig liegt, aber die mangelnde Ernsthaftigkeit mit der Busch später mit den historischen Fakten umgeht und der Hang zur Selbstdarstellung dürften wohl eher den umgekehrten Fall nahelegen. Auch die im Tagebuch angegebene Uhrzeit nährt Zweifel.

---

[79] Alfred Meusel berichtet zunächst von seiner Teilnahme an der Versammlung auf dem Großen Exerzierplatz, um dann fortzufahren: "Während wir die Brunswikerstrasse entlang marschierten, begegneten wir an der Ecke Karlstrasse, in die wir einbiegen mussten, wenn wir zur Feldstrasse wollten, einer eilig anmarschierenden Truppe, die uns den Weg nach der Feldstrasse versperren sollte. Soviel ich sehen konnte - viel konnte ich nicht mehr sehen, denn es dämmerte stark - bestand die Truppe nur aus Chargierten: Deckoffizieren, Applikanten und Aspiranten. Der einzige Offizier, der dabei war, war ein junger Marineleutnant, der an der Spitze marschierte. Einen Augenblick atemberaubender Spannung standen die beiden Züge einander gegenüber wie zwei Ringer, die mit den Blicken ihre Kräfte abschätzen, bevor sie aufeinander losgehen. Mit schneidender Stimme forderte der Offizier die Menge dazu auf, sich zu zerstreuen, und er ließ einen Trommelwirbel schlagen. Die Antwort bestand in einem ohrenbetäubenden Wut- und Hassgeschrei, gellendem Pfeifen und Johlen, und ich hörte auch noch verwehte Klangfetzen der Internationale, die trotzig gesungen wurde. Das alles wurde übertönt von dem Knattern und Knallen der ersten Salve. Nun brach ein Pandämonium [aus dem Griechischen: Gesamtheit aller Dämonen oder ihr Aufenthaltsort, der im übertragenen Sinn ein Ort des Grauens ist] los. Schreien und Stöhnen von Verwundeten; heiseres Fluchen, hilfloses Jammern und Weinen; das donnernde Trampeln und Stampfen einer tausendköpfigen, flüchtenden Menge, und über all dem das Knallen der Abschüsse und das Singen und Pfeifen der Kugeln. Eine Minute lang war ich von Zorn, Scham und Schmerz über das glücklose Ende der Demonstration überwältigt, so dass ich wie angewurzelt stehen geblieben wäre, wen ich nicht ein paar kräftige Stösse von Flüchtenden erhalten hätte. Mein Verhalten war sicher sehr unpraktisch, wie mir ein paar Kugeln, die dicht an mir vorüberpfiffen, schnell genug klarmachten. Nun warf ich mich hin und ich bekam einen furchtbaren Tritt auf die linke Hand. Als in der Stille nach dem Sturm wieder aufstand, hatten die Ereignisse einen Verlauf genommen, der bei einiger militärischer Erfahrung vorauszusehen war. Weil die Brunswikerstrasse recht eng ist, konnten höchstens die beiden ersten Gruppen des Zuges ausschwärmen und Feuer abgeben. Weil der Zug viel zu klein war, um die Demonstranten zu verfolgen, hatte er sich rasch wieder gesammelt, war in die Karlstrasse eingebogen und nach der Feldstrasse zu abmarschiert. Der grosse Demonstrationszug war auseinandergesprengt worden und hatte sich verlaufen. Genau an der Ecke der Brunswiker- und Karlstrasse lag mit zerschmettertem Schädel der Offizier, der die Regierungstruppe befehligt hatte. Nicht weit davon lag auf dem Bürgersteig vor einer zerbrochenen Schaufensterscheibe ein getöteter Zivilist. Mitten auf dem Fahrdamm sah ich ein paar tote Blaujacken, die auf ihren Gesichtern lagen - weil sie nicht fliehen wollten, hatten sie die Kugel von vorn empfangen. Der eine hielt den Arm mit der Flinte weit und starr, wie drohend, von sich gestreckt."

12.15. Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, 4.11.1918

Die Hydra des Aufruhrs hat gestern abend ihr wildes Schlangenhaupt erhoben. Abteilungen von Maaten und Applikanten verteidigten mit Maschinengewehren, Gewehren und Revolvern das Gefängnis in der Feldstraße gegen meuternde Matrosen, die ihre Kameraden daraus befreien wollten. Soll wirklich die Selbstzerfleischung, das Ende mit Schrecken werden, nach dem Schrecken ohne Ende? Nach dem Elend und Jammer dieses Weltkrieges?

[…]

Auf dem Großen Exerzierplatz sind gestern abend schätzungsweise 3000 Personen, vorwiegend Matrosen, versammelt gewesen. Von verschiedenen Rednern wurde dazu aufgefordert, die gefangenen Kameraden zu befreien. Ein Arbeiterführer, der auf die heute nachmittag stattfindende Vertrauensmännerversammlung hinwies und zur Besonnenheit mahnte, wurde durch erregte Zurufe übertönt. Matrosen drangen in die Kaserne der Waldwiese ein und ermöglichten es den dort zurückgehaltenen Matrosen, ihnen zu folgen. Als der Zug in der Brunswiker Straße Ecke Karl Straße angelangt war, stieß er auf eine Straßenabsperrung von etwa 48 Maaten und Applikanten, die von einem Leutnant befehligt wurden. Auf das Kommando des Leutnants wurden Salven gegen die anrückende Menge abgeschossen. Zuerst waren es Platzpatronen, das zweite Mal aber wurde scharf geschossen. Hierbei gab es 8 Tote, und wie wir hören, 29 Verwundete, darunter Frauen und Kinder. Noch bis in die Nacht hinein standen in den Straßen von Kiel um das Gefängnis in der Feldstraße herum Abteilungen neben zusammengestellten Gewehren.

Kommentar:

Siehe Kommentar zum Bericht der Kieler Zeitung unten.

12.16. Kieler Zeitung, 4.11.1918 A

Abgedruckt bei Bernhard Rausch, Am Springquell der Revolution – Die Kieler Matrosenerhebung, Verlag Chr. Haase & Co. (Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, Kiel 1918 (Nachdruck in Sonderveröffentlichung Nr. 15 der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1983)

Zu Unruhen ist es am gestrigen Sonntag in der Stadt gekommen. Am Nachmittag 4 Uhr 15 Min. fand auf dem großen Exerzierplatz eine Versammlung statt, an der sich Marinemannschaften und Arbeiter beteiligten und auf der ein Führer der Unabhängigen eine Ansprache hielt. [Rausch merkt hier an: Es war kein Führer der Unabhängigen sondern der Kartellvorsitzende Garbe, der spätere Vorsitzende des Kieler Arbeiter- und Soldatenrates.] Nach Beendigung der Versammlung bildete sich ein Zug, der auf seinem Wege in die Stadt die Mannschaften aus der Waldwiese herausholte und das Lokal erheblich zerstörte und sich verschiedener Waffen bemächtigte. Der Zug bewegte sich dann über das Sophienblatt, am Bahnhof vorbei, wo eine Patrouille entwaffnet wurde, durch die Holstenstraße, über den Markt und die Dänische Straße nach der Brunswikerstraße. Unterwegs drangen die Leute in die Lokalitäten ein, um die darin weilenden Marinemannschaften aufzufordern, sich ihnen anzuschließen. Das Ziel des Zuges war die Militär-Arrest-Anstalt in der Feldstraße. Die vom 3. Geschwader wegen schwerer Gehorsamsverweigerungen dort untergebrachten Gefangenen sollten mit Gewalt befreit werden. An der Ecke Karl- und der Brunswikerstraße bei der Hoffnung war die Straße durch Militär abgesperrt. Der Befehl des Offiziers forderte die Menge zum Auseinandergehen auf.

Die Demonstranten drangen trotzdem vor. Darauf gab der Offizier Befehl zu einem Schreckschuß in die Luft. Die Menge drängle [!] aber weiter vor, worauf Befehl zum Scharfschießen erfolgte. Es gab 8 Tote und 29 Verwundete. Aus der Menge wurde auch geschossen und mit Steinen geworfen. Auf das Feuer der Militär-Schutzwache hin floh die Menge nach allen Seiten auseinander. Um 8 Uhr herrschte wieder Ordnung in den Straßen, wenn auch bis Mitternacht an einigen Stellen kleine und größere Gruppen noch zusammen waren.

[Nicht abgedruckt bei Rausch:] Durch das Eingreifen des befehlenden Offiziers an der Hoffnung, der leider schwer verwundet wurde, ist weitaus größeres Unheil verhütet worden, das unweigerlich eingetreten wäre, wenn die Demonstranten versucht hätten die von einem starken Truppenaufgebot besetzte Arrest-Anstalt zu stürmen.

Kommentar:

> Der Redakteur der Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung, Rausch scheint diese Version als zuverlässig einzuschätzen, weil er sie in seiner Broschüre "Am Springquell der Revolution"[80] abgedruckt hat. Die Version, die in seiner eigenen Zeitung erschien (s.o.) scheint er damit als weniger belastbar angesehen zu haben.

[80] Rausch, Bernhard: Am Springquell der Revolution. Die Kieler Matrosenerhebung. Kiel 1918. Reprint als Sonderveröffentlichung Nr. 15 der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1983.

12.17. Kieler Neueste Nachrichten (KNN), 5.11.1918

Kieler Chronik
Kiel, 4. November.

Ein erregter Sonntag in Kiel.

Die Ereignisse des gestrigen Sonntags, welche für Stunden die innere Stadt aufs höchste beunruhigten, lassen sich aus den zahlreichen, zum Teil widersprechenden Meldungen nur schwer zu einem objektiven Bericht formen. Wir folgen im nachstehenden den Schilderungen einiger uns als zuverlässig bekannten Augenzeugen.

Ihren Ausgang nahm die Bewegung von einer V e r s a m m l u n g , welche nachmittags um 4 Uhr auf dem großen Exerzierplatz von der Besatzung des „M a r k g r a f“ abgehalten wurde. Zahlreiche Marine-Angehörige nahmen an ihr teil und forderten stürmisch die Freigabe der „Markgraf“-Heizer, welche wegen Gehorsamsverweigerung ins Gefängnis geführt worden waren. Die erregte Menge zog gegen 6 Uhr zur „Waldwiese“, woselbst eine Kompagnie der 1. Matrosen-Division liegt, demolierte das Gebäude und befreite einige Arrestanten und raubte Waffen und Munition. Dann begab man sich in geschlossenem Zuge, der unterwegs durch das Hinzukommen zahlreicher Radaumacher noch erhebliche Verstärkung erfuhr, nach der inneren Stadt.

Hier war bereits seit 4 Uhr nachmittags die erhöhte Alarmbereitschaft proklamiert worden. Signalbläser und Trommler durchzogen die Straßen. Gegen 7 Uhr abends erreichte der Zug der Demonstranten den Hauptbahnhof, bewegte sich dann, stets wachsend, durch die Holstenstraße zum Markt und weiter, die Dänische Straße entlang, der Brunswiker Straße folgend, in Richtung auf die F e l d s t r a ß e zu. Aus dem dortigen Militärgefängnis wollte man die Meuterer befreien. Das Getöse des Zuges war so stark, dass man es in abgelegenen Straßen deutlich hören könnte. Schrille Pfiffe ertönten, Lieder wurden gesungen, und wer des Weges kam, wurde, oft mit Gewalt, aufgefordert, sich anzuschließen. Der Straßenbahn-Verkehr war auf Befehl des Gouverneurs von 7 Uhr ab bis Mitternacht völlig eingestellt.

Der Zugang zur Hospitalstraße war durch militärische Wachen besetzt, desgleichen die K a r l s t r a ß e an der Hoffnung. Das M i l i t ä r g e f ä n g n i s in der Feldstraße war durch eine besonders starke Maschinengewehr-Abteilung geschützt, auch stand Feuerwehr mit Spritzen bereit. Als die erregte Menge bei der „Hoffnung“ angelangt war und sich den Zugang zur Karlstraße erzwingen wollte, wurde militärischerseits Halt geboten. Da man dem Befehl nicht nachkam, ließ der befehlshabende Offizier zuerst eine blinde Salve in die Luft abfeuern. Trotz alledem drängte die Menge ungestüm vorwärts, worauf der Befehl zum Feuern gegeben wurde. Auch aus der Menge fielen vereinzelte Schüsse, ferner wurden Steine gegen das Militär geschleudert. Leider kostete dieser Vorgang Blut. Von den Demonstranten blieben acht tot, während 29 teils Schwer- teils Leichtverletzte vom Platz getragen werden mussten. Schließlich ergriffen die Teilnehmer des Zuges nach allen Seiten die Flucht. Leider musste auch der diensthabende Offizier, sowie ein weiterer Leutnant, mit schweren lebensgefährlichen Verletzungen vom Platz getragen werden. Gegen 8 Uhr war die Straße frei. Nur einige Blutlachen auf dem Pflaster und zahlreiche zertrümmerte Schaufenster in den anliegenden Geschäften bezeugten, dass sich hier Trauriges abgespielt.

Der spätere Abend und die Nacht blieben ruhig. Zwar standen an allen Ecken noch bis Mitternacht erregte Gruppen, die sich jedoch passiv verhielten. Verstärkte Patrouillen durchzogen die Stadt, die sonst ihr gewohntes sonntägliches Ansehen beibehielt. Alle Lokale

blieben geöffnet, die Theatervorstellungen wurden nicht unterbrochen, nur der Straßenbahnverkehr lag auch weiterhin lahm.

12.18. Tagebuch Nicolaus Andersen

Andersen war Ingenieur auf der Kieler Germaniawerft und führte ein Tagebuch vom August 1917 bis zum November 1919.

Sonntag, der 3. November 1918
Ziemlich schönes, kühles, leicht nebliches Wetter. Zu Hause geblieben [in Rinkenis auf dem Hof seiner Eltern]. Um 8“ Fahrt nach Kiel. Dunkel Luft abends, Wind heftig S.O. Gegen abends heftige Kälte, sau erkalt [sau erkältet ?]
In Kiel macht die
Marine Demonstration.
In der Waldwiese alles zerschlagen um die Garnison frei zu bekommen. Dann großer Zug durch die ganze Stadt bis Hoffnung. Unterwegs mußte sich jeder anschließen. Die Lokale wurden nach Offizieren durchgesucht und mußten Lichter auslöschen. Mit Pfeifen und Gejohle gings bis zur Hoffnung - Ecke Karlstraße. Dort standen etwa dreißig Unteroffiziere und Applikanten. Sie schossen auf den Zug nach Schreckschüssen scharf, töteten 8 Mann und verwundeten 29 Mann zum Teil schwer. Die Anführer der Soldaten wurden von der Menge tödlich verletzt.
Am Nachmittag zogen Trommler und Trompeter durch alle Straßen um Alarm zu schlagen, aber die Marine kümmerte sich wenig darum.
Um 12“ Abends war jedoch alles ruhig.
Nachmittags Versammlung der Matrosen am [Großen] Exerzierplatz.

Kommentar:

> An dem für Kiel so entscheidenden Tag, dem 3. November 1918 war Andersen leider bei seinen Eltern in Rinkenis und kam erst abends zurück nach Kiel. Sein Bericht von den Ereignissen folgte wohl im Wesentlichen den Zeitungsberichten. Dafür spricht auch die nicht chronologische Reihenfolge seiner Eintragungen an diesem Tag. So finden wir den Ausdruck „Schreckschuss“ im entsprechenden Artikel der Kieler Zeitung (KiZtg) vom 4. November 1918 (Abendausgabe); die Kieler Neusten Nachrichten schrieben dagegen von einer „blinden Salve“, erwähnten aber, dass sich jeder hätte anschließen müssen. Andersen hatte die entsprechenden Berichte der KiZtg und der SHVZ seinem Tagebuch beigefügt.

12.19. Bericht des Kriminalbeamten Hager, 2.11.1918

Veröffentlicht auf vimu.info

Auszug:

Nachdem hier bekannt geworden war, daß am 2. d. Mts. wiederum eine Versammlung [auf dem Großen Exerzierplatz] von Marineangehörigen stattfinden sollte, übernahm ich in

Verkleidung eines Matrosen auftragsgemäß die Überwachung derselben. Bis 7.30 Uhr [abends] hatten sich schätzungsweise 600 Mann eingefunden. […]

Gegen 7.15 nahm einer der Versammelten das Wort.

[…]

Ein Mann von der M.D. berichtet jetzt über einen in der letzten Zeit von den Werftarbeitern geplanten Streik. In den Kompanien wären zur Bekämpfung der Arbeiter ein Sicherheitsdienst eingerichtet und Handwaffen[81] an die Mannschaften verteilt worden. Die […] Kompanie habe aber die Annahmen der Handwaffen verweigert.
Von anderer Seite wurde hierauf dieses Verfahren als falsch bezeichnet. Die Handwaffen müssten im Gegenteil entgegengenommen werden, da sie dieselben für ihre Zwecke gebrauchen könnten. So wäre z.B. nicht auf das Volk, Vater Mutter und Geschwister zu schießen sondern in die Luft. Derjenige Vorgesetzte, welcher den Befehl zu dieser Art Feuereröffnung gäbe[,] sei – wie alle Vorgesetzten – unschädlich zu machen. Dies geschähe am besten durch Kolbenschläge[82]. Dies Verfahren wäre das sicherste, schütze vor Entdeckung und mache die Kameraden nicht nervös.

12.20. Protestbrief der Feuerwehr, 4.11.1918

Protestbrief des Chefs der Feuerwehr an Oberbürgermeister Lindemann (StAK Nr. 21392)

4.11.1918 Auszüge:
Am gestrigen Tage wurde von Kapitän z.S. Heine befohlen, dass zwei Spritzen nach dem Arrestlokal abrücken sollten, da erwartet wurde, wie später in Erfahrung gebracht worden ist, dass dort befindliche Gefangene durch Marinemannschaften befreit werden sollten.
[…]
Euer Hochwohlgeboren bitte ich deshalb, sofort an geeigneter Stelle Schritte zu tun, dass die Feuerwehr nur zum Löschdienst herangezogen wird und besonders aber, dass die wenigen Motorspritzen in jetziger Zeit nicht für andere Zwecke ihrem eigentlichen Zweck entzogen werden, wie es gestern der Fall war.

Wenn das Arrestlokal bewacht werden sollte, hätten 10 in den gegenüberliegenden Häusern stationierte mit Feuerwaffen versehene Offiziere oder andere zuverlässige Militärpersonen ein Stürmen des Arrestlokals verhindern können.

Es ist zu befürchten, dass allmählich alle Teile der Marine versagen, da die bösen Elemente die Oberhand gewinnen. Deshalb ist es notwendig, dass sofort eine Bürgerwehr gegründet wird. Die sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen müssen hierfür eine Grundlage geben. Das Meldewesen der Feuerwehr und auch vielleicht in beschränktem Umfang die Organisation der 8 Kompagnien der freiwilligen Feuerwehren dürften in den Rahmen der zu organisierenden Bürgerwehr passen.

12.21. Lazarettaufzeichnungen, Standesamteintragungen

[81] Handfeuerwaffen ist der Oberbegriff für Lang- und Kurzwaffen, kann sich also sowohl auf Gewehre als auch auf Pistolen beziehen.
[82] Ein Hinweis, dass mit den „Handwaffen“ offenbar Gewehre gemeint waren.

Die Aufstellung erfolgt nach den handschriftliche Notizen von Dirk Dähnhardt (Nachlass Stadtarchiv Kiel) und Aufzeichnungen im BArch durch K. Kuhl. Die mögliche Zuordnung zu den Stadien der Auseinandersetzung wird vorgeschlagen von Klaus Kuhl.

Erste Salve der Patrouille

1592 4	4. Kp. U.-D.	Kurt Förster	* 28.9.92 DA 1.10.12	3.11.18	Schußver- letzung l. Oberarm	Entl. 15.1.19

Zweite Salve der Patrouille

1592 0	4. Kp. I. G. Hfl.	Walter Sturzebecher	* 6.1.92 DA 1.10.12	3.11.18	? teildurch- schuß Ober- schenkel	Entl. 18.11.18 Laz. Hmbg,
1592 3	2. Kp. Mecklenburg (I.W.D.)	Ewald Müller, OGefr. d. R.	* 1.11.87 DA 2.8.14	3.11.18	Gewehr- schußver- letzung d. Kopfes	Verst. 5.11.18 2:45
Standesamt Liste der Verstorbenen						
	Matrose der Reserve, 2.Kp. I.MD	Karl August Emil Rau	31 Jahre	3.11.18	Gest. Brunswiker Ecke Karlstr.	
	Militärangehörig er (Nordfriedhof)	Stefan Kloskowski		3.11.18	19:00 gestorben Karlstr.	

Handgemenge

1591 8	1. Kp. I.T.D.	Hans Oskar Steinhäuser, Lt. d.R.	* 10.10.92 DA 1.10.13	3.11.18	Pistolendurch -schuß r. Brustseite	Entl. 20.1.19
1591 9	Torpedoboot Flotille Flandern	Karl Weiß	* 5.12.90 DA 1.4.11	3.11.18	Pistolen- schuß- verletzung l. Ohrgegend	Entl. 5.12.18 ambul.
1593 0 a		Hermann Githel [korrekt: Gittel, KK], Polizeiwacht- meister	* 11.12.70	3.11.18	? des Kopfes, Quetschung r. Unterarm, r. Oberarm l. Schulter ? d. Hand	Entl. 12.11.18
1593 1	1. Kp. I. T.D.	? Korb, Mtr.	* 4.5.01 DA 1.7.18	3.11.18	Unterkiefer- bruch	Entl. 15.11.18 Hmb.

Nachrückende Einheiten

S. 250 Nr.4	1.M-D. K8 Unterseeboots-schule Kiel / Schiff Corali [bei DD: Caralie] Horlock	Gustav Eichhorn, Schlosser	* 14.1.98 DA 28.11.14	3.11.18 Kiel	r. Fußdurch-schuß Revolver	Entl. 18.11.18 nach U-Boot-schule Kiel
250 / 5	S.M.S. Dresden 3. Wache	Franz Paul Pekoch, Heizer	* 16.10.99 DA 1.4.17	3.11.18 Kiel	l. Fußdurch-schuß Revolver	Entl. 14.11.18 nach SMS Dresden
1592 1	2. Kp. Freya	Karl Radtke	* 13.12.87 DA 1.10.07	3.11.18	Gewehr-schußver-letzung r. Fuß	Entl. 26.11.18
1592 2	4. Kp. Abt. I. Halbfl. (G39)	Wilhelm Sinofzick	* 1.4.96 DA 1.10.16	3.11.18	Durchschuß l. Unterschen-kel	Entl. 11.11.18
1592 7	2. Kp. I MD.	Adolf Kühn, Mtr.	* 18.4.86 DA 2.11.14	3.11.18	Revolver-durchschuß der Zehen 1-3 r. Fuß + offener ?bruch d. Grundglieder der 1-2 Zehen	Entl. 14.12.18
1592 9	3. Kp. I MD.	Robert Preker, Mtr.	* 15.5.91 DA 10.1.12	3.11.18	Durchschuß l. Fuß	Entl. 8.11.18 Hmb.
1592 5	2. Kp. I MD.	Georg v. Smuda, ObMtr.	* 24.9.94 DA 27.8.14	3.11.18	Schußver-letzung l. Ober-, r. Unterschen-kel	Entl. 18.11.18 Hmb.
Standesamt Liste der Verstorbenen						
	Zivilist, Schlosser	F. Maye	20 Jahre	3.11.18	21:00 gestorben, Gewehr-schuss, Gehirn, Brunswiker Str.	Gest
	Zivilist, Bauschlosser	Theodor Eduard Duzy	20 Jahre	3.11.18	21:00 gestorben, Nierenschuss Breiter Weg	Gest
	Zivilist, Kupferschmied	Karl Artur Hoffmann	21 Jahre	3.11.18	21:00 tot aufgefunden, Gewehrschus s, Lunge, Brunswiker Str.	Gest

Unklar

1592 8	3. Kp. I MD.	Walter Gehrke, Mtr.	* 7.2.94 DA 3.8.17	3.11.18	Revolver-schußverlet-zung r. Unter-arm	Entl. 6.12.18
1592 6	2. Kp. I MD.	Gustav Döhnland, Mtr.	* 9.12.84 DA 1.10.14	3.11.18	Pistolen-durchschuß bd. Gesäß-hälften	Entl. 19.11.18
324	Torp. Masch. Mt. V.80. 17. Tp. Halbftl. I.T.D.	Mielenz		4.10.18 [83]	Schußver-letzung (Gewehr oder Pistole) d. Bauchseite	Operation 5.11.18
325	Matrose. I.M.D. K.5	Wojtezak		3.10.18 [84]	Bauchschuss (Gewehr)	Operation 5.11.18
382	U Masch. Mat. U-Division	Kretschmann		Verwun-dung bei den Unruhen in Kiel.	Schuss-verletzung r. Unterschenkel (Streifschuß) u. l. Fuß Steckschuß, Infanterie-geschoß	Operation 5.11.18
Standesamt Liste der Verstorbenen						
	Militärangehörig er (Nordfriedhof)	Max Bruno Kreutzer		3.11.18	Gest. in Kiel	Gest
	Militärangehörig er (Nordfriedhof)	Karl August Emil Rau		3.11.18	Gest. Karlstr. Ecke Brunswiker	Gest
	Militärangehörig er (Nordfriedhof)	Lothar Paul Faja		3.11.18	Gest. Annenstr.	Gest
	Zivilist	Max Georg Franz Dethlefs[85]		3.11.18	Lungenschuss , gest. 4.11. in den akad. Heilanstalten	Gest 4.11.18

[83] Bei Mielenz/Milnez dürfte es sich wohl eher um ein Opfer vom 5.11.1918 handeln, denn die Operation der Bauchverletzung dürfte schnell erfolgt sein. Der Eintrag in das Operationsbuch des Festungslazaretts Feldstr. lautet: „M. ist bei den Straßenunruhen in Kiel am 4.10.18 [!] durch Gewehr- oder Pistolenschuß verletzt worden.“ Die Operation erfolgte am 5.11.1918. Die nächste fortlaufende Nummer (325) ist auf den 3.10.18 datiert und dort werden ebenfalls die Straßenunruhen angeführt. Operationsliste der 2. Abt. Fest. Laz. Kiel, Feldstraße, BArch RM 30/3264.
In Dähnhardts Liste des Krankenbuchlagers Berlin (Nachlass im StAK) lautet der Name: Karl Milenz, Maat, 17. Halbflottille, eingeliefert 5.11.18, um 19:30 Uhr verstorben. Er hat also vermutlich die Operation nicht überlebt.
[84] Vermutlich irrtümlich für 3.11.18; der Eintrag lautet: W. wurde bei den Straßenunruhen in Kiel am 3.10.[!]18 durch Gewehrschuß in den Bauch verletzt, das Datum der Operation lautet 5.11.1918.
[85] In der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, Nr. 262, vom 7.11.1918 wird berichtet, dass unter den Toten vom 3.11. auch der "16jährige Lehrling Detlefsen", Lüdemannstraße 59, (Lungenschuss, gestorben am 4.11. in den Akademischen Heilanstalten) war. Der Hinweis findet sich auch in der Kieler Zeitung, Nr. 526, vom 8.11.1918 (Abendblatt). Es handelt sich vermutlich um die hier aufgeführte Person. Freundlicher Hinweis von Dr. Martin Rackwitz.

13. Quellen und Literatur

Quellen

Adressbuch der Stadt Kiel von 1914. Online zugänglich (25. Januar 2021) unter: http://forum.ahnenforschung.net/showthread.php?t=20723&highlight=Kiel+Buchstabe&page=6.

Personalakte Hermann Gittel, Landesarchiv Schleswig-Holstein (LAS) 621, Nr. 1257.

Informationen der Deutschen Dienststelle (WASt).

Wissenschaftlicher Nachlass Dirk Dähnhardts aufbewahrt im StAK Sign. 65496.

Die für diese Arbeit zentralen Quellen sind im Kapitel 9 beschrieben.

Literatur

Alboldt, Emil: Die Tragödie der alten deutschen Marine – Amtliches Gutachten, erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages. Berlin 1928.

Dähnhardt, Dirk: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978.

Gartner, Bettina: Katastrophen. In: bild der wissenschaft, 4/2012, S. 92-97.

Klaus Kuhl: Kiel und die Revolution von 1918. Das Tagebuch eines Werftingenieurs, verfasst in den Jahren 1917-1919. Edition und Textanalyse. Berlin 2018 (Kieler Werkstücke Bd. 51). Register zur Buchausgabe: http://kurkuhl.de/docs/kuhl_kiel-und-die-rev_personen-sach-orts-register.doc.

Lübcke, Christian: Sechs Tage im November. Eine Rekonstruktion des Kieler Matrosenaufstandes und seiner Verbreitung in Schleswig Holstein. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Bd. 143/144 (2018/2019), Husum 2019, S. 171-215.

Rackwitz, Martin: Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik (Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Bd. 87). Kiel 2018.

Zittlau, Jörg: Trügerische Erinnerungen. Unser Gedächtnis ist erstaunlich leicht zu manipulieren und keiner merkt es. In: bild der wissenschaft, 10/2016, S. 57-61.

14. Anhang

14.1. Bericht Erhard Tewes (Kieler Rundschau 1982)

Werner Boldt[86]: Matrosenaufstand. Kiel im November 1918. In: Kieler Rundschau, 15. April 1982.

Box in dem Artikel:

Bericht des Augenzeugen Erhard Tewes

In der Feldstraße liegt die Militär-Arrestanstalt, und dorthin marschieren die Demonstranten. Hinter den Gittern des Gefängnisses sind außer Heeresangehörigen die verhafteten Matrosen untergebracht. Sie will man jetzt befreien, nachdem die Marineleitung ihre Entlassung schroff und arrogant abgelehnt hat.

Ich laufe auf dem Bürgersteig nebenher und erblicke von weitem an einer Straßenkreuzung kurz vor dem Gefängnis eine Gruppe Soldaten mit Gewehr bei Fuß, vor ihr einen Offizier. Die Tausende, die aus umliegenden Häusern und Schenken Zuzug erhallen haben, gehen unbeirrt auf die Feldgrauen, die zu der hastig aufgestellten Gefängnis-Schutzwache gehören, los. Sie können nicht glauben, daß diese den Appel[l] 'nicht schießen' mißachten werden. Ich vernehme den Kommando-Ruf des jungen Offiziers, die Soldaten heben die Gewehre und feuern in die Luft.

Die Menschen johlen, sie wollen die Soldaten überrennen, einige haben Steine in der Hand. Ich drücke mich an eine Häuserwand. Im gleichen Augenblick höre ich eine zweite Salve. Ehe ich begreifen kann, daß etwas Fürchterliches geschehen ist, stieben die Menschen schreiend auseinander. Auf dem Straßendamm wälzen sich – die genaue Zahl habe ich am nächsten Tag erfahren - 29 Zivilisten und Blaujacken in ihrem Blut.

Laufend folge ich den Flüchtenden zum Bahnhofsviertel – Krankenwagen kommen uns entgegen. Unterwegs sammeln sich die Demonstranten wieder; die Menge, kochend vor Wut und Erbitterung, verbreitet die Kunde von dem Gemetzel in der Feldstraße in der Stadt. Die Nachricht pflanzt sich wie ein Lauffeuer fort. Die Blaujacken, auf die Schiffe zurückgekehrt, besetzen die Geschütze und jagen die Offiziere, die ihnen Befehle erteilen wollen, in ihre Räume: die Flotte steht in Aufruhr!

Kommentar: Leider sind bisher keine weiteren Informationen über Erhard Tewes bekannt. Deshalb lässt sich auch die Belastbarkeit seiner Aussagen nicht einschätzen.

14.2. 14.2 Bericht des Adjutanten der I. Werft-Division, Kapitänleutnant Schrimpf

Der Adjutant der I. Werft-Division (Kasernengelände in der Wik) schrieb im April 1919 seine Erlebnisse während des Umsturzes auf, vermutlich auf Anforderung von Admiral Karl (Carl) Hollweg, in dessen Materialsammlung sich der Bericht fand (BArch BArch RM 3/11705, Bl. 5–25). Schrimpfs Bericht ist deshalb besonders interessant, weil er ausführlich auf die desolate Lage in den Landmarineteilen eingeht und die Stimmung am Ausgang des Ersten

[86] Nach einem Hinweis des früheren Redakteurs der Kieler Rundschau, Jürgen Oetting, könnte es sich bei Tewes um einen Mitarbeiter des „Vorwärts“ gehandelt haben. Das wird zurzeit überprüft. Er wies auch darauf hin, dass Werner Boldt, späterer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, inzwischen verstorben sei.

Weltkriegs beschreibt. Er geht auch kurz auf die Ereignisse am 3. November 1918 ein, allerdings berichtet er nur aus zweiter Hand (Bl. 15 f.):

Infolge der Gerüchte, der allgemeinen Spannung und teils mit wegen des schönen Wetters waren die Kasernen auch um 4 Uhr nachmittags [am 3. November 1918] fast ganz geleert. Als ich auf den Alarmbefehl in die Wik ging, strömten mir noch grosse Mengen von Mannschaften (11) entgegen, die aus der Kaserne kamen.

Da die Verteidigungsvorschrift nur die Alarmierung in bestimmten Strassenzügen vorsah und da seit Kriegsausbruch nie lauter Alarm geschlagen war, wurde der Alarm von sehr Vielen absichtlich oder unabsichtlich überhört, auch nicht richtig verstanden, III[87] die schlechten Leute zur Nichtbefolgung geradezu gereizt und nur von einem verhältnismässig geringen Teil der Leute gleich befolgt. Selbst eine erhebliche Menge Offiziere und Beamte befolgten den Befehl nicht. Die Aufstellung der befohlenen Sicherheitsverbände, Gliederung, Bewaffnung usw. konnten infolgedessen nur sehr langsam erfolgen; die am 31. Oktober in der Sitzung befohlene Mitnahme von Maschinengewehren wurde aufgehoben.

Erfolg des Alarmbefehls war jedenfalls nur eine starke Beunruhigung der bürgerlichen Bevölkerung. (Von den für den 3. November nachmittags geplanten militärischen Ausschreitungen und der Versammlung auf dem Viehburger Exerzierplatz, die mit zu dem Alarmbefehl geführt haben, habe ich erst durch Lesen der Popp'schen Schrift Kenntnis erhalten.) -

Gegen 6 Uhr abends forderte der Platzmajor unmittelbar bei mir durch Fernsprecher im Auftrage des Stadtkommandanten eine bewaffnete Kompagnie an, da ein grosser bewaffneter Haufen Leute die Absperrungslinie an der „Hoffnung" durchbrochen habe und im Andringen auf das Arresthaus in der Feldstrasse sei. Es sei geschossen worden und habe dabei Tote und Verwundete gegeben. Die Anforderung wurde unmittelbar darauf widerrufen und nur ein Aufräumkommando (ausdrücklich ohne Schusswaffen – 1 Deckoffizier und 30 Mann) zur „Hoffnung" erbeten, das allen etwaigen Umzügen aus dem Weg zu gehen hätte, an der „Hoffnung" aufklaren und der Kommandantur Nachricht über die Lage geben sollte, da sie ohne jede Verbindung mit den Truppen dort sei. Dies Kommando kam auch schon zu spät dorthin; es war bereits von anderen Truppen aufgeräumt worden.

Später erzählte mir ein Adjutant der Kommandantur, dass die von „Markgraf" am Vormittage entwichenen Leute verstärkt durch (12) Gesinnungsgenossen der Gaardener Arbeiter… … „Waldwiese" der I.MD. gestürmt, dort untergebrachte Arrestanten befreit, Waffen uns Munition entwendet und das Gebäude beschädigt habe. (Bis dahin war ich der Überzeugung, dass es sich um eine reine Arbeiterbewegung handelte, der sich vielleicht ein paar auf Urlaub befindliche Marineangehörige angeschlossen hatten.)… Der Zug sei dann verstärkt durch bürgerliche und Militärpersonen und begegnende Streifen, die z.T. … gewaltsam gezwungen wurden, durch die innere Stadt gezogen und habe zum Arresthaus in der Feldstrasse zu gelangen versucht, um auch dort die Gefangenen zu befreien. Bei der „Hoffnung" seien sie auf die Absperrung (der I.T.D.) gestossen, hätten sich nicht zurückweisen lassen und schließlich mit Gewalt den Durchbruch erzwungen, wobei ein Offizier erschlagen xxxxx[88] und mehrere Leute verwundet seien. Eine Abteilung von der Besetzung des Arresthauses (Deckoffizierschüler unter Führung des Lt.d.Res. Osterburg) habe erst durch rücksichtsloses Dazwischenfeuern die schleunige Zerstreuung des Zuges erreichen können. Darauf sei vollkommene Ruhe eingetreten.

Gegen 1 Uhr nachts kam noch mal das Gerücht auf, dass am kleinen Kiel sich Leute sammelten, doch bestätigte es sich nicht.

[87] Wort gestrichen.
[88] Durchgestrichenes Wort.

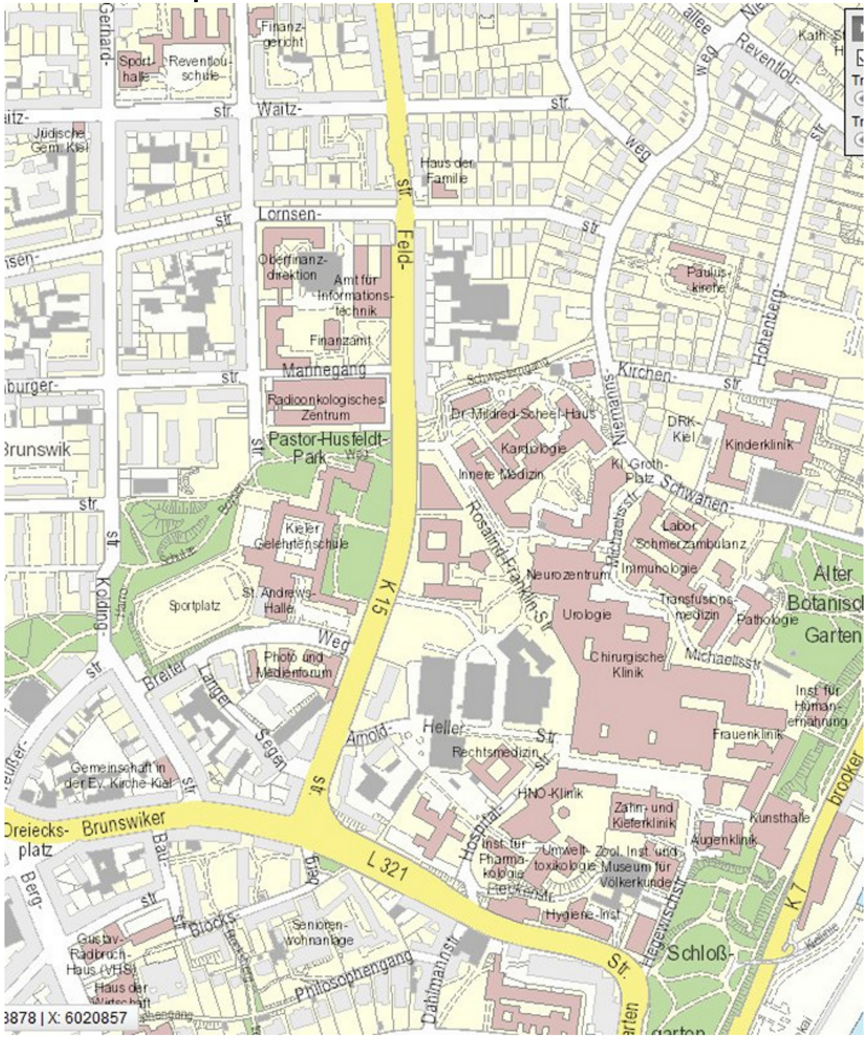
Für die Nacht wurde Offiziersdienst auf den Schreibstuben usw. befohlen. Ich blieb deshalb in der Wik und liess mich nur frühmorgens von 6 – ½ 8 Uhr zum Waschen und Frühstücken verfangen.

Die Urlauber der I.W.D. waren nach Feststellung durchweg pünktlich zurückgekehrt, soweit sie nicht auf den Alarmbefehl in die Kasernen kamen, hatten aber natürlich grosse Erregung mit in die Kaserne gebracht.

Kommentar: Der hier besonders interessierende Teil von den Vorgängen in der Karlstrasse ist leider aus zweiter Hand (wobei als Quelle lediglich „ein Adjutant der Kommandantur“ angegeben wird) und insofern nur bedingt belastbar. Immerhin wird bei der Einheit der Deckoffizierschüler als kommandierender Offizier der Lt.d.Res. Osterburg genannt. Die Suche im BArch Tool INVENIO ergab einige Treffer, so dass man hier weiter nachforschen könnte.

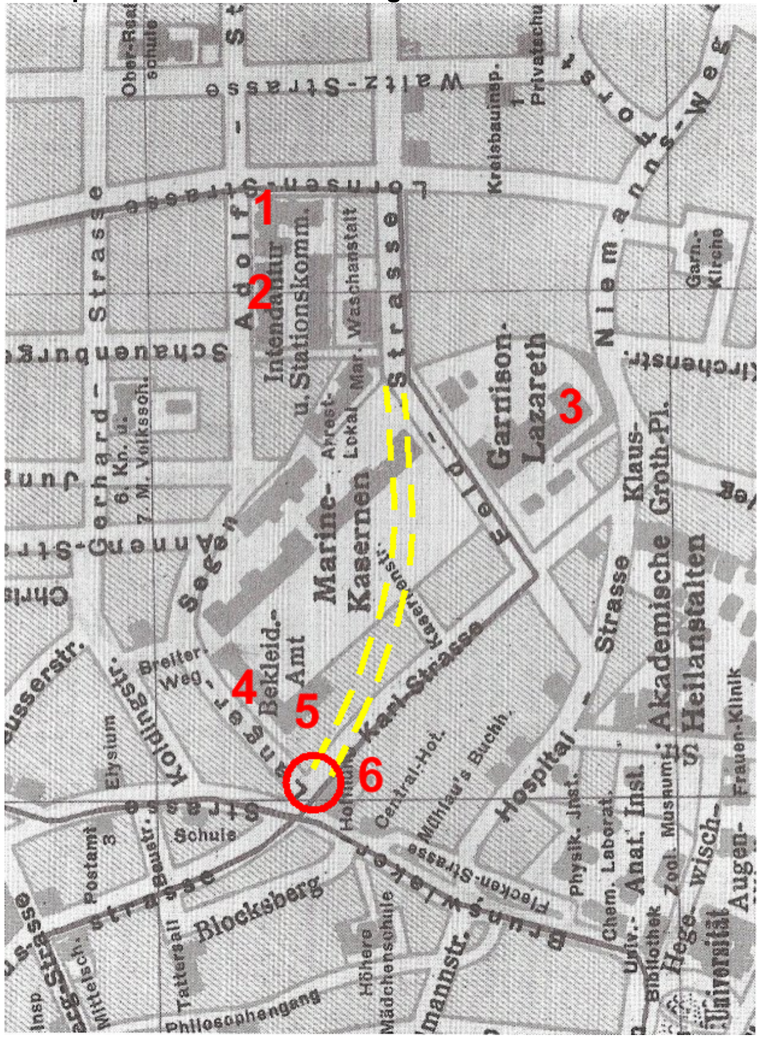
14.3. Karten Illustrationen

Aktueller Stadtplan 2020



Bildquelle: Stadtplan Kiel, https://ims.kiel.de/extern/kielmaps/ (2021)

Stadtplan von 1904: Kasernengelände an der Karlstraße



Veröff. in Jens Ahlers, Kiel vor 100 Jahren. S. 193.

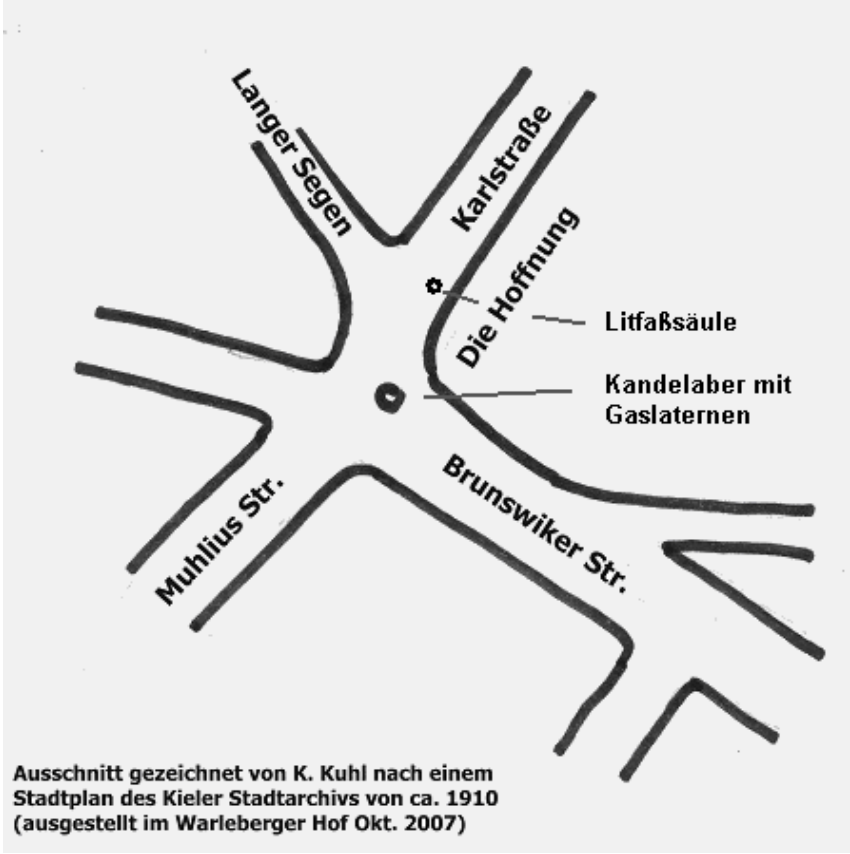
Erläuterungen
Erhalten gebliebene Gebäude:

1. Marinestation der Ostsee, heute Oberfinanzdirektion
2. Intendantur, desgl.
3. Lazarett, heute Innere Medizin
4. Bekleidungsamt erbaut 1890, zur Hälfte erhalten, heute UKSH Labor
5. Bekleidungsamt, erbaut 1900, heute Hamann Immobilien Verwaltung

6. Nicht erhalten geblieben: Etablissement „Die Hoffnung“ mit dem Kaiser Kaffee, dem Lokal Hindenburg und Tanzsälen.

Gestrichelte Linie: Heutiger Verlauf der Feldstraße, die Karlstr. ist nicht mehr vorhanden.

Kreis: Ort an dem die Patrouille auf die Demonstranten schoss.



Aufnahme ausgestellt im Warleberger Hof, Kiel, Oktober 2007: „Die Hoffnung“ Ecke Karlstraße um 1905. Zur Orientierung: man blickt von der Muhliusstraße über die Brunswiker Str. in die Karlstr. hinein. Hinter dem ersten Eckhaus links mündet der Lange Segen in die Karlstraße.

Das Etablissement „Hoffnung“ 1907, StAK